Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. — Chicago, Dienstag, den 2. September 1902.—5 Uhr-Ausgabe. — 14. Jahrgang. — No. 207

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Demokratische Konvente.

In Wiskonsin und in Ohio.

Milwaukee, 2. Sept. Im Davidson-Theater dahier wurde heute die demokratische Staatskonvention für Wiskonsin eröffnet, um eine vollständige Kandidatenliste für die Wahlen im November aufzustellen. Alle Anzeichen deuten darauf, daß David S. Rose, der jetzige Bürgermeister von Milwaukee, als Gouverneurs-Kandidat aufgestellt werden wird. Ueber 400 von den 638 Delegatenstimmen sollen auf ihn verpflichtet sein. Er hatte bekanntlich im Frühjahr erklärt, er werde kein anderes Amt suchen oder annehmen, bis sein Termin als Bürgermeister von Milwaukee erloschen sei; aber seine Freunde haben ihn anscheinend umgestimmt und arbeiteten sehr eifrig für ihn.

Man nimmt an, daß Herr Rose sich jedenfalls „dem Willen der Konvention fügen werde".

Es sind übrigens auch noch andere Kandidaten für diese Nomination im Felde. Der frühere Gouverneur Geo. W. Peck, Wendell A. Anderson, Burr W. Jones, Neal Brown und J. E. Jones werden genannt. Unter den Kandidaten für die Vizegouverneurs-Nomination werden John Wattawa und Burt Williams hervorragend erwähnt.

Die Konventions-Halle ist reich geschmückt, namentlich mit Flaggen; doch sind keine Bildnisse jetziger oder früherer demokratischer Führer darin zu sehen.

Sandusky, O., 2. Sept. Die Vor-Konferenzen der demokratischen Staats-Konvention für Ohio haben bereits stattgefunden. Es wird zugestanden, daß der Bürgermeister Tom L. Johnson von Cleveland die Konvention kontrolliren wird; er wird auch den Vorsitz führen, und er wird als Gouverneur-Kandidat im nächsten und als Präsidentschafts-Kandidat im zweinächsten Jahre angesehen. Seine Freunde thun alles Mögliche, um ihn in der jetzigen Konvention weit in den Vordergrund zu schieben.

Vom Arbeits- und Streikfeld.

Neue widersprechende Angaben über die Grubenstreik-Lage.

Bramwell, W. Va., 2. Sept. Die großen Gruben der Pocahontas Collieries Co. brennen. Sie wurden von Streikern oder ihren Freunden auf der Virginier Eingangsseite in Brand gesetzt.

Die Wächter und die Streiker wechseln jetzt Kugeln mit einander! Miliz wird bald kommen.

Tamaqua, Pa., 2. Sept. Die Kompagnie C des 12. Miliz-Regiments geleitete die Nicht-Gewerkschaftler im Panther-Thal zur Arbeit, ohne von Streikern oder deren Freunden belästigt zu werden. Die Grubengesellschafts-Beamten sagen, beinahe 300 Mann hätten sich zur Arbeit gemeldet. Die Streikführer bestreiten dies und sagen, ihre Reihen ständen noch so fest, wie am ersten Tag des Ausstandes.

Die Werkstätten der Lehigh Coal & Navigation Co. welche zwei Monate müßig standen, haben heute den Betrieb wieder aufgenommen. Miliz-Major Gearhart äußerte sich, die Situation habe sich beträchtlich gebessert.

St. Louis, 2. Sept. Die Bauschreiner-Union No. 13, eine der größten Gewerkschaften der Stadt, beschloß, eine Lohn-Erhöhung von 45 auf 55 Cents pro Stunde zu fordern, die vom 1. April n. J. an gelten soll. Man will den Arbeitgebern Zeit lassen, bei den Angeboten, welche sie in den nächsten Monaten einreichen werden, die erhöhten Löhne mit in Berechnung zu bringen. Wahrscheinlich werden die anderen Bau-Gewerkschaften dem obigen Beispiel folgen.

Omaha, Nebr., 2. Sept. 200 streikende Angestellte der hiesigen Werkstätten der Union-Pacificbahn sind unter den alten Bedingungen zur Arbeit zurückgekehrt.

Scranton, Pa., 1. Sept. Die Streik-Lage in der ganzen Hartkohlen-Region war heute unverändert. Es fanden an keiner der Kohlengruben besondere Kundgebungen statt. Die hiesige Arbeitertag-Kundgebung jedoch wurde bestmöglich für die Streiksache ausgenützt, besonders zur weiteren Stärkung des Muthes unter den Streikenden selbst.

Buffalo, 1. Sept. Man glaubt, daß wieder ein allgemeiner Streik an der Wasserfront entlang bevorstehe, wenn nicht die großen frachtbefördernden Linien nur Schleppboote benutzen, welche von Gewerkschaftsleuten geführt werden.

Neue elektrische Bahn.

Springfield, Ills. 2. Sept. Die Springfield & Central Illinois Electric Railway Co. hat sich im Staatssekretärs-Amt mit einem Stammkapital von $200,000 inkorporiren lassen. Sie wird eine elektrische Bahn von Springfield aus durch die Counties Sangamon, Logal und McLean nach Bloomington und wiederum durch die Counties Sangamon und Macon nach Decatur legen. Auch wird sie eine südliche Zweiglinie von Springfield nach Carlinville und eine westliche Zweiglinie von Springfield nach Jacksonville haben. Die neue Gesellschaft wird das Wegerecht benutzen, das schon vor längerer Zeit vom Everett-Moore'schen Syndikat erworben wurde.

Ohne Ruhestörung verlaufen.

New York, 2. Sept. Die Ueberreichung der ungarischen Nationalfahne, welche von einer besonderen Delegation unter General Joseph Zseni aus Ungarn hierher gebracht wurde, an die ungarischen Vereine im „Grand Central Palace" dahier vollzog sich ohne Ruhestörung. Es hatte erst geheißen, eine Anzahl Ungarisch-Amerikaner, welche sich durch die Aufschrift auf der Fahne: „Bleibt Eurem Vaterlande unentwegt treu", beleidigt fühlten, wollten eine Kundgebung veranstalten; doch ging Alles glatt vorüber, und die Parade, welche der Ueberreichung voranging, machte einen imposanten Eindruck. Man versäumte aber nicht, neben der ungarischen Nationalfarbe dem Sternenbanner Ehre zu erweisen.

Die überreichte Fahne ist ein Prachtwerk aus Seide und soll $2000 gekostet haben, welche durch öffentliche Subskription aufgebracht wurden.

Italienische Mimen-Liebe.

Philadelphia, 2. Sept. Die 23jährige Amelia Gabriele, welche eine in italienischen Kreisen sehr bekannte Opernsängerin sein soll und mit dem Schauspieler Antonio Gabriele in New York verheirathet ist, wurde in einem Kosthaus dahier von Roberto Anselino, mit dem sie durchgebrannt war, geschossen und wahrscheinlich tödtlich verletzt. Anselino versuchte dann Selbstmord, und er und sein Opfer liegen jetzt in kritischem Zustand im Hospital. Amelia soll die Durchbrennerei bereut und den Wunsch geäußert haben, zu ihrem Gatten zurückzukehren, und dies soll ihren Liebhaber wüthend gemacht haben.

Opfer der Boxerei.

Philadelphia, 2. Sept. Albert Terrell, ein farbiger Faustkämpfer, starb in einem Hospital, wohin er nach einer Boxerei mit dem Farbigen William Stokes gebracht worden war. Terrell war 17, und Stokes 20 Jahre alt. Im dritten Gang war Terrell zu Boden gestürzt. Wie sich im Hospital herausstellte, war bei dem betreffenden Schlag sein Schädel gebrochen worden. Die Polizei nahm Stokes sowie die Sekundanten der beiden Preiskämpfer in Haft.

Steine für Chinas Gesandten.

New York, 2. Sept. Während gestern der Zug, auf welchem sich der chinesische Gesandte Wu befand (der zu Binghampton bei der Arbeitertag-Feier eine Rede gehalten hat) nördlich von Milford, Pa., vorüberkam, wurden zwei Steine durch das Wagenfenster geschleudert. Doch wurde Niemand verletzt. Es war zur Zeit sehr dunkel, und man konnte daher vom Zuge aus keine Ermittelungen über den Vorfall anstellen. Die Eisenbahn-Behörden untersuchen jetzt die Geschichte.

4 Todte, 3 Verletzte.

Kansas City, Mo., 2. Sept. Unweit Birmingham, Mo., zehn Meilen von hier, stieß in der Dunkelheit ein Viehzug der Rock-Island-Bahn mit einer Lokomotive und zugehöriger Kabuse zusammen. 4 Zug-Bedienstete wurden dabei getödtet, und 3 andere verletzt. Nahezu 300 Stück Hornvieh kamen um. Der ganze Viehzug, mit 30 Waggons stürzte bei dem Zusammenprall um.

Groß-New Yorks-Schulbevölkerung.

New York, 2. Sept. Morgen beginnt die Registrirung für das neue Schuljahr dahier. Man erwartet, daß in den fünf „Boroughs", welche jetzt Groß-New York bilden, im Ganzen 500,000 Schulkinder registrirt werden.

Roosevelts Heimreise.

Fitchburg, Mass., 2. Sept. Den ersten wichtigen Halteplatz hatte Präsident Roosevelt, nachdem er seine Reise durch Massachusetts wieder aufgenommen hatt, in unserer Stadt, wo er vor Tausenden von Menschen sprach.

Ausland.

„Klingelbolles" Ehrentag.

Berlin, 2. Sept. Kommerzienrath Bolle, der den Berlinern aber unter seinem Spitznamen „Klingelbolle" viel bekannter ist, feierte seinen 70. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische. Fast alle Zeitungen bringen Artikel über den alten jovialen Herrn und urwüchsigen Berliner, der es verstanden hat, durch Reellität und Mitgehen mit der Zeit im Berliner Milchgeschäft die führende Rolle einzunehmen und aus kleinen Anfängen ein Riesengeschäft mit Millionenumsatz zu schaffen. Weil seine Milchwagen sich durch Klingeln anmeldeten, erhielt er seinen Spitznamen.

Zum Andenken Schwanthalers.

München, 2. Sept. Die Zeitungen gedenken des 100jährigen Geburtstages des berühmten Bildhauers Ludwigs von Schwanthaler, des Schöpfers der Münchener Bavaria und vieler andern, meistens historischen Denkmäler.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

San Franzisko: Hongkong Maru von China und Japan. (Mit Opium im Werth von mehr als 1 Million Dollars.)

New York: Kaiser Wilhelm der Große von Bremen.

Die „Polnische Woche".

Kaiser und Kaiserin in Posen eingetroffen. Die Manöver werden vom 9. bis 12. September stattfinden.

Berlin, 2. Sept. Auf die italienische Woche (Besuch des Königs Viktor Emanuel) ist nun die „polnische Woche" gefolgt, nämlich die großen Manöver in der Provinz Posen und der Besuch des Kaisers und der Kaiserin in der Stadt Posen. Das Kaiserpaar ist heute in Posen eingetroffen und erhielt, wenigstens von den Deutschen, einen glänzenden Empfang. Soweit bis jetzt bekannt, verlief Alles programmgemäß.

Die Deutschen machten es sich zur Ehrensache, diesen Empfang so zu gestalten, daß das demonstrative Fehlen der Polen gar nicht bemerkt werde. Ueber 30,000 Deutsche waren aus der ganzen Provinz nach Posen gekommen und betheiligten sich auch an der Bildung des Spaliers für den Kaiser, beim Parade-Ritt zu und von der Stadt. Die Bahnverwaltung hatte besondere Züge eingelegt, welche schon zu früher Stunde eintrafen und spät Abends die Stadt wieder verlassen werden, sodaß die Zugereisten nicht genöthigt sind, während der Nacht in der, ohnedies überfüllten Stadt zu bleiben.

Die Straßen der Stadt sind theilweise neu gepflastert worden, und auf dem Wilhelmsplatz sowie in der Wilhelmsstraße wurden Bäume gepflanzt, und Blumenbeete angelegt. Das Berliner Thor, das der Kaiser zu passiren hat, wurde niedergelegt, und dort ein Schmuckplatz geschaffen, auf welchem später ein Bismarck-Denkmal errichtet werden soll. Auch wurde hier eine große Tribüne aufgeschlagen, auf welcher Mittwoch Vormittag, wenn der Kaiser sich zur Parade begibt, die Schülerinnen der höheren und niederen Töchterschule Platz finden sollen. Die spezielle Dekorirung der Stadt hatte schon lange begonnen; Tausende waren mit der Ausschmückung der öffentlichen und privaten Gebäude beschäftigt. Manche polnische Hausbesitzer aber unterließen das Schmücken ihrer Häuser.

An der Spalier-Bildung bei der Parade werden außer den Gewerken, Vereinen und Innungen sämmtliche Lehr-Anstalten theilnehmen. Dazu kommen auch noch Schüler von auswärts, wie die Schüler des Realgymnasiums in Bromberg und die Bromberger höhere Töchterschule.

Mittwoch früh wird der Kaiser mit seinen Gästen die Parade über das V. Armeekorps und die dazu kommandirten Leibhusaren- und 12. Kavallerie-Brigade abnehmen. Das Paradefeld liegt zwischen Lawica und Eduardsfelde und der Berliner Chaussee. Es ist von einem Drahtzaun umgeben.

Die Truppen des 5. Korps haben am Donnerstag Ruhe und rücken dann kriegsmäßig gegen die Linie Bentschen-Meseritz gegen das 3. Armeekorps vor. Am 9. bis 12. September finden dann die großen Manöver statt.

Am 4. September, Donnerstag, findet die Einweihung des Kaiser Friedrich-Denkmals statt, an welcher Feier die sämmtlichen Gäste des Kaisers und alle höheren Behörden der Provinz theilnehmen werden. Als Gäste werden erwartet: Kronprinz Wilhelm, Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig, Prinz Friedrich Leopold von Preußen, Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, Generalfeldmarschall Graf Waldersee, Prinz Ludwig von Baiern mit zwei weiteren baierischen Prinzen, Erbherzog Ferdinand von Oesterreich, Lord Roberts, der englische Kriegsminister Broderick und General-Leutnant Kelly-Kenny, der italienische Kriegsminister, sowie die amerikanischen Generäle Wood, Young und Corbin, der Reichskanzler v. Bülow, die Minister Studt, Frhr. v. Hammerstein, Frhr. v. Rheinbaben, Staatssekretär Graf v. Posadowsky und ein großes Gefolge des Kaisers und der Kaiserin.

Außerdem stehen auf dem Programm die Grundsteinlegung einer evangelischen Kirche im Vorort Wilda, die Einweihung der Kleinkinderbewahranstalt in St. Lazarus durch die Kaiserin, ein Gala-Bankett für die Stabsoffiziere und Generäle der Paradetruppen, ein solches für die Provinz im neuen Museum und zahllose Empfänge und Besichtigungen.

Erschoß einen Traubendieb.

Rom, 2. Sept. Ein Dominikaner-Laienbruder Namens Cuzzoli entdeckte kürzlich drei Jungen, welche aus einer Weinpflanzung des Minerva-Klosters, außerhalb der Stadt Rom, Trauben stahlen. Der Bruder war als Hüter dieser Weinpflanzung bestellt, und als er die Jungen sah, feuerte er vorsätzlich eine Flinte auf sie ab und erschoß einen derselben. Trotz der Bitten der übrigen Ordensbrüder um Gnade wurde Cuzzoli in Haft genommen.

Der Fremdenverkehr Roms.

Rom, 2. Sept. Eine amtliche Statistik ergibt, daß vom Januar bis einschließlich Juni dieses Jahres $954,000 Fremde unsere Stadt besuchten. Das gesammte Einkommen von diesen Fremden wird auf 70 Millionen Dollars geschätzt.

Franz Wuellner im Sterben.

Köln, 2. Sept. Der bekannte Dirigent der Gürzenich-Konzerte in Köln, Konservatoriums-Direktor Franz Wuellner, ist so schwer erkrankt, daß sein baldiger Tod befürchtet wird.

Warnung für Boerengeneräle.

Briten schlagen schon einen andern Ton an

London, 2. Sept. Den Boeren-Generälen Botha, De Wet und Delarey ist, wie man hört, zu verstehen gegeben worden, daß die britische Regierung keinen Augenblick sie als mit irgendwelchen öffentlichen oder politischen Funktionen bekleidet anerkennen werde. Alles, was sie vorzubringen hätten, werde zwar im Kolonial-Amt höflich angehört werden; aber jede Vorstellung, als ob sie „Unterhandlungen" mit der Regierung führen könnten, werde prompt und fest zurückgewiesen werden.

Gerüchte, welche vom europäischen Kontinent über die beabsichtigte Haltung der Generäle in ihrem Verkehr mit dem Kolonial-Amt kommen, haben eine Veränderung des Tons ihnen gegenüber veranlaßt, auch in der Londoner Presse. Diese Gerüchte besagten, die drei Generäle seien „durch den Einfluß der Brüsseler Gruppe zu einem Mißverständniß über ihr wirkliches Verhältniß zu England verleitet worden."

Es heißt, die Boeren-Generäle wollten von der britischen Regierung 40 Millionen Dollars für die Wieder-Instandsetzung der Boeren-Farmen (Gebäude und Vieh) verlangen, während die britische Regierung ihnen nur 15 Millionen Dollars bewilligen wolle.

Nicht so gefährlich.

Die meisten Streiker in Florenz arbeiten wieder.

Florenz, Italien, 2. Sept. Abgesehen von den Metallarbeitern der Pignone'schen Eisenwerke, wo der Streik begonnen hatte, und der Drucker und Setzer haben fast alle Streiker dahier die Arbeit wieder aufgenommen. Die Straßenbahnwagen und Kutschen sind wieder in regelmäßigem Betrieb.

Die zusammengezogenen Truppenmassen haben nichts mehr zu thun.

Bekanntlich waren Unruhen in Verbindung mit diesem Ausstand vorgekommen, und hatte es schon geheißen, derselbe solle auf ganz Italien ausgedehnt werden.

Zahl der Todten 70.

Kapstadt, 2. Sept. Die Zahl der Umgekommenen bei den berichteten Schiffsbrüchen an der Küste unweit Port Elizabeth wird jetzt auf 70 angegeben.

Wetter und Ernten.

Washington, D. K., 2. Sept. Der wöchentliche Wetter- und Erntebericht des Ackerbau-Departements besagt, daß in der verflossenen Woche die Verhältnisse für das Reifen von Feldprodukten in den nördlichen Distrikten östlich vom Missouri-Thal günstiger gewesen sind, als in der Woche vorher. In den westlichen Golf-Distrikten (einschließlich Oklahoma und Indianerterritorium) aber sieht es wegen der abnorm großen Hitze, die in den zwei Wochen vorher geherrscht hatte, nicht zum Besten aus.

Im untern Missouri und im nördlichen Red River-Thal beeinträchtigten die anhaltenden Regenfälle das Reifen des Getreides; anderseits brauchen das Ohiothal, die atlantischen Küstendistrikte vom südlichen Neuengland bis nach den Karolinas und die westlichen Golf-Distrikte Regen nothwendig. In den östlichen Golf-Distrikten hat sich der erwünschte Regen eingestellt.

In den Staaten des Missouri-Thales und in Theilen des oberen Mississippi-Thales hat der Mais gute Fortschritte gemacht, wenn er auch wegen feuchten Wetters nicht rasch gereift ist. In Illinois, Indiana und Ohio reifte er schneller, während in Theilen von Wiskonsin, Indiana und Ohio die Spät-Maisernte noch Regen braucht.

Im nördlichen Theil der Felsengebirgs-Region hat es da und dort Frost gegeben. Die Verhältnisse in den Pacific-Staaten war im Allgemeinen günstig.

Das Ausdreschen des Sommerweizens in den Dokotas, Minnesota, Jowa und Nebraska wurde durch Regen behindert, und vielfach trieb das aufgeschoberte Getreide Keime.

Der Baumwoll-Ertrag in Texas scheint bedeutend unter den Durchschnitt zu fallen. Der Tabak wird jetzt unter günstigen Verhältnissen geschnitten und getrocknet.

Die Aussichten für die Aepfel haben sich in der Binnenseen-Region und in Theilen der mittleren Thäler gebessert, nicht aber in den mittel-atlantischen Staaten.

Unfall beim Kriegsspiel.

Fort Wright, Fisher's Island, N. Y., 2. Sept. Während eines Scheingefechtes zwischen Armee und Flotte in der Nähe von hier ging eine 12zöllige Kanone im Fort vorzeitig los. Ein Gemeiner wurde buchstäblich in Fetzen gerissen, und zwei andere wurden schwer verwundet.

(Weitere Depeschen und Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

* Einen Hund mit fünf Beinen fing heute der städtische Hundefänger Robert Hanson an der 26. Straße, nahe Princeton Ave., ein. Dem seltenen Exemplar, einem „Fox Terrier", steht das Schicksal aller auf der Straße ohne Marke aufgegriffener Hunde in Aussicht, nämlich durch giftige Gase erstickt zu werden, wenn sich sein Besitzer nicht rechtzeitig meldet.

Wheeler — Williams.

Die „Special Grand Jury" an der Arbeit.

Wurde heute Vormittag vereidigt.

Die Zusammensetzung der Körperschaft.— Die Vernehmung der Zeugen unter Leitung von Hilfs-Staatsanwalt Blair.— Hat Williams nichts zu befürchten?

Richter Breniano nahm heute die „Special Grand Jury" in Eid und Pflicht, welche sich nun mit den im County-Schatzamt entdeckten Fälschungen und versuchten Betrügereien, besonders aber mit der Erforschung der Quellen befassen wird, welche der anschlägige Luke Wheeler für den Erwerb der großen Summen gehabt hat, die es ihm ermöglicht haben, in Saus und Braus zu leben.

Zu Mitgliedern der Untersuchungs-Behörde wurden ausgewählt:

James Walsh, 306 Superior Str.; Vize-Präsident der Southern Indiana Railway Co.

Morton C. Mortensen, 6119 S. Morgan Str.; Grobschmied.

Robert Blair, 261 Kinzie Str.; Destillateur.

Sumner W. Hume, 7250 Jeffrey Ave.; Geschäftsführer.

Joseph H. Steiner, 1661 Melrose Straße; Kassirer.

Irving Haywood, 1534 Oakdale Avenue.

Perley Lowe, 599 Washington Boulevard; Holzhändler.

Arthur C. E. Schmidt, 914 Warren Ave.; Chefclerk.

Edward J. Kennedy, 50 Edgemont Avenue; Motorführer.

Benjamin C. Prentiß, 695 W. Adams Straße; Handlungsgehilfe.

John A. Kelly, 80 74. Straße; Einkäufer.

Asmus Adams, 100 N. Center Ave.; Abzugskanal-Bauer.

Frank J. Gaulter, 6914 Kimbark Ave.; Schnittwaaren-Händler.

Harold F. McCormick, 88 Bellevue Place; Fabrikant.

Samuel K. Colton, 424 Chicago Avenue; Architekt.

George D. Unold, 30 Stone Ave.

Frederick G. Heinze, 914 Hamilton Ave.; Kommissions-Händler.

Herbert C. Chase, 5528 S. Peoria Straße; Buchhalter.

Frank J. Cordo, 4508 Forrestville Avenue, Sekretär der Griffin Wheel Company.

Joseph McGrath, 432 W. 15. Str.; Handlungsdiener.

Frank J. Reichman, 494 Forest Ave.; Geschäftsführer.

William L. Crafts, 209 S. Humphrey Ave.

George T. Honeck, 3040 Emerald Ave.; Geschäftsführer.

Zum Obmann ernannte der Richter Herrn James Walsh.

Nachdem der Richter den Herren in einer kurzen Ansprache den Grund ihrer Einberufung mitgetheilt hatte, ermahnte er sie, sorgfältig bei ihren Erhebungen zu Werke zu gehen und Anklagen nur dann zu bestätigen, falls nach dem vorhandenen Beweismaterial anzunehmen sei, daß sich auch eine Ueberführung der betreffenden Personen werde bewerkstelligen lassen.

In seiner Ansprache an die Großgeschworenen betonte der Richter ganz besonders, daß diese sich nicht etwa damit begnügen sollten, einige bestochene Schreiber oder diejenigen Schächer unter Anklage zu stellen, welche die vorliegenden Betrügereien eingefädelt haben, sondern daß sie „ohne Furcht und ohne Scheu" vor Allem danach trachten sollten, Jene zur Rechenschaft zu ziehen, welche für die Betrügereien bezahlt und daraus Vortheil gezogen haben, denn soviel liege wohl auf der Hand, daß die Steuer-Schwindeleien von denen, die sie verübt, nicht aus bloßem Mitleid für die Parteien begangen worden seien, in deren Interesse sie lagen.

Die Grand Jury zog sich dann zurück und in ihrem Sitzungszimmer hielt ihr zunächst der Staatsanwalt selber einen längeren Vortrag über den ermittelten Sachverhalt. Es trat alsdann die Mittagspause ein, und im Laufe des Nachmittags wurden den Großgeschworenen vom Hilfs-Staatsanwalt Dennis Blair einige von den Zeugen vorgeführt, welche über die Machenschaften des Wheeler etwelches Licht zu verbreiten vermögen. Chefclerk Becker vom County-Schatzamt sagte über die Warnungen aus, welche ihm schon vor Monaten in Bezug auf einen Anschlag zugegangen waren, die Steuerliste im Interesse der „Masonic Temple Association" zu fälschen. Lynch Wormley und Herr Hahn, frühere Angestellte des Einnehmers der Südseite, theilten mit, wie man versucht habe, sie zu einem ähnlichen Zwecke zu bestechen. Michael Walsh vom County-Schatzamt berichtete, wie Wheeler ihm $500 geboten habe, falls er sich dazu verstehen würde, eine falsche Eintragung in die Steuerliste vorzunehmen.

Herr Becker gab vor der Grand Jury der Ueberzeugung Ausdruck, daß von den gegenwärtigen Angestellten des County-Schatzamtes Keiner mit den begangenen Fälschungen etwas zu thun gehabt hat. Die Quittung, welche sich in den Händen des Kapt. Williams befindet, ist nach Herrn Beckers Ansicht von Wheeler fabrizirt worden. Herr Becker glaubt nicht, daß die Summe, von der Williams behauptet, daß er sie als Zahlung für die Steuern im County-Schatzamt abgeliefert habe, in Wirklichkeit dort abgegeben worden sei.

Für die Nachmittags-Sitzung waren außer den schon genannten Personen noch Edward Shawcroß und R. W. Hyman als Zeugen vorgeladen.

Von den fünfzig Bürgern, welche für den Dienst an der Grad Jury vorgeladen worden waren, hatten 32 der an sie ergangenen Vorladung Folge geleistet. Die Meisten von diesen schienen auch durchaus bereit, sich der Verpflichtung zu unterziehen, die ihnen auferlegt werden sollte, doch baten Verschiedene unter sehr nichtigen Vorwänden um Befreiung von der Dienstleistung. Entschuldigt zu werden wünschte unter Anderen auch Herr Harold F. McCormick, der keine Zeit zu haben behauptete. Der Richter meinte, daß gerade Leute wie er an der Jury benöthigt würden. Einer von den Herren theilte dem Richter mit, daß er eine Reise machen müßte, und deshalb nicht gerne an der Jury dienen würde. Es stellte sich heraus, daß der fragliche Patriot nach Wisconsin wollte, um daselbst dem Fischfang obzuliegen. Er selber, meinte der Richter, angle auch hin und wieder sehr gern, aber es gebe wichtigere Dinge, und die gegenwärtige Untersuchung gehöre zu denselben.

Der frühere Hilfs-Staatsanwalt Frank Lynch, welcher dem Kapt. Williams als Rechtsberather zur Seite steht, ist der Ansicht, daß dieser nur wenig zu befürchten habe. Anklagen könne man ihn wohl, aber auf Grund des vorhandenen Beweismaterials eine Schuldigsprechung des angesehenen Mannes zu erzielen, sei geradezu unmöglich. Was habe man denn gegen Williams überhaupt vorzubringen? Daß er eine Steuerquittung in Händen hat, welche vom County-Schatzmeister als Fälschung bezeichnet werde. Williams erklärt dagegen, daß er die Quittung von einem Angestellten des Schatzamtes erhalten habe, nachdem er demselben in den Amtsräumen des Schatzmeisters den Betrag der Steuern für den Freimaurertempel eingehändigt. Falls der betreffende Vertrauensmann des Schatzmeisters ein Dieb und Betrüger gewesen sei, so sei das doch nicht die Schuld des Kapt. Williams! Dieser habe die Steuern in der landesüblichen und vorgeschriebenen Form erlegt, mehr zu thun sei er nicht verpflichtet gewesen.

Von Wheeler hat man noch immer keine Spur. Es ist jetzt die Muthmaßung laut geworden, daß er entweder noch in Chicago oder ganz in der Nähe verborgen ist, um von Leuten, die ein Interesse daran haben, daß er nicht prozessirt wird, größere Geldsummen erpressen zu können, die es ihm ermöglichen würden, auf längere Zeit zu verreisen und es sich unterwegs so wohl sein zu lassen, wie er glaubt, daß er's verdiene.

Der Stempel-Fabrikant W. A. Martin, 200 Clark Str., und der bei demselben angestellte Arthur Powell werden der Grand Jury von einem Manne erzählen, der bei ihnen einen Gummistempel mit dem Namen S. B. Raymond & Co. hat anfertigen lassen. Man muthmaßt, daß dieser Stempel, nachdem er in „S. B. Raymond Co. Collector" abgeändert worden, derselbe ist, welcher für die Williams'sche Quittung hat Dienste thun müssen. Nach der Beschreibung übrigens, welche Martin und Powell von dem Manne geben, der den Stempel bei ihnen bestellt, ist dieser nicht der Wheeler gewesen.

Zementirer am Streik.

Der Unternehmerverband will ihre Lohnforderungen nicht bewilligen.

Die Zementirer-Union hat ihre 800 Mitglieder heute an den Streik beordert, weil der Unternehmer-Verband die von der Union gestellten Lohnforderungen nicht hat bewilligen wollen. Die vereinigten Unternehmer würden zur Zahlung des verlangten Lohnes bereit sein, falls die Union sich verpflichten wollte, ihre Mitglieder nur für Mitglieder des Unternehmer-Vereins arbeiten zu lassen, darauf hat aber die Union nicht eingehen wollen. Zementirer erhielten bisher von 40—50 Cents die Stunde, Handlanger von 30 bis 35 Cents. Die Union verlangt nun, daß die bisherigen höchsten Lohnsätze, bezw. 50 und 35 Cents die Stunde, durchweg gezahlt werden sollen. Durch den Streik werden hauptsächlich die nachgenannten Unternehmer-Firmen betroffen: Stamser & Bloome; Powell Bros.; Simpson Construction Co.; Ira Clyp Paving Co.; John Lynch; J. L. Fulton; Albert Graff; Illinois Portland Cement Co.; Sinnott Construction Co.

Das Wetter.

Chicago und Umgegend: Schön heute Abend und wahrscheinlich auch Mittwoch; heute Abend etwas wärmer; Südwestwind, der morgen nach Nordwesten umschlägt.

Illinois: Schön heute Abend und Mittwoch; heute Abend etwas wärmer, am Mittwoch kühler im nördlichen Theile; Südwestwind.

Indiana: Schön heute Abend und Mittwoch; Südwestwind.

Nieder-Michigan: Schön heute Abend und Mittwoch, mit Ausnahme möglicher Regenschauer im äußersten nördlichen Theile; wärmer im östlichen Theile; Südwestwind.

Wisconsin: Schön im südlichen, Regenschauer im nördlichen Theile heute Abend oder Mittwoch; heute Abend kühler; wärmer am Mittwoch. Lebhafter Südwestwind, der nach Nordwesten umschlägt.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern bis heute Mittag folgendermaßen: Abends 6 Uhr 70 Grad; Nachts 12 Uhr 68 Grad; Morgens 6 Uhr 62 Grad; Mittag 12 Uhr 69 Grad.

Wittern ein Verbechen.

Wurde James Trovan eine Treppe hinabgeworfen oder fiel er?

Der Mundsperre erlegen.

Von einem Zuge gerädert. — Kostete Salzsäure. — Zwei Personen beim Baden ertrunken. — Der Hund als Lebensretter.— Unter einem durchbrennenden Pferde.

Die Polizeibeamten dr Bezirkswache an der Desplaines Str. untersuchen zur Zeit die den Tod von James Trovan begleitenden Umstände. Trovan ist heute im County-Hospital gestorben, wie man vermuthet, an einem Schädelbruch. Es heißt, daß Trovan das Opfer eines Verbrechens wurde, daß er nämlich an der Desplaines und Madison Str. eine Treppe hinabgestoßen worden sei. Der Mann wohnte in einem Kosthause in jener Gegend. Am 17. August wurde er aus diesem nach dem erwähnten Hospital gesandt und der Polizei damals mitgetheilt, er sei plötzlich zu Boden gefallen. Mehrere Personen berichteten, Trovan habe sich mehrere Stunden lang vor seinem Unfall in einer Wirthschaft in der Gegend aufgehalten und dort sei er nicht angegriffen worden.

Der achtjährige Sohn John des Polizisten Mahoney von der Bezirkswache an der Maxwell Str., starb heute in seinem Heim, 526 W. Taylor Str., an Verletzungen, welche er vor vierzehn Tagen erlitt. Das Kind wurde nämlich von einem schweren Wagen überfahren und dabei drangen Bestandtheile in die Wunden ein, welche Blutvergiftung und schließlich die Mundsperre nach sich zogen.

Lebensmüde.

Die Gattin des deutschen Pastors Rob. Peters sucht sich umzubringen.—Bäcker Kindler erhängt sich.

Frau Friederike Peters, Gattin von Robert Peters, dem Pastor der deutschen Mission, 3829 Wentworth Ave., versuchte sich heute das Leben zu nehmen, indem sie sich die Pulsader zu öffnen versuchte und sich mit einer Scheere in den Leib stieß. Dies ist der zweite Selbstmordversuch der Unglücklichen innerhalb dreier Tage. Von den Folgen des ersten war sie kaum genesen, als sie abermals ihrem Leben ein Ende zu machen versuchte. Dr. D. H. Anderson behandelt die Unglückliche und hofft, sie retten zu können. Samstag Abend hatte Frau Peters das Leuchtgas in ihrem Schlafzimmer angedreht. Ihr Gatte war noch auf und bemerkte den Geruch. Er vermochte die traurige Absicht seiner Lebensgefährtin dann zu vereiteln. Die Frau ist seit längerer Zeit schwer leidend und darin sucht man wohl mit Recht den Beweggrund für ihr Vorhaben.

In Abwesenheit ihres Gatten brachte sie sich heute mit einer Scheere Wunden an beiden Handgelenken und am Unterleib bei und erst, als das Blut reichlich floß, ließ sie nach. Aber die furchtbaren Schmerzen entlockten der Frau Klagelaute und die Nachbarn eilten herbei. Als der hinter der Mission wohnende Geistliche heimkam, fand er bereits den Arzt um die Frau beschäftigt. Diese wurde nach dem Provident-Hospital überführt, wo ihr Gatte nicht von ihrem Lager weicht. Pastor Peters lehnte es ab, sich über den traurigen Vorfall zu äußern.

Der einst wohlhabende Bäcker Chas. Kindler beging heute in seiner Wohnung, 2327 Monticello Ave., während seine Angehörigen von Hause fern waren, Selbstmord. Ein ihm ungünstiges Geschäft soll ihn verstimmt haben.

Kindler war ein Deutscher und 47 Jahre alt. Er hatte ein hübsches Heim und war seiner Familie sehr zugethan. Vor Kurzem beschloß er, sich zur Ruhe zu setzen und verkaufte seine Bäckerei an der Chicago und Milwaukee Ave. um $1500. Später gereute ihn der Handel, da seine Freunde ihm überdies sagten, das Geschäft sei weit mehr werth. Er bot dem Käufer dann $4000 an, doch lehnte dieser das Anerbieten ab, und Kindler wurde sehr niedergeschlagen. Während seine Gattin die Kinder zur Schule begleitete, erhängte er sich an dem Thürpfosten in seinem Schlafzimmer. Dort fand ihn seine Gattin bei der Heimkehr als Leiche.

Eine Unglücksstelle.

An der 57. Str. wurden heute Vormittag binnen einer Stunde ein Mensch gtödtet und einer schwer verletzt. Der Streckenarbeiter John Rafferty, 7001 Madison Ave., wurde dort von einem nördlich fahrenden Passagierzuge der Illinois-Zentralbahn gerädert und auf der Stelle getödtet. Die Leiche liegt in Mines Leichenhalle, 181 55. Str.

Edward Burns, 28 26. Str., stieg kurz darauf von einem in südlicher Richtung fahrenden Wagen der Halsted-Straßenbahnlinie ab und ging hinter dem Wagen über die Straße. Im nächsten Augenblick wurde er von einem zweiten, in entgegengesetzter Richtung heranbrausenden Wagen getroffen und zur Seite geschleudert. Burns erlitt einen Bruch des rechten Armes und innerliche Verletzungen. Er wurde nach dem Englewooder Union Hospital gebracht.

Die lichtscheue Dame.

Von Georges Ohnet.

(29. Fortsetzung.)

„Reizende Umgangsformen! Hielt er das für eine Wiederherstellung seiner Ehre?"

„Nein. Er knebelte mich und brachte mich in seinem Wagen nach Wien zurück. Dort gelang es mir, ihm zu entwischen mit Hilfe von Einflüssen, gegen die er nichts ausrichten konnte... ich habe sie theuer bezahlen müssen, meine Freiheit, aber von dem Tag an hatte ich ihn nicht mehr zu fürchten, und konnte ungehemmt nach meinem Gefallen die Welt durchstreifen."

„Und wer ist denn die großmächtige Persönlichkeit, die Dir diesen Dienst erwies?"

Sophia sah ihren schönen Freund spöttisch an, dann schnalzte sie mit den Fingern, daß es klang wie Kassagnettengeklapper.

„Wenn Dich Jemand danach fragt, so sage nur, Du wissest es nicht."

„Hast Du kein Vertrauen zu mir, Sophia?"

„Ich traue keinem Menschen, kaum mir selbst! Du solltest mir Dank wissen für meinen Freimuth! Ich könnte Dir ja Geschichten erzählen, Dir vorfabeln, der Polizeipräsident habe mir die Thüre aufgeschlossen, oder ein Erzherzog oder ein fremder Botschafter.... oder alle Drei mit einander! Dessen kannst Du jedenfalls gewiß sein, daß ich Verpflichtungen auf mich genommen habe und meinen Befreiern Dienst für Dienst zahle."

„Dann haben sie jedenfalls ein gutes Geschäft gemacht, welche Verpflichtungen Du auch gegen sie haben magst. Eine Verbündete wie Du! Wo in der Welt fände man eine, die Dich aufwiegt? Du bist ein Genie der Verführung, ich glaube nicht, daß auch nur ein Gewissen die Kraft hätte, Dir zu widerstehen! Was Du auch unternehmen magst, um Menschen zu berücken und zu verführen, es wird Dir gelingen! Eine große und eine unheimliche, furchtbare Macht."

Sophia lächelte bitter; ein drohender Ausdruck erschien auf den ernsten Zügen.

„Meine Kraft beruht auf meiner Menschenverachtung," sagte sie. „Ich halte Jeden zu Jedem fähig... man muß nur das richtige Mittel finden, ihn dazu zu treiben. Die Tapfersten habe ich im Angesicht des Todes feige zittern sehen vor der Vorstellung, daß alle Freuden und Genüsse für sie vorüber seien; Fanatiker des Ehrgefühls habe ich im Kampf mit der Noth des täglichen Lebens mürbe werden und schamlose Zugeständnisse machen sehen. Um aus einem ehrlichen Mann einen Dieb zu machen, genügt ein Frauenlächeln; um den mildesten, sanftesten Menschen blutdürstig zu stimmen, braucht man nur die Eifersucht in ihm zu erwecken. Die armen Schlucker, die diese Erde bevölkern, wissen nicht einmal, wer ihre Handlungen bestimmt, sie bewegen sich wie Marionetten an Schnürchen, die von kühneren Händen gehalten und gezogen werden, und vollbringen, je nachdem ein Fingerdruck geübt wird, die erhabensten oder die schmählichsten Thaten. Unter allgemeiner Bewunderung erheben sie sich bis in den Himmel, oder wälzen sich in Schmutz und Blut, daß Alles mit Grauen und Empörung vor ihnen entweicht. Und was war zum Einen wie zum Anderen nöthig? Ein günstiger oder ein verderblicher Einfluß, ein Schnürchen, das nach der guten oder der schlechten Seite gezogen wurde, und der Mensch, das unverantwortliche Werkzeug eines Schicksals, das er erleidet und nicht gestalten kann, wird Held oder Verbrecher genannt, gekrönt oder gestäupt!"

„Aber die Tugend, Sophia, die Liebe zum Guten?"

„Zufälligkeiten, mein Freund, woraus man keine allgemeinen Schlüsse ziehen darf. Die meisten Menschen bleiben tugendhaft, weil sie keine Gelegenheit haben, Schurken zu werden, aber zweifle ja nicht, daß sie es leicht hätten werden können, und zwar ausbündige! Die menschliche Natur, Cesare, ist ein fruchtbarer Boden für Laster und Verbrechen, es kommt nur darauf an, was man aussäet. Ich bin, wie Du gesagt hast, eine, die Samen streut und unter deren Hand die Verderbniß üppig in's Kraut schießt. Jetzt werde ich den jungen Marcel Baradier als Versuchsfeld benützen!"

„Wohl bekomm's ihm!"

„Wenn er sich begnügt hätte, Fabrikant oder Bankier zu sein, wäre ihm nichts von alledem zugestoßen, was ihm jetzt bevorsteht, er hätte ruhig und vergnüglich leben können. Nun hat er sich aber mit Chemie befaßt, und darin liegt sein Verhängniß."

Die Sonne hatte sich hinter den Berg verzogen, das kleine Zimmer lag in tiefer Dämmerung. Sophia und Cesare konnten ihre Züge nicht mehr deutlich unterscheiden, und auch die Stimmen klangen wie gedämpft durch die Dunkelheit.

„Jetzt hätten wir Weisheit genug geschwatzt," sagte die junge Frau aufstehend. „Doch was beweist man damit? Es sind leere Worte! Das Glück ist nicht den Grübelnden, sondern den Handelnden hold."

VII. Kapitel.

Seit den vierzehn Tagen, die er in Ars war, hatte Baudoin zu seinem Befremden beobachtet, daß Marcels gelassene Ruhe einer außerordentlichen Unruhe gewichen war. Der junge Mann, der Anfangs den größten Theil des Tages im Laboratorium mit Arbeit oder mit Träumen zugebracht hatte, fing plötzlich an, gleich nach dem Frühstück auszugehen, um vor Abend oder sinkender Nacht nicht heimzukommen. Das Laboratorium war verödet, Cardez Alleinherrscher in den Werkstätten. Ein noch bedeutsameres Anzeichen war, daß Marcels Erscheinung sich verwandelt hatte, wie seine Lebensgewohnheiten. Keine Lodenjoppe, kein weicher Filzhut, keine derben Schuhe mehr, dagegen eine zwar einfache, aber sorgfältig berechnete Eleganz. Sogar sein Gesicht war anders geworden; die Augen leuchteten, die Lippen waren voll Frische und Beweglichkeit, selbst die Stimme klangvoller, und Baudoin sagte sich bald: „Dahinter steckt eine Frau!"

Er hatte ja diese Anzeichen bei seinem General kennen gelernt! Er kannte die Anspannung der Nerven, die erhöhte innere Wärme, die in jeder einzelnen Bewegung zum Ausdruck kommt; er wußte, was dieses leise, vergnügte Vorsichhinpfeifen, der dröhnende Schritt voll gesteigerten Selbstgefühls, die eroberungslustige Haltung besagen wollten! Ja, ja, es war eine Frau! Daran war gar nicht zu zweifeln, und nun legte sich Baudoin auf die Lauer. Wo zum Kuckuck hatte denn sein Herr in diesem weltfernen Nest die Gelegenheit aufgetrieben, in Flammen zu gerathen? Das mußte mit Klugheit erforscht werden.

Baudoin hatte schon länger die Bekanntschaft des Wirths vom Goldenen Löwen gemacht, eines einstigen Kochs, jetzt Inhaber des ersten Gasthofs von Ars, der gedient hatte und am Sonntag ein blau und gelbes Bändchen im Knopfloch trug, das er sich in Tonkin geholt hatte. Baudoin konnte leicht einen Bitteren bei ihm trinken und sich den Stadtklatsch erzählen lassen. Er fragte dabei, ob Fremde in der Gegend seien, ob er selbst neue Gäste habe, ob auch hübsche Frauen in der Stadt zu treffen seien.

Der Wirth gab ihm auf alle Fragen bündigen Bescheid, und Baudoin wußte bald, daß nichts, was im Goldenen Löwen oder in den anderen Wirthshäusern aus und ein ging, im Verdacht stehen konnte, Marcel Baradier zu beunruhigen. Die ausschweifendste Phantasie hätte keiner dieser Damen so etwas zutrauen können! Der Goldene Löwe beherbergte zwar jetzt vier Familien, aber alle mit einander hatten kein Familienglied aufzuweisen, das Jemand hätte den Kopf verdrehen können, und das Städtchen hatte noch keine Erscheinung gesehen, die anziehend genug gewesen wäre, den Sohn des Hauses Baradier & Graff zu fesseln. Man mußte sich also in der Umgegend umsehen.

„Die Villa am Wald droben," sagte der Wirth, „ist jetzt auch bewohnt. Ein junger Herr und eine Dame sind eingezogen. Beide sind in tiefer Trauer, kommen nie in's Städtchen und leben ganz zurückgezogen. Ein paar Mal haben sie den Wagen bestellt, um Ausflüge zu machen. Die junge Dame ist noch gar nie nach Ars hereingekommen, und ich könnte Ihnen wahrhaftig nicht sagen, ob sie schön oder häßlich ist. Mein Kutscher, der die Beiden fuhr, sagt, sie seien sehr traurig, sehr höflich und sagten „Sie" zu einander, er meint aber, sie seien Bruder und Schwester. Jedenfalls sind es keine Franzosen."

Mehr konnte Baudoin nicht erfahren, aber es genügte auch, und er nahm sich vor, die Spaziergänge seines Herrn und deren Ziel aus der Ferne zu verfolgen. Daß die junge Dame betrübt war und Trauer trug, erschien ihm als kein genügender Abschreckungsgrund für Verliebtheit, im Gegentheil! Gegen Leute, die Bruder und Schwester und obendrein Ausländer waren, hatte Baudoin von vornherein ein gewisses Mißtrauen.

„Ich kann Ihnen etwas Neues erzählen von den Leutchen in der Villa," sagte sein Freund am Tag darauf. „Der junge Herr ist heute früh abgereist. Er hat einen Wagen verlangt, um nach der Bahn zu fahren; mein Kutscher, der das Gepäck aufgeben mußte, sagt, es sei nach Paris eingeschrieben worden. Die junge Dame ist also jetzt allein."

Baudoin beobachtete, daß sein Herr an diesem Tag noch später heimkam, als sonst, und an dem Rock, den Marcel ablegte, entdeckte er Spuren von Moos, als ob sein Träger im Wald gelegen hätte. Am anderen Tage ging Marcel gegen zwei Uhr aus. Baudoin, der schon alle Vorbereitungen zur Ueberwachung getroffen hatte, war vor ihm weggegangen und hatte sich im Gärtchen einer kleinen Kneipe vor dem Thore niedergelassen, wo er die Straße, die von Ars zum Wald von Bossicant hinaufführte, weithin überblicken konnte. Nach einer halben Stunde sah er seinen Herrn, den Stock unter'm Arm, in grauem Sommeranzug, mit Handschuhen und Strohhut rüstig ausschreitend vorübergehen. Er sah blühend aus und seine Augen leuchteten.

„Du suchst Deine Liebste, mein Freund!" dachte Baudoin. „Zum Botanisiren würdest Du nicht so beschwingt hinschreiten!"

Er ließ ihn einen ansehnlichen Vorsprung gewinnen und schlug dann den nämlichen Weg ein. Wirklich ging Marcel in die Villa. Vor acht Tagen war er Frau von Vignola vorgestellt worden, und seit dieser Zeit hatte sich sein ganzes Leben umgestaltet. Er hatte weder seine Chemie, noch die Fabrik, noch die Seinigen im Kopf. Außer der entzückenden Italienerin war für ihn nichts mehr auf der Welt. Wenn der Onkel Graff seinen Neffen gesehen hätte, würde er geseufzt haben: „Wieder einmal in's Garn gegangen!" denn er kannte den Fieberzustand zur Genüge, der Marcel unfähig machte, an etwas Anderes zu denken, als an seine Schöne, und fähig zu jeder Thorheit, um in ihren Besitz zu gelangen.

(Fortsetzung folgt.)

Heimathlos.

Ein Bild aus der Haide von Th. Jaeger.

In flüchtigem neckendem Spiele streifen die letzten Strahlen der sinkenden Sonne über den Haidegrund weg, um noch einmal warm und voll in leuchtendem Glanze sich auf die in hellem Grün prangenden Gärten und auf die grauschwarzen Theerdächer des Dorfes zu legen, das sanft ansteigend über den Hügel gegen den Fluß hin sich zieht. Seine steilen felsigen Ufer umgrenzen in weitem Bogen die Haide und senken sich späterhin zum Flachland herunter in die weite Ebene hinaus.

Dort geht die Sonne unter. Noch fluthet es wie flüssiges Gold durch die Luft.

Die sprießenden Zweige der schlanken weißstämmigen Birke schimmern rosenroth duftig im lichten Himmelsblau, wie ein Brautschleier hängt es über den blühenden Kirschbäumen, wie frohe Tanzmusik liegt es über den Wiesen auf all' den bunten lieblichen Blumen.

Junge Frühlingspracht schmückt die Natur und hallt in hellen Vogelkehlen wieder — im süßen goldklaren Lied der Amsel, im sehnsüchtigen Schlag der Nachtigall, im munteren Geschwätz der Stare, Finken und Meisen.

Ueber die braune Haide her aber flüstert schon der Wind und weckt mit lauem Hauch die schlummernden Erdgeister zum nahen, nächtlichen Werk. Ein leises Knistern geht durch das dürre Haidekraut: die welken Blüthenglöckchen fallen ab, das junge Grün will durch, und mit würzigem Duft, in lachendem Glanz schafft es sich Platz und Büschelchen an Büschelchen sitzt an den braunen feuchtglänzenden Zweigen und Stielen — die Haideblumen erschließen sich.

Gluthroth leuchtend ist die Sonne untergegangen und feine Nebelstreifen legen sich über die Einsenkung drüben; dahinter hebt sich wieder Hügel an Hügel in sanften Wellen bis zum dunklen Waldrand hinüber, dessen Linie sich fast unheimlich schwarz abzeichnet gegen die grelle Gluth des Abendhimmels.

Wie ein silbern Wölkchen hängt die feine Mondsichel im durchsichtig klar sich wölbenden Blau, das der Dämmerung so unsäglich licht und friedvoll vorangeht.

Auf einem der gegen den Haidegrund abfallenden Hügel sitzt ein Mädchen, halb noch ein Kind, und schaut traumverloren hinüber nach dem schwarzen Waldstreifen. Sie hat ihre Hände um das hochgezogene Knie gefaltet und den schlecht bekleideten Fuß auf einen halbzerbröckelten gelben Stein gestemmt; der andere hängt lässig lang unter dem verblichenen wollenen Röckchen hervor. Ihr braunes Haar schimmert in rothen Lichtern, als werfe die Gluth der versunkenen Sonne noch einen funkelnden Schein darauf und das weichgeformte Gesichtchen leuchtet daneben fast schreckhaft blaß mit seinen großen, müde blickenden dunklen Augen aus dem wirren Gelock hervor.

Sie ist nicht aus dieser Gegend und doch — so allein sie ist, scheint sie ringsum zuhause zu sein; es ist keine Furcht und keine Eile in ihr trotz der vorgerückten Stunde und der mehr und mehr hereinbrechenden Dämmerung.

Die Reste eines halbverzehrten Brotes liegen noch neben ihr im dürren Haidegras und ein kleines Bündel liegt ein Stück weit heruntergerutscht zu ihren Füßen ... die Zeit verrinnt, aber das Mädchen rührt sich nicht. Wie ein Steinbild sitzt es dort oben; scharf heben sich ihre Umrisse gegen den verglühenden Himel ab.

Drüben hinter den blühenden Kirschbäumen des letzten Gartens vom Dorfe schwelgen die Stare noch immer in köstlich eifrigen Stammtischgesprächen über die Vorzüglichkeit der zu erwartenden Ernte an Regenwürmern und Engerlingen, wenn morgen der Bauer seinen Kartoffelacker umpflügt; beinahe versäumen sie darob den rechtzeitigen Nestflug, trotz der zunehmenden Dunkelheit.

Und horch! wie frommer weicher Glockenton erschallt fernab am Flusse unten das Lied der Nachtigall — da ertönt plötzlich ein kurzer greller Pfiff. Noch einer und wieder einer ...

Das Mädchen hebt lauschend den Kopf und ein halb ängstlicher, halb verdrießlicher Zug legt sich über ihr Gesichtchen; eine leise Röthe steigt ihr bis zu den Schläfen empor und unwillig schiebt sie mit dem flachen Handrücken die Haare aus der Stirne und macht eine kindlich unbeholfene Bewegung, als wolle sie ein unbehagliches Gefühl von sich abschütteln.

„Scluwako!" murmelte sie leise — vorwurfsvoll.

Dann aber springt sie auf und die beiden Zeigefinger fest an den eingekniffenen rothen Mund legend, pfeift sie dreimal scharf hinüber, waldeinwärts. Noch ein Weilchen wartet sie — rafft dann ihr Bündelchen auf und geht gleichgiltigen Schrittes weiter, einem bestimmten Ziele zu, ohne Hast und Eile, ohne Freude oder Erwartung.

Der Glanz des Abendhimmels ist erloschen. Der heller werdende Mond wirft leichte, langgezogene Schatten über die weite Haide und von den Sümpfen herauf tönt der klagende Ruf der Unken, der schlaftrunkene Gesang der Frösche. Feuchte Luft entsteigt dem Haidegrund und aufathmend bleibt das Mädchen einen Augenblick stehen, ihr süßes, trauriges Gesichtchen im sinkenden Mondenlicht badend, die würzige nasse Luft in tiefen Zügen trinkend.

Sie ist am Haidewald angekommen und ohne Zaudern betritt sie den dunklen Fußweg und schreitet dem Waldesinnern zu. Warum sollte sie sich auch fürchten? ist sie nicht darin aufgewachsen im Elend der Haide und in ihrer einsam verborgenen Pracht?

Und hat sie nicht das Zeichen der ihrer Harrenden gehört und ihnen ihr Nahen gekündigt?

Tief hinten am Moor hatten sie ihr Lager aufgeschlagen unter den Bäumen des Waldes, im Schutz und Wärme spendenden Dickicht des grünen Unterholzes, auf dem weichen trocknen Moos des Haidegrundes.

Dort sind auch schon die Feuer angezündet, um die herum in nachlässiger Geschäftigkeit die Weiber hantiren, die Männer ihre Pfeife rauchen und spielen, die Kinder unter Lappen und Lumpen gedeckt schlafen. Und sie gehört zu ihnen, so lange sie denken kann und weiß es nicht anders — und träumt doch immer und immer wieder den Traum des Wunderbaren und Unerreichbaren ...

Noch eine gute Wegstunde hat sie zu gehen. Der Pfiff vorhin aber war nicht aus dem Walde gekommen, sondern vom Flusse unten, wo einer der Ihren im bergenden Dämmerlichte wohl noch dem Fischfang obgelegen! Sein Weg muß bald den des Mädchens kreuzen und dann ist sie guter Begleitung sicher; sie kennt den Fischdieb gar wohl und wieder schiebt sie unwillig das widerspenstige Gelock aus der Stirne: es war ja alles Diebstahl und Hehlerei, was sie trieben!

Der Fluß, an dem sie vorübergezogen, der Wald, in dem sie Schutz suchten, die Straße, auf der sie ihr erbetteltes Brod aßen — alles, alles gehörte schon anderen, dem Staat, dem König, der Gemeinde. Ueberall waren sie auf unrechtem Weg, in verbotenem Gebiet, in fremdem Eigenthum.

Nicht den Hasen auf dem Felde und nicht den Fisch im Wasser durften sie für ihren Hunger erbeuten und thaten sie es doch — wehe! wenn sie erwischt wurden.

Die dunklen Augen des Mädchens blickten finster auf die grauen Stämme, die ihren Weg säumen und um ihren festgeschlossenen Mund zuckte es in bitterem Groll.

Heftig stößt sie mit dem Fuß an eine alte Baumwurzel.

Oh! wie sie diese klugen, sittsamen Stadtkinder haßte, die nie Unrecht thaten und so viel besser waren als sie! Wie oft hatte sie von verborgenem Waldversteck aus sie beobachtet, wie sie johlend und singend durch ihren Haidewald pilgerten, selten in nüchternem Zustand seine Schönheit genießend und noch seltener in andachtsvoller Stille seiner Sprache lauschend.

Und er erzählte doch so viel und so Wunderbares!

Wie ein frohes Lächeln gleitet es jetzt über ihre Züge, da sie der Märchen gedenkt, die ihr die Eidechsen, die Blindschleichen, ja die Ameisen und grüngoldenen Käferchen des glitzernden Haidesandes im heißglühenden Sonnenschein erzählten, wenn sie stundenlang ihnen zusah und dem unendlich wohligen Singen und Summen in der sonngoldenen, blauschimmernden Luft lauschte ... und wenn er dann neben ihr lag, der schlaue Fischdieb, und ihr Träumen nicht zu stören wagte, und die unruhigen, übermüthig funkelnden Augen bald dahin, bald dorthin schweiften, um Neues zu entdecken und Neues künden zu können — war sie dann nicht glückselig gewesen ob der Macht, die sie über ihn hatte, mit der sie ihn bannen konnte, daß er mitlauschte und den Märchenzauber verstand, der sie umwob und der ihn mitgefangen nahm?

Ja, wäre sie nicht in der Stadt gewesen und hätte sie nicht die klugen, sittsamen Stadtkinder gesehen, die so anständig gekleidet gingen — mit Schleiern vor dem halben Gesicht und mit Sonnenschirmen in der Hand, und die feinen Herren mit den Gläsern in den Augen und den Zigaretten zwischen den Lippen ... Oh, wie sie sich schämte! sie wußte nicht, über sich oder über jene. Aber sie schämte sich, daß sie plötzlich laut aufschluchzte und wieder zornig gegen einen Blätterzweig schlug, der ihr Gesicht streifte. Und hier! was ist das?

Leise Stimmen und Zischeln und Lachen — und ehe sie noch sich besinnen und zum Pfiffe ausholen konnte, war sie auch schon von beiden Seiten fest umschlungen im Dunkel der Nacht und des Waldes und eine aalglatte Männerstimme flüsterte halblaut in ihr Ohr: „Schönes Kätzchen! haben wir dich? Komm, laß dich streicheln, Kleine!"

Mit einem katzenähnlichen Wuthschrei suchte sie blitzschnell sich loszumachen, aber der Ueberzahl war sie nicht gewachsen — sie fühlte ihren Kopf zurückgedrängt und ihren Mund zugepreßt mit festem Griff, so daß sie rücklings wankte und das Gleichgewicht verlor. Noch stieß sie mit kräftigem Fußtritt um sich und krümmte und wand sich unter den Griffen der beiden Höhnenden und nochmals gelingt es ihr, einen Schrei auszustoßen — dann schwinden ihr die Sinne unter einem jähen Faustschlag. Sie fühlte, wie sie plötzlich losgelassen ins Gras sank und lärmende Stimmen über ihr laut wurden. Dann war nichts mehr um sie als Nacht und Stille.

Und wieder kommt ihr erloschenes Bewußtsein und gleitet die Erinnerung wie ein bleicher Nebelstreif über sie weg und kann nicht haften im traumhaften Denken, was geschehen ist?

Sie machte eine leise Bewegung und versuchte durch die geschlossenen Augenlider zu blinzeln. Doch schon hörte sie, wie jemand neben ihr rasch aufsprang und mit leisem Zischlaut ihr Schweigen gebot. Dann fühlte sie sich mit kräftigem Ruck aufgehoben und fortgetragen.

Es war einer der Ihren, das wußte sie; die griffen anders zu und sie fühlte keinen Schrecken dabei: „Scluwako, bist du's?" flüsterte sie weich in sein Ohr. Aber nur ein leiser, wüthender Ton verrieth ihr den treuen Gesellen und Retter in der Noth.

Sorglich lehnte sie sich über seine Schulter und schlang ihre Arme um seinen Hals, daß sie ihm nicht zu schwer falle — denn er rannte eiligen Laufs dem Lager zu; wie er aber aufathmend einen Augenblick innehält, da gleitet sie sachte an ihm hinunter und steht auf den Füßen. Erst zitternd und ängstvoll, dann aber fester und sicher, um neben ihm zu schreiten .... Fest hält sie ihre Hand in der seinen.

„Scluwako! was ist geschehen?" frägt sie fast höhnend; sie kann sein Schweigen nicht deuten und nicht länger ertragen.

„Maschka!" preßt er rauh und heftig zwischen den Zähnen hervor, „wir müssen fliehen! ich hab' das Messer gebraucht — die hetzen uns die Polizei auf den Hals! Weißt du, wie sie uns nannten? „Die berüchtigten — die bekannten Haidevögel!" „O ja! die kennen uns und wir sie!" Mit den Zähnen knirschend, hob er drohend die Faust, als wolle er nochmals auf sie losstürzen und sie erdrosseln.

Ein schlanker, geschmeidiger Bursche wär es, kaum dem Jünglingsalter entwachsen, mit dunklen, blitzenden Augen und dichten schwarzen Brauen darüber. Die gelbe Hautfarbe, die eingedrückte, etwas platte Nase und der weiche, fast kindlich geschwellte Mund zeigten unverkennbar slawischen Typus. Trotz seinem fast zierlichen Körperbau hatte er eben eine Gewandtheit und Muskelstärke bewiesen, die mehr durch die Wuth und den Haß seiner Empfindung als durch seine physischen Kräfte und sein sonst träumerisches melancholisches Temperament sich erklären ließ.

Noch jetzt funkelten seine Augen zornig und wild gegen die schwarze Waldwand hinüber, während er die Hand des Mädchens preßte, daß er ihr fast weh that.

„Fliehen?" murmelte sie, „fliehen? Thun wir denn je etwas anderes?"

„Oh Scluwako!" bricht sie heftig schluchzend aus, „ja, ja, fliehe mit mir, aber nicht in's Lager zurück, laß sie — laß sie — laß sie ihre Kessel flicken, ihre Waaren verhandeln! Der Alte soll andere schlagen, wenn sie nicht genug heimbringen — dich nimmer, nein, und ich will nimmer in die Häuser laufen und mir ihre Lumpen erbetteln und mich höhnen lassen! Siehst du — Minke macht morgen Hochzeit, der Alte will groß thun, sie kommen alle aus der Stadt — alle, sich's anzusehen, und dann trinken sie und spielen sie und zuletzt prügeln sie sich — Scluwako, ich kann's nimmer, und wenn die Polizei kommt und sie wieder weiter treibt, und wenn sie dich festnehmen .... Scluwako .... wer glaubt's uns, daß wir uns nur gewehrt, daß wir die Angegriffenen waren? Was liegt an einem Vagabundenmädel — an einem Kesselflickerjungen, nein — nein, Scluwako, wir gehen fort — weit fort und suchen uns ein Haus und einen Garten — weißt du, nur klein — nur ein paar Bretter — nur ein Fleckchen, das uns gehört, wo wir fleißig sein können und arbeiten, bis es mehr wird, wo ein paar Blumen darauf wachsen und eine warme Stube drin ist, die vor dem Regen schützt — nur nicht mehr verjagt sein und verhöhnt und verachtet werden! Scluwako — ja?" Sie kauert neben ihm, in furchtbarer Erregung, kaum wissend, was sie spricht — nur von der Angst erfaßt, nicht mehr zurückkehren zu müssen in das zügellose, heimathlose Leben im Lager der Ihren.

Scluwako steht neben ihr, muthlos abgewendet lehnt er an einen Baumstamm und schaut hinüber über das Moor. Eine graue Nebelbank lagerte querüber, weithin. Und drüber flimmerte Stern an Stern am schweigenden Himmel. Bei den letzten, athemlos sich überstürzenden Worten Maschkas zuckt er auf und lachte leise höhnend vor sich hin. „— — ein Haus und einen Garten!" Wo gab's dies für sie? Mitleidig — fast verächtlich — blickt er auf das zitternde Mädchen neben sich, das noch solch fromme und furchtsame Kindergedanken hatte! —

Sie waren ja so viel besser — jene, die ein Haus und einen Garten hatten ..., so viel besser als sie! —

Zischend fuhr eine Sternschnuppe und noch eine und noch eine über ihnen weg. Im Nebelstreif drüben erlosch und verschwand sie — war's ein Zeichen, eine Weisung dorthin?

Und plötzlich quoll es heiß in übermächtigem Weh in des Jünglings Brust auf. Er wirft sich neben Maschka ins feuchte Haidegras und greift ihre beiden Hände und drückt seinen schwarzen Lockenkopf tief hinein in die Falten ihres armseligen Röckchens — er will, er muß seinen Schmerz verbeißen, seine ohnmächtige Wuth unterdrücken und klaren Sinn fassen, um ihnen beiden zu helfen...

Leise ringt das Mädchen ihre Hand los und legt sie auf sein dichtes, weiches Haar und murmelt traurige, kosende Worte ihm zu, bis er sich aufrafft.

Wieder hebt er drohend die Faust und streicht sich durch's wirre Haar: „Komm", sagt er rauh —, „komm wir müssen fort, wir wollen's ja versuchen, aber du wirst sehen: es geht nicht! Sie nehmen uns nicht — es gibt uns keiner Arbeit, wir haben ja keine Papiere — und sie wollen alles wissen, und dann jagen sie uns wieder weiter! Es gibt nur betteln und stehlen für uns — oder sterben!"

„Maschka" — flüsterte er wieder, weich und leise —, „hast du Furcht vor dem Sterben? Mit mir — weißt du, mitten im Frühling...., wie jetzt, wenn wir ganz allein sind.... Aber komm, du hast recht, wir wollen's vorher anders versuchen!" Er faßt ihre Hand und zitternd sich an ihn schmiegend, richtet sich die zarte Gestalt mit dem blassen traurigen Gesichtchen in die Höhe — ein Schimmer von Glück bricht durch ihre thränenfeuchten Augen — ein leises Lächeln der Hoffnung und Freude zuckt um ihren süßen, lieblichen Mund, der noch kaum das heftige Aufschluchzen ihrer angsterfüllten Brust zurückdrängen kann.... Und so wandern sie fort miteinander in die dunkle Nacht hinein — in die weite Ferne hinüber — in die ungewisse Zeit weiter — nach einem Haus und einem Garten. — — — — — —

— — — — — — — — — —

Ein Jahr ist verronnen. Unaufhaltsam weiter läuft der Fluß und streift das Land und durcheilt die großen Städte, ihren Reichthum mit sich tragend.

Stolz wiegen sich die schwerbeladenen Kähne auf seinen Wassern bis hin zur mächtigen Handelsstadt und weiter hinaus in die große See — in die fernen Lande und Meere.

Wo weithin das Flachland gegen die Küste sich streckt, nur krüppelige Kiefern im öden sandigen Boden noch wachsen und kaum ein Stückchen Weideland dem unfruchtbaren Grund sich noch abringen läßt, liegt ein einsamer Kirchhof.

Anlehnend an den städtischen Gottesacker bildet er schon den Uebergang hinaus in die Einöde, nur durch eine niedere Mauer von ihr getrennt.

Es ist der Armenfriedhof und in seiner entferntesten Ecke liegt ein frisches Grab. Ein alter Hollunderbaum steht dicht daneben an der sonnigen Mauer und ein wilder Rosendorn. — —

Vor drei Tagen hat der Todtengräber es zugeschaufelt, wohlgemuth ein Liedel dabei pfeifend. Als er die letzte Schaufel Erde darauf geworfen hatte, strich er es mit der flachen Schippe noch hübsch glatt, nickte befriedigt mit dem Kopfe, schulterte die Schippe und schlenderte zurück nach seinem Häuschen am Eingang des Friedhofes, wo er nach seinem Weib und seiner Pfeife rief, und nachdem er Beides gefunden, sich behaglich auf der Bank vor seiner Thür niederließ:

„Weißt du, Weib, zwei in ein Loch ist eine harte Arbeit! Hätten's auch anders machen können, als sich ersäufen! Gib mir 'nen Schnaps, damit ich's unterschwemm!"

Droben aber in der einsamen Ecke des Friedhofes rauscht der Wind durch den Hollunderbusch. Es ist mitten im Frühling.... Die junggrünen Blätter knistern und rascheln und die duftenden weißen Blüthensternchen fallen herunter auf das Grab der beiden Heimathlosen.

Ringsum sprießen die Gräser; die Blüthenknospen springen auf — die Kirchhofblumen erschließen sich. Und horch!.... flüstert's dort nicht.... unter der weichen, warmen Erde?.... „Scluwako, wir haben ein Haus.... und einen Garten — bist du da?" Leise schluchzt es auf. Drüben auf der Spitze des Kirchhofkreuzes sitzt eine Amsel und singt über die niedere Mauer weg in den lichten Abendschein hinein in süßen Tönen ein Lied — vom wonnigen, stillen Glück der Haid' — und ihrem großen, wehen Leid.



Der Roland von Berlin.

Das heilige Feuer, welches die Freiheitskriege 1813 und 14 angezündet hatten, war erloschen, erstickt durch Punktationen und Beschlüsse, Demagogenverfolgungen und den Metternich'schen Druck. Nun wärmten sich wieder nach Frau von Staels klugem Wort die Philister an den Kachelöfen, rauchten die Pfeife und schwangen den Bierkrug dazu und lasen sich im Familienkreise vor, was die neuen Poeten wohl ohne Verstoß gegen Acht und Bann, in welche die staatsgefährliche Reckenhaftigkeit von einer hohen Polizei gethan war, in den blassen Wiederschein des verglimmten nationalen Feuers hineinmalten. Sie lasen von Willibald Alexis die schönen Geschichten, welche den Herrschenden gaben, was des Herrschers, und den Bürgern, was des Bürgers ist. Sie erfreuten sich in hausbackener Regung am „Roland von Berlin" und seufzten im Stillen darüber, daß ihr Zeitlauf dem Bürger doch so wenig gab.

Dieser Tage ist von Berlin eine Kolossalfigur des Roland von Berlin enthüllt worden. Als „Wahrzeichen" der Stadt Berlin, so heißt es, und angeregt von einem Kaiser, welcher in das goldene Buch eingetragen: "REGIS VOLUNTAS SUMMA LEX" und den ragenden Roland aufgerichtet hat als krönenden Abschluß der in Marmor gehauenen Verherrlichung seines Herrschergeschlechtes.

Willibald Alexis führt in seinem „Roland von Berlin" steifnadigen Bürgertrotz vor, aber zum Schluß wird diesem Trotz das Schaffot errichtet und der Roland umgestürzt, und die Geschichte meldet, daß die Auflehnung den Bürgern einen großen Theil ihres Vermögens und der städtischen Vorrechte kostete und Kurfürst Friedrich II., der Eiserne, in Kölln an der Spree, da wo sich heute das Schloß erhebt, eine Zwingburg errichten ließ. Von den Roland-Bildsäulen in den vielen Städten der norddeutschen Ebene weiß man nur so viel, daß sie das Wahrzeichen bürgerlicher Selbstbestimmung waren und beim Ansturm fürstlichen Anspruches in den Staub geworfen wurden. Als die Blicke und Gedanken aus des Tages Misere sich in die sagenhaften Zeiten des Karolingerthums flüchteten, da umkleidete die Tradition auch den Roland des norddeutschen prosaischen Bürgerthums mit den bunten Farben des Paladins der Karlssage. Und auch die Kolossalfigur des „Roland von Berlin", welche nun unter höfischem Mummenschanz und militärischen Fanfaren als Schlußglied der marmornen Kette der Erinnerungen des Hohenzollernhauses der neuen Reichshauptstadt zum Wahrzeichen gesetzt worden ist, auch sie trägt das Horn, das von der Sage dem Paladin des Kaisers verliehene Attribut.

So mischen sich fein säuberlich und liebenswürdig heiter in dem monumentalen Werke auf dem Berliner Kempnerplatz Erinnerungen an Bürgertugenden und Herrscherthaten, und der Bürgertugend ist ja auch neulich die Krone durch Verleihung eines Ordens direkt aus kaiserlicher Hand geworden. Auch in der Reihe der Monumente der Siegesallee selbst ist diese Vermischung vorhanden. So ist der Berliner Bürgermeister aus der Zeit der Auflehnung gegen den Kurfürsten Friedrich II. als Begleiter dieses „Eisernen" verewigt, und am Rolandbrunnen wird in kleinen putzigen Schnörkeln, wie sie die Hofbildhauerei am deutschen Kaiserhofe liebt, der Kampf zwischen Bär und Adler dargestellt.

Nicht aber soll die Absicht und die Idee, welche der in Marmor verdichteten Erinnerung an die Männer des Herrschergeschlechts und der Errichtung des ragenden Wahrzeichens bürgerlicher Kraft als Schlußstein zu Grunde liegt, verdreht oder verkleinert werden. Ein größerer, als Willibald Alexis, dem aber auch das Verständniß reckenhafter Größe abging, Gustav Freytag, läßt in seinem Roman „Soll und Haben" den Spott seines Helden Fink zur ernsten Anerkennung werden: „Das thaten die Ahnen". Und die Größe Preußens, auf welcher sich die neue deutsche Herrlichkeit aufgebaut hat, ist gegründet auf dem, was die Ahnen, Herrscher und Bürger, sowohl in scharfen Kämpfen untereinander, wie in gemeinsamem Streben gethan haben. Die Zeit aber wird einmal kommen, da das Bild des Roland, als Personifikation der Freiheit und Selbstbestimmung, alle Erinnerungen an Herrscherfamilien und Fürstenthaten überragen wird. Dann wird die Kolossalfigur nicht den Schlußstein einer vergangenen, sondern das Wahrzeichen einer neuen, kommenden Zeit bilden. (N. Y. Staztg.)

Mißverstanden.

Der Wiesenhofbauer will seinem Sohne, der beim Militär ist, eine Partie Eßwaaren schicken und packt daher einen Schinken, verschiedene Würste, etwas Geräuchertes etc. in einen Korb, näht ihn fein säuberlich zu und trägt ihn eigenhändig auf die Post. Der Schalterbeamte aber weist das Packet zurück, gibt ihm eine Anhängeadresse und sagt, die müsse er richtig beschreiben und anhängen. Der Wiesenhofbauer geht wieder fort und kommt nach einer Stunde wieder; doch der Beamte kann trotz eifrigen Spähens keine Adresse an dem Korbe entdecken.

„Ich habe doch gesagt, Ihr sollt eine Adresse anhängen," schnaubte er den Wiesenhofbauern an.

„Hab' i au(ch)," erwidert dieser mit pfiffigem Lächeln und zeigt an seinen Hals, wo die Adresse gemüthlich baumelt.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Vom östlichen Kriegsspiel.

8 Kriegsschiffe theoretisch vernichtet.

Fort Trumhill, New London, Konn., 2. Sept. Die Hälfte des Geschwaders von Admiral Higginson, welches gestern Nacht zwischen 10 und 11 Uhr die Forts Michie, Wright und Terry angriff, wurde nach einem wüthenden Artillerie-Kampfe „vernichtet.“ Acht Schiffe wurden theoretisch zerstört. So wird wenigstens im Hauptquartier des Generals MacArthur erklärt. So hätte also nach anfänglichen Erfolgen der angreifenden Flotte das vertheidigende Landheer schließlich triumphirt. Der Artillerie-Kampf dauerte 50 Minuten. Das Funkentelegraphie-System zwischen General MacArthur's Hauptquartier und den Forts bewährte sich sehr gut.

Bei der offiziellen Besprechung der Manöver wird indeß wahrscheinlich doch geltend gemacht werden, daß unsere Küstenvertheidigungen noch zu schwach seien.

New London, Konn., 2. Sept. Auch heute Vormittag wurde wieder heftiges Feuern von den Geschützen des Fort Michie, auf Gull Island, und des Forts Terry gehört. Man konnte vom Leuchtthurm aus sehen, wie mehrere Kriegsschiffe in westlicher Richtung an den Forts vorüberzukommen suchten.

Wieder ein Bahnraub.

Nashville, Tenn., 2. Sept. Außerhalb der Ortschaft Franklin, Tenn., 18 Meilen südlich von hier, wurde in der Dunkelheit ein Personenzug auf der Louisville- & Nashville-Bahn von zwei Maskirten bestiegen, welche den Expreß-Agenten Battle mit gezückten Revolvern zwangen, die äußere Spinde zu öffnen, und dieselbe dann ausleerten. Den Expreß-Agenten noch immer eingeschüchtert haltend, fuhren die Räuber mit ihm hierher, in das Bahngehöfte von South Nashville, wo sie absprangen. Ihre Beute wird auf $500 geschätzt. Die zwei großen, für Durchbeförderung bestimmten Spinden blieben unbehelligt. Einer der Räuber wurde als Gus Hyatt erkannt, welcher am 4. August unter sensationellen Umständen aus dem Zuchthaus dahier ausgebrochen war.

Wollten die Gesichtsfarbe verbessern.

Rockford, Jll., 2. Sept. Frl. Ethel Felts und Frl. Effie McKinzer in Durand, unweit Rockford, wurden im Heim der Ersteren halb bewußtlos vorgefunden. Ihr Zustand war die Folge von Arsenik-Vergiftung. Ihrer Angabe nach haben sie das Arsenik zur Verbesserung ihrer Gesichtsfarbe genommen. Frl. Felts hat sich wieder erholt, aber Frl. McKinzer wird wohl nicht mit dem Leben davonkommen.

Ausland.

Nicht vor 30 Jahren

Soll der deutsche Kronprinz heirathen.

Berlin, 2. Sept. Der Klatsch von der angeblichen Liebes-Idylle zwischen dem Kronprinzen und der Amerikanerin Frl. Gladys Deacon will noch immer nicht zur Ruhe kommen, trotz aller halbamtlichen Zurückweisungen. Als ein neues Dementi kann eine Mittheilung der „Morgenpost“ betrachtet werden. Danach erklärte Kaiser Wilhelm gegenüber einem Herrn von hohem Adel — der Name ist nicht genannt — er werde den Kronprinzen nicht vor dessen 30. Lebensjahr verheirathen; denn er halte dieses Alter für die geeignetste Zeit zum Heirathen für einen Mann. (Obwohl er sich selber acht Jahre vor dieser Zeit verheirathet hatte.)

Ließen es am Aufsicht fehlen.

Berlin, 2. Sept. Die Presse verbreitet sich noch eifrig darüber, daß der Kommandeur des 1. Feldartillerie-Regiments, Oberstleutenant Weiß, und der Kommandeur der Reitenden Abtheilung desselben Regiments, in Verbindung mit der Ovation für den begnadigten Duellanten Hildebrandt gezwungen wurden, ihren Abschied einzureichen. Wie militärische Kreise versichern, erfolgt die Verabschiedung ganz dem militärischen Brauch gemäß, da beiden Stabs-Offizieren mit Recht vorgeworfen wird, daß sie ihr Offiziers-Korps nicht genügend beaufsichtigt und noch weniger die Fähigkeit besessen haben, dasselbe in solcher Weise zu erziehen, daß die betrübenden Vorgänge in Gumbinnen bei Hildebrandts Abgang hätten vermieden werden können.

Sappers neue Forschungsreise.

Hamburg, 2. Sept. An Bord der „Auguste Viktoria“, welche am 28. l. M. von Hamburg abging und am 5. September in New York eintreffen soll, befindet sich Dr. Karl Sapper. Derselbe wird im Auftrage der Gesellschaft für Erdkunde nach der Insel Martinique gehen, um an Ort und Stelle Untersuchungen über die Ursachen der letzten Eruptionen des Mont Pelee anzustellen.

(Sapper ist ein bekannter Forschungsreisender, dessen Spezialfach die physikalische Geographie ist. Er ist 1866 geboren und hat mehrfach den amerikanischen Kontinent bereist. Von seinen Werken sind bis jetzt erschienen: „Grundzüge der physikalischen Geographie von Guatemala“, „Das nördliche Mittelamerika“, „Ueber Gebirgsbau und Boden des nördlichen Mittelamerika“ und „Mittelamerikanische Reisen und Studien“.)

Säbel-Duell.

Kiel, 2. Sept. Zwischen einem Kieler Studenten der Medizin und dem Architekten Vasel, vom Königl. Bauamt in Neumünster, Holstein, fand ein Säbelduell statt, bei welchem beide Gegner erheblich verletzt wurden. Der Architekt trug schwere Gesichtswunden davon. Die Ursache des Duells waren Streitigkeiten, in deren Verlauf der Student dem Architekten eine Ohrfeige versetzt hatte.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Eine Feuersbrunst zerstörte die Ortschaft La Belle in Quebec, Kanada. Schaden $100,000.

— Richter Durand, der demokratische Gouverneurs-Kandidat für Michigan, ist in Detroit bedenklich erkrankt. Er erlitt einen Schlag-Anfall.

— Die Angabe, daß Richter Shiras bereits als Beisitzer des Bundesobergerichts abgedankt hat, wird widerrufen.

— An der Arbeitertag-Parade in New York betheiligten sich nahezu 40,000 Mann.

— Indianer feuerten 18 Schüsse in das Dorf Naper, Nebr. Der Gouverneur sandte dem Sheriff Gewehre und versprach auch Truppen.

— Auf dem Hudson bei Albany, N. Y., kenterte eine Dampfbarkasse, in der sich 10 Personen befanden. Acht wurden gerettet, aber zwei der Insassen ertranken.

— Prof. Milton Whitney vom Ackerbau-Departement hat einen Bericht über die Ursachen der Verschlechterung des Bodens in verschiedenen Theilen unseres Landes ausgearbeitet.

— Bei Newberry, Fla., wurden die Farbigen Price und Scruggs wegen Ermordung des Gruben-Superintendenten Brunson gelyncht. Sie waren geständig.

— Beide Häuser des kubanischen Kongresses nahmen Resolutionen an, in denen die Freilassung aller Gefangenen verlangt wird, welche während des kubanischen Krieges kämpften.

— Bei einer Arbeitertag-Massenversammlung in New York sprach Kapt. W. E. P. French von der Bundesarmee dafür, das Militärdienst-System auf die Gewerkschaften anzuwenden.

— Dr. W. S. Swan, Sekretär der staatlichen Gesundheitsbehörde von Kansas und ein hervorragender Politiker jenes Staates, ertrank bei Ludington, Mich., infolge Kentern seines Ruderbootes.

— Bei Hamilton, Jll., brannte die Hütte des alten Einsiedlers George Robinson nieder, wahrscheinlich durch die Explosion eines Gasolin-Ofens. Der Einsiedler und sein Hund verbrannten.

— General Torrence, Kommandeur der „G. A. R.“, hat einen Aufruf an die Veteranen dieses Verbandes um Beiträge für das Konföderirten-Heim erlassen, das zu Mission Creek, Ala., gebaut wird.

— Eine provisorische Tribüne, die in Denver anläßlich der Pferde-Ausstellung errichtet wurde, brach zusammen, und es stürzten etwa 200 Personen ungefähr 5 Fuß tief hinab. Drei derselben erlitten schwere Verletzungen.

— Präsident Roosevelt traf auf der Heimfahrt von seiner Neuengland-Tour in East Northfield, Mass., ein, wo er an die Zöglinge der Mount Hermon-Schule eine Ansprache hielt. Er verbrachte die Nacht im „Northfield Hotel“ daselbst.

— Die Leiche des Geschäftsmannes George J. Barrettt in Springfield, Jll., wurde in einem Kohlenschuppen hinter seiner Wohnung gefunden. Augenscheinlich hatte er sich wegen geschäftlichen Angelegenheiten entleibt. Er hinterläßt eine Wittwe, 4 Töchter und 3 Söhne.

— Während anläßlich des Arbeitertages im Beechwood Park zu Ironton, O., eine Festlichkeit abgehalten wurde, fiel ein dürrer Ast von einem Baume aus einer Höhe von 70 Fuß in eine Gruppe Personen an der Redner-Tribüne. Eine farbige Frau wurde erschlagen, während eine Anzahl Anderer verletzt wurde.

— Gestrige Baseball-Spiele: „American League“ — Chicago 8, Baltimore 4; Chicago 5, Baltimore 5 (abgebrochen wegen Dunkelheit); St. Louis 5, Philadelphia 1; St. Louis 4, Philadelphia 3; Detroit 4, Washington 2; Detroit 13, Washington 1; Cleveland 8, Boston 0. „National League“ — Philadelphia 11, Chicago 3; Chicago 6, Philadelphia 1; Boston 7, Cincinnati 6; Cincinnati 7, Boston 4; St. Louis 6, New York 4; St. Louis 8, New York 2; Pittsburg 4, Brooklyn 3; Pittsbrug 8, Brooklyn 7.

Ausland.

— Von Colon aus wurden wieder 1400 Mann Verstärkungen für die kolombischen Regierungs-Streitkräfte nach Panama gesandt.

— König Viktor Emmanuel traf auf seiner Rückkehr von Berlin wieder zu Racconigi bei Turin ein, von wo er die Fahrt nach Deutschland angetreten hatte.

— Die Propaganda in Rom beschloß nach einer langen Sitzung, dem Papst die Ernennung des Weihebischofs John M. Farley von New York zum Erzbischof, als Nachfolger Ferley's, zu empfehlen.

— Eine Depesche von Larissa, Griechenland, berichtet, daß nahe Drekki eine Abtheilung türkische Truppen und eine, 35 Mann zählende Bande Bulgaren an einander geriethen. Es wurden 19 Türken und 20 Bulgaren getödtet.

— Die bulgarische Regierung geht mit der Absicht um, das mazedonische Komite aufzulösen, dessen jüngst erwählter Vorsitzender Zontchew verdächtig ist, an den jüngsten Grenz-Unruhen in Mazedonien betheiligt gewesen zu sein.

— Der Kapland-Premier Sir Gordon Sprigg sagte im Abgeordnetenhaus, er fürchte, der jüngste Sturm an der Küste habe eine große Zahl Menschenopfer gefordert. Es sind bereits 50 Leichen bei Port Elizabeth an den Strand getrieben!

— Vor dem Bahnhofe der Pariser Ostbahn wurden zwei Frauen wegen Taschendiebstahls verhaftet, die ihre Namen als Dorothea und Betty Nautsuppt, und ihre Heimath als St. Louis, Mo., angeben. In Bettys Regenschirm fand man vier Geldbörsen.

— Die amerikanischen General-Majore Corbin und Young, sowie der Brigade-General Wood statteten der Militär-Kadettenanstalt in Groß-Lichterfelde bei Berlin einen Besuch ab und waren gestern Abend beim Militär-Attaché der Ver. Staaten, Oberstleutnant J. B. Kerr, zu Gaste.

— Die Robbenjacht „Soeblomsten“ brachte nach Alten-Fjord, Norwegen einen Brief vom Polar-Boot „Fritjof“, datirt vom 14. August. Letzteres Boot konnte wegen des ungünstigen Zustandes des Eises das Franz Josefsland nicht erreichen und dürfte gegen Ende September nach Tromsoe zurückkehren.

— Der japanische Kreuzer „Takachiho“ ist von der Insel Torishima zurückgekehrt, auf der ein vulkanischer Ausbruch Alles zerstörte. Der Kapitän des Kriegsschiffes berichtet, daß die Insel vollständig verwüstet ist, und daß von den mehr als 150 Einwohnern auch nicht einer am Leben blieb.

— Die „Frankfurter Zeitung“ veröffentlicht die Spezial-Korespondenz eines ihrer Mitarbeiter in Manila, in welcher den Vorwürfen entgegengetreten wird, die deutsche Zeitungen gegen die angeblich grausame amerikanische Kriegführung auf den Philippinen und besonders auf Samar erhoben.

— Rudolf Virchow bestand die Reise von Schiercke im Harz, wo er sich von seiner Karlsbader Kur zu erholen suchte, nach Berlin befriedigend. Da der alte Herr nun wieder in seiner alten Umgebung und bei seinen geliebten Büchern weilen kann, so hofft man, daß die geistige Auffrischung günstig auf seinen Zustand wirken werde.

— Das chinesische Edikt, welches scheinbar die Abschaffung der Likinsteuer verfügte, ist widerrufen worden. Heute erscheint ein neues Edikt, welches besagt, das erste sei falsch übersetzt worden; die Likinsteuer sollte abgeschafft werden, sobald alle ausländischen Regierungen einer allgemeinen Erhöhung der Zollsätze zugestimmt hätten.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Friesland von Antwerpen; Mesaba von London.
San Franzisko: Hongkong von China und Japan.
Auckland, Neuseeland: Sierra von San Franzisko.
Gibraltar: Lahn, von New York nach Genua.
Liverpool: Canadian von Boston.
Glasgow: Laurentian von New York.
London: Minnetonka von New York.
Bremen: Kronprinz Wilhelm und Barbarossa von New York.

Abgegangen.

New York: Blücher nach Hamburg.
San Franzisko: Sheridan (Bundes-Transport-Dampfer) nach Manila.
Gibraltar: Aller, von Genua nach New York.
Glasgow: Sardinian nach Kanada.
Am Lizard vorbei: Pennsylvania, von Hamburg nach New York.

Arkansaser Wahlen.

Little Rock, Ark., 2. Sept. Die Staatswahlen verliefen ohne besonderen Zwischenfall, und soweit bekannt, ist der demokratische Stimmzettel mit einer Mehrheit von 35,000 bis 45,000 Stimmen gewählt. Jefferson Davis ist der demokratische Gouverneurs-Kandidat. Die Republikaner hatten zwei Kandidaten für dieses Amt im Felde. Natürlich würden sie in Arkansas auch ohnedies keine Aussicht auf Sieg gehabt haben.

Lokalbericht.

Bis morgen.

Friedensrichter Gibbons bekam heute keinen schlechten Schreck, als die städtischen Hilfs-Korporationsanwälte Fyffe und Goodwin ihm eröffneten, daß sie nunmehr bereit seien, in die Verhandlung der 299 Strafanträge einzutreten, welche noch gegen die Union Traction Co. vor ihm schweben. Es handelt sich um die Weigerung der Union Traction Co., Umsteigekarten auf Linien der Consolidated Traction Co. auszustellen, oder dafür zu sorgen, daß von dieser Gesellschaft solche Karten für die Linien der Union Traction Co. ausgestellt werden. Herr Gibbons hatte geglaubt, daß man diese Sache ruhen lassen würde, bis das Staats-Obergericht ein Erkenntniß über das vom Richter Ball gegen die Straßenbahn-Gesellschaften gefällte Urtheil abgegeben haben würde. Die beiden genannten Rechtsvertreter der Stadt belehrten ihn heute aber eines Andern. Die Anwälte der Union Traction Co., Babcock und Holmes, erklärten sich völlig damit einverstanden, daß die Verhandlung aufgenommen würde. Der Friedensrichter fügte sich, indem er die Fälle bis morgen verschob. Heute, sagte er, sei er anderweitig gar zu sehr in Anspruch genommen.

Mathematiker in Sitzung.

Die neunte jährliche Versammlung der „American Mathematical Society“ wurde heute Vormittag im Vortragssaal der Northwestern University zu Evanston eröffnet. Mehr als sechzig der namhaftesten Lehrer und Forscher haben sich eingefunden. Mathematik-Professor E. H. Moore von der Chicagoer Universität führte den Vorsitz. Prof. F. R. Moulton, Lehrer der Astronomie an der nämlichen Universität, hielt einen Vortrag über angewandte Mathematik.

[illegible]

* Eines der zahlreichen Opfer, die gestern, während der Arbeiterparade, von Taschendieben heimlich ausgeplündert wurden, ist der biedere Landonkel H. P. Vanderpool aus Columbus, Ohio. Er meldete erst heute Vormittag der Polizei in der Hauptwache, daß ihm gestern seine goldene Uhr und Kette im Werthe von $40 und eine Kravattennadel, die er sich erst vor Kurzem für $20 gekauft habe, von Unbekannten an der Ecke von Clark Str. und Jackson Boulevard geraubt worden sind.

* Laut eines Schreibens, welches Sekretär Lahiff heute von Mayor Harrison erhielt, gedenkt dieser nicht vor Ende der Woche, wahrscheinlich erst am Samstag, aus den Ferien hierher zurückzukehren.

War es ein Mißgriff?

Zwei kranke Frauen sollen an falscher Medizin gestorben sein.

Frau Lena Moore, 27 Jahre alt, Rensselaer, Ind., und Frau Katie Dubsky, 33 Jahre, 514 S. Robey Str., sind am letzten Dienstag im Presbyterianer-Hospital gestorben, nachdem sie kurz vorher Operationen unterzogen worden waren. Leichenbeschauer Traeger ist nun die Mittheilung zugegangen, eine Krankenwärterin habe die Medizin der beiden Frauen verwechselt und dadurch deren Tod veranlaßt. Er hat daraufhin seinen ärztlichen Gehilfen, Dr. Springer, mit einer Untersuchung beauftragt, welche zur Zeit im Gange ist. Sollte es nothwendig sein, so werden die Leichen der beiden Frauen ausgegraben werden. Die Wärterin, welcher ein so folgenschwerer Mißgriff zum Vorwurf gemacht wird, hat die Illinoiser Ausbildungsschule für Krankenwärter durchgemacht, ihr Name wird aber geheim gehalten, auch verweigern die Hospitalbehörden alle Auskunft mit der Erklärung, sie würden, wenn dies gewünscht werde, dem amtlichen Leichenschauer vollen Aufschluß geben.

Dr. Farnon hat den Todtenschein für Frau Moore unterzeichnet und auf demselben Herzschwäche und eine Form der Bright'schen Krankheit, in zweiter Linie die Operation, als Todesursachen angegeben. Frau Moore wurde Donnerstag in Hoopeston, Jll., bestattet. Dr. La Moore hat den Todtenschein für Frau Dubsky ausgefertigt und Blutverdickung infolge einer Operation als Todesursache angegeben. Frau Dubsky wurde Freitag auf dem böhmischen Nationalfriedhofe bestattet.

Dr. Chas. Webster von Lake Forest will angeblich von Supt. Nesmith und Dr. Farnon vom Presbyterianer-Hospital vernommen haben, sie befürchteten, eine Krankenpflegerin hätte die Medizin der beiden Frauen verwechselt.

William Coggins, Nr. 3548 Armour Ave., sprach heute bei dem Koroner vor, welchem er meldete, daß seine Schwester, Frau Maria Stewart, im Presbyterianer Hospital gestorben sei und daß, als ihr Mann von der Verwaltung Auskunft über die Todesursache verlangt habe, solche ihm verweigert worden sei.

Mit vieler Mühe.

Ein Massenverwalter für Nichols & Nichols ernannt

Auf Antrag des Rechtsanwalts C. B. Haffenberg wurde heute Fred S. Hebard zum gerichtlichen Verwalter des Geschäftes der Herrengarderobehändler Nichols & Nichols, 73 Jackson Boul., ernannt. Der Antragsteller erschien als Vertreter von drei Gläubigern der Firma, deren Forderungen sich auf $3300 belaufen. Um deren Interessen wahrzunehmen und sicherzustellen, ehe andere Gläubiger auf Einleitung des Bankerottverfahrens dringen würden, begab sich der genannte Advokat am Samstag Nachmittag, als er das Bundesdistriktsgericht bereits geschlossen fand, nach der Wohnung des Hilfsclerks Edward Buell in Englewood und veranlaßte diesen, mit ihm zur Stadt zu fahren und das Gesuch einzutragen. Nun handelte es sich darum, die Ernennung eines Massenverwalters zu erwirken. Richter Kohlsaat war verreist und der Gerichtsreferent Sidney Eastman, welcher außer Richter Kohlsaat diesbezügliche Amtsbefugnisse hat, war, wie in seiner Geschäftsstelle mitgetheilt wurde, in Glenwood beim Golfspiel. Dorthin begab sich der Advokat mit dem nächsten Zuge, in der Tasche schon das übliche Formular zur Ernennung eines Massenverwalters bis auf die Unterschrift fertig. Er ermittelte Eastman auf dem Spielplatze, in das Spiel vertieft. Der Referent unterbrach dasselbe, ernannte Hebard zum Massenverwalter und setzte dessen Bürgschaft auf $15,000 fest.

Die Gesuchsteller, auf deren Antrag Hebard ernannt wurde und heute seinen Posten antrat, sind Cluett, Peabody & Co., Squiers, Vandervoort & Co. und die Vogue Shirt Co. Sie behaupten, Nichols & Nichols hätten in ihren Zahlungen Earl & Wilson und andere Gläubiger bevorzugt. Die Schulden der Firma sollen $15,000 bis $20,000 und die Bestände etwa $12,000 betragen.

Unter Verdacht.

Der Neger Eli Bland soll der Polizei gegenüber gestanden haben, daß er Harry Lovelace, welcher seither im Countyhospital gestorben ist, am Samstag Abend einen Schlag hinter das Ohr versetzt habe. Es sei Niemand bei dem Vorfall zugegen gewesen. Augenzeugen theilten der Polizei aber mit, Lovelace sei von drei Männern angegriffen worden. Infolge dessen wurden Fred. Russell, Benjamin Emery und Eli Jensen gestern Abend dingfest gemacht. Sie werden morgen gelegentlich der Untersuchung im County-Todtenhause dem amtlichen Leichenbeschauer vorgeführt werden.

— Vom Kasernenhofe. — Feldwebel (zu einem Soldaten, der einen Major für einen Leutnant gehalten hat): „Schulze, Sie werden noch mal Ihren Feldwebel für den leibhaftigen Satan ansehen!“

Aus den Polizeigerichten.

Im Lincoln Park wird Gesetzesverächtern jetzt scharf auf die Finger gesehen.

Im Ost Chicago Ave.-Polizeigericht hatten sich heute acht Personen wegen Uebertretung der neuen Lincoln Park-Verordnung zu verantworten. Richter Kersten ließ Milde walten, schon weil das die ersten derartigen Anklagefälle sind, die ihm von Lincoln Park-Polizisten unterbreitet wurden. George Wichman wurde wegen böswilliger Beschädigung von Blumen und Sträuchern um $5 und $3 Gerichtskosten gestraft. Mit je $3 kamen Frank Shikaw, Michael Parert, John Sitow und John Artringer davon, welche sich bei einer gemeinschaftlichen Kneiperei aus gefülltem Bierkessel in den Parkanlagen hatten abfassen lassen. Anton Gerhardt, Harry Miles und Michael Weber vermochten nicht, sich von der Anklage des ungehörigen Betragens zu reinigen; jeder der Drei wurde um $2 gebüßt. Allen wurde von Richter Kersten die Warnung ertheilt, in Zukunft sich im Park gesitteter zu benehmen, da sie im Wiederbetretungsfalle nicht so billig davonkommen würden. Diese neuen Polizeigesetze, welche die Lincoln Park-Behörde erlassen hat und die gestern in Kraft traten, kamen den davon Betroffenen höchst überraschend und „spanisch“ vor. Die neuen Verordnungen seien ein Eingriff in ihre Bürgerrechte. Der Park gehöre dem Volke. Das könne da thun und lassen, was ihm beliebe, wurde behauptet. Der Richter hingegen entschied, daß die Lincoln Park-Behörde dafür zu sorgen habe, daß die Rechte der anständigen, gesitteten Parkbesucher gegenüber den wenigen rohen Burschen, welche durch flegelhaftes oder sonstwie anstößiges Benehmen deren Freude am Parkbesuch störten, gewahrt werden müßten. Zu diesem Zweck und zum Schutze des öffentlichen Parkeigenthums seien die neuen Verordnungen erlassen worden, kraft deren es der Polizei zur Pflicht gemacht werde, Zuwiderhandelnde sofort, ohne daß, wie bisher, die Erlangung eines Haftbefehls vorherzugehen habe, zu verhaften. Auch die „Schläfer bei Mutter Grün“ werden dort in Zukunft nicht nur von ihrem Grasbodenlager aufgeschreckt, sondern wegen Uebertretung der diesbezüglichen Parkvorschrift auch verhaftet und dem Richter zur Bestrafung vorgeführt werden. Kapitän A. D. Pecoy von der Lincoln Park-Polizei hat seine Leute instruirt, vorsichtig zu sein und keine unschuldig Verdächtigten, sondern nur wirkliche Gesetzesübertreter, festzunehmen.

Angeblich wegen eines plumpen Versuchs, die Colonial Trust and Savings Bank um $650 zu beschwindeln, hatte sich H. Seeley, ein Agent, dessen Geschäftslokal im Gebäude 83 La Salle Str. sich befindet, heute vor Polizeirichter Hall zu verantworten. Der Angeklagte hatte, wie die Polizei behauptet, einen angeblich von Adolf G. Wiese, Inhaber der Apotheke im Gebäude No. 729 Halsted Str., ausgestellten und ihm übertragenen Check zur Zahlung präsentirt. Durch telephonische Anfrag. bei Herrn Wiese hatte die Bank ermittelt, daß die Anweisung eine Fälschung sei. Daraufhin war Seeley verhaftet worden. Er behauptete, diese Anweisung sei ihm von einem gewissen Paul Knefel, der zur Zeit nicht in der Stadt weile, in Zahlung gegeben worden. Es stellte sich heraus, daß Seeley, der angeblich unter dem Namen Henry Segel in New York bereits ein nicht ganz einwandfreies Leben geführt hat, den Herrn Wiese nie zuvor gesehen hatte und höchstens dem Namen nach kannte. Der Richter überantwortete Seeley unter $150 Bürgschaft, die er prompt stellte, den Großgeschworenen.

Der Vorwurf der Lieblosigkeit gegen die Eltern, welcher oft genug mit Unrecht gegen Jungamerika erhoben wird, fand heute im Maxwell Str.-Polizeigericht seine Bestätigung, als John Quan, ein Greis von würdigem Aussehen, seinem ungerathenen Sohn Thomas gegenüberstand, der, wie der Ankläger behauptete, ihn durch seine Lieblosigkeit noch zur Verzweiflung treiben werde, falls das Gericht sich nicht ins Mittel lege. So schwer es ihm auch ankomme, gegen den Sohn als Ankläger aufzutreten, so habe er den Pflichtvergessenen doch verhaften und dem Richter zur Bestrafung vorführen lassen, weil er erst gestern wieder in seiner elterlichen Wohnung, No. 304 Loomis Str., mit seinen Eltern Streit vom Zaune gebrochen und sich flegelhaft benommen habe. Im Streite mit seinem älteren Bruder, der für die Eltern Partei ergriffen, hatte Thomas ein blaues Auge davongetragen. Kadi Dooley hielt dem Krakehlsüchtigen eine derbe „Standpauke“ und sandte ihn unter $25 Strafe nach dem städtischen Arbeitshause.

Die Verhandlung in dem Klageverfahren gegen die von der Polizei der Verführung junger Mädchen verdächtigte Hattie Fischer, welche angeblich auch in dem Gebäude No. 655 N. Clark Str. ein anstößiges Haus betrieben hat, wurde heute vor Richter Kersten abermals, diesmal bis zum 12. September, vertagt. Die jungen Mädchen Carrie Eckert und Myrtle Lodge werden in Zeugenhaft gehalten.

Heute früh zwischen 2 und 5 Uhr wurden von Einbrechern aus der Wirthschaft von John Wright, 2501 State Str., Zigarren und Getränke im Werthe von $150 gestohlen und bald nach Entdeckung des Vorfalls Wm. Strousel, welcher in Polizei- und anderen Kreisen als „Nickel Dick“ bekannt ist, und Peter Frye verhaftet. Richter Prindiville vorgeführt, verlangten die Beiden sofortige Prozessirung, doch verschob der Richter die Verhandlung bis zum Freitag, damit die Polizei in den Stand gesetzt würde, mehrere Belastungszeugen vorzuführen.

Gegen Daniel Witch und Thos. Coughlin war die Anklage erhoben worden, in ihrer Wirthschaft, 4162 State Straße, Wetten vermittelt zu haben. Im Polizeigericht wurde heute die Verhandlung der Anklage um eine Woche verschoben.

Das Unfallkapitel.

James P. Hurley, ein farbiger Porter, fiel heute früh zu Grand Crossing von einem in südlicher Richtung fahrenden Zuge der Michigan Zentral-Bahn, während letzterer in voller Fahrgeschwindigkeit um eine Kurve fuhr. Hurley wurde bewußtlos aufgehoben und nach dem Englewooder Union-Hospital gebracht, wo es sich herausstellte, daß er schwere innerliche Verletzungen erlitten hatte.

Beim Baden auf dem Badeplatz im Lincoln Park ist gestern Nachmittag die 15 Jahre alte Zella Buchanan, Nr. 557 Süd Western Ave., ertrunken. Zusammen mit einer Freundin, Gladys Frye, war sie in tiefes Wasser gewatet, als eine mächtige Welle beide Mädchen umriß. Gladys vermochte sich sofort zu erheben, ihre Freundin tauchte aber nicht mehr auf und bald darauf wurde ihre Leiche in seichtem Wasser gefunden. Niemand hatte den Vorfall bemerkt.

Der 33jährige verheirathete John Vleck, 757 W. 18. Pl., wurde beim Baden am Fuß des Peck Court, gestern Nachmittag von Krämpfen befallen und ertrank trotz der verzweifelten Bemühungen seines Bruders Jakob und seines Freundes Frank Peceny, ihn zu retten.

In einer Gasse hinter der Clinton Str., zwischen 13. und Maxwell Str., wurde der 10jährige David Rosen, 132 Maxwell Str. wohnhaft, gestern Abend von einem durchgehenden Gaul des 84 W. 13. Str. wohnenden Hyman Halper niedergetreten und so schwer verletzt, daß er kurz darauf starb. Das Pferd soll ohne Aufsicht geblieben sein und Halper wurde daher in Untersuchungshaft genommen.

Julius Peterson, 435 W. 42. Pl., ging gestern Abend das Geleise der Wabash-Bahn, an der 23. Str., entlang. Als er sich halb nach einem, ihn heftig anbellenden kleinen Hunde umdrehte, um ihm eins zu versetzen, sah er sich der Lokomotive eines Zuges gerade gegenüber. Peterson that einen Sprung zur Seite, aber der Kuhfänger traf ihn doch noch und mit gebrochenem Schädel wurde er ins Peoples Hospital gebracht, wo man seinen Zustand für bedenklich erklärt. Der Hund hatte ihn warnen wollen!

In seinem Heim, 303 North Elmwood Ave., Oak Park, ist der 14jährige Frank Klooster, trotz aller Bemühungen der Aerzte, gestorben. Der Knabe hatte bei chemischen Studien, seiner Liebhaberei, für die ihm die Eltern ein Kellergemach als Laboratorium eingerichtet hatten, vor vierzehn Tagen aus Neugierde Salzsäure, mit deren Herstellung er sich gerade beschäftigte, gekostet. Zwar stellten sich nicht sofort schlimme Folgen ein, aber er mißachtete den Rath der von der ängstlichen Mutter herbeigerufenen Aerzte, das Bett zu hüten. Vor Wochenfrist trat Magenblutung ein und dieser ist der vielversprechende Knabe jetzt erlegen.

Der 36jährige Peter Medinger, welcher, wie berichtet, gestern früh an Mundsperre leidend, aus seiner Wohnung, 701 Center Av., nach dem County-Hospital gebracht wurde, ist dort gestern Abend gestorben. Medinger war von einem Hunde gebissen worden und hatte schon vor einigen Tagen die Befürchtung geäußert, von der Tollwuth befallen zu werden. Frau Medinger suchte ihm das auszureden, bis die Wahrheit sie in schrecklicher Weise überzeugte.

Der 15 Jahre zählende Roy Katzmiller, 1618 Costello Ave., fiel gestern Nachmittag an der Kreuzung der Armitage und Milwaukee Ave. so unglücklich von dem Greifwagen eines Kabelbahnzuges, daß er einen Schädelbruch erlitt. Der Junge wurde nach seinem Elternhause überführt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Von einer Wagendeichsel wurde an der Cornelia Ave. gestern der 177 Milwaukee Ave. wohnende Geheimpolizist Chas. Wienke, als er auf dem Trittbrett eines Straßenbahnwagens stand, in die Seite getroffen und schmerzhaft verletzt. Albert Gregory, 19 Temple Str., erlitt in gleicher Weise Verletzungen.

Otto Sieloff, ein 1498 Harvardstr. wohnender Faustkämpfer, rettete gestern Nachmittag den fünfjährigen Fred Livingston, 65 44. Ave., vom Ertrinken in der Lagune im Douglas Park. Das Kind war ins Wasser gefallen und der in der Nähe weilende Mann eilte auf das Hilfegeschrei noch gerade rechtzeitig herbei.

Der Tunnelgräber James Madden wurde heute früh auf dem Wege von einem Piknik der Backsteinleger nach seiner Wohnung, 6032 Washington Ave., an der der 26. St. und 48. Ave., als er die dortigen Bahngeleise überschritt, von einem Zuge der Burlington-Bahn erfaßt und auf der Stelle getödtet. Die Leiche wurde nach Redmonds Leichenbestattungsgeschäft, 569 W. 12. Str., gebracht.

Bundesfest polnischer Sänger.

Die „Vereinigten Polnischen Sänger von Amerika“ eröffneten gestern Abend ihr Chicagoer Bundesfest in der Warsaw-Halle mit einem großen Konzert, bei welchem der städtische Kämmerer McCann als Vertreter des in der Sommerfrische weilenden Bürgermeisters den auswärtigen Delegaten den Willkomm der Stadt entbot. Zu der heute Vormittag daselbst eröffneten Tagsatzung hatten sich mehr als einhundert Delegaten eingefunden. Die lokale Festbehörde veranstaltete heute Nachmittag für die Vertreter auswärtiger Vereine eine Rundfahrt durch die Parks; Abends findet, ebenfalls in der Warsaw-Halle, ein großes Festessen, verbunden mit Kommers, statt.

Ein Bubenstreich.

Ein dummer Junge reißt eine deutsche Fahne herunter.

Otto Nichelo, ein deutscher Veteran, hatte, wie alljährlich, auch gestern zur Erinnerung an die Schlacht bei Sedan, an der auch er theilgenommen hatte, eine deutsche Fahne aus dem Fenster seines Zimmers im dritten Stockwerk des Kosthauses der Frau John Johneke, 472 Wells Str., gehängt und gedachte, den Tag in Gesellschaft eines alten Mitkämpfers gebührend zu feiern. In Erinnerungen versunken, saß der alte Haudegen am Fenster und schaute auf das Banner des neuen deutschen Reiches, da öffnete sich die Thür und ein feuchtohriger Jüngling trat herein. „Sie beleidigen die amerikanische Flagge,“ sagte das Bübchen. „Weshalb hängen Sie nicht auch das Sternenbanner heraus?“ „Es ist der Jahrestag der Schlacht bei Sedan, mein Sohn, und den feiere ich stets in dieser Weise, denn auch ich war dabei!“

„Sind Sie kein amerikanischer Bürger?“ begehrte der Besucher zu wissen.

„Jawohl, aber ich bin stolz auf meine deutsche Heimath.“

„Irgend ein Amerikaner, der eine deutsche Fahne entfaltet, ohne das Sternenbanner ebnfalls auszuhängen, sollte verhaftet werden,“ sprudelte es von den Lippen des Besuchers, dann riß er die Fahne ab und verschwand. Lächelnd schaute ihm der nicht mehr ganz handfeste Alte nach, wäre er jünger gewesen, als seine 75 Jahre, so hätte er wohl nochmals dreingehauen, wie damals bei Sedan. Aber im Alter wallt das Blut ruhiger durch die Adern. „Der patriotische Geist des Burschen gefiel mir,“ sagte Nichelo später, „obwohl für solche Kinderstreiche der Mensch doch etwas zu alt war. Er sagte mir, sein Vater habe für die Sterne und Streifen gekämpft, von seinen eigenen Heldenthaten für die Flagge allerdings schwieg er in edler Bescheidenheit. Mein Freund hat sich später gewundert, daß ich nicht geflaggt hatte, denn er hat den Bürgerkrieg und auch den deutsch-französischen Krieg mitgemacht. Gerne hätte er dem Jüngling gezeigt, was es heißt, für zwei Flaggen zu kämpfen — Schade, daß er nicht hier war!“ Und wiederum verbreitete sich ein spöttisches Lächeln über die Züge des Veteranen von Anno 70-71.

Die Reklamezäune.

Dürfen nicht gefährlich hoch sein.

Richter Chetlain wies heute das Gesuch ab, welches die American Bill Posting Co. um einen Einhaltsbefehl eingereicht hatte, welcher es der Stadt verbieten sollte, sie an der Aufführung bezw. Unterhaltung hoher Reklamezäune zu verhindern. Der Anwalt der Gesellschaft hatte deren Gesuch mit dem Hinweis auf die Thatsache begründet, daß die Bestimmungen der betreffenden Verordnung, welche die Aufführung von Reklamezäunen an Boulevards und gegenüber von öffentlichen Parks verbieten, für verfassungswidrig erklärt worden seien. Der Richter sagte, die fragliche Entscheidung sei ihm bekannt und er billige sie durchaus, denn es sei nicht einzusehen, weshalb ein etwaiger Gemeinschaden nur an Boulevards und vor Parks verboten, sonst aber geduldet werden sollte; Gemeinschäden seien die Reklamezäune an sich auch nicht. Aber, setzte er hinzu, die Bestimmungen, welche die Länge und Höhe der Zäune auf ein gewisses Maß beschränken, damit die öffentliche Sicherheit nicht gefährdet werde, seien nicht für ungiltig erklärt worden, und um diese handle es sich in dem vorliegenden Falle. Die Stadt an der Durchführung derselben zu verhindern, dafür sei kein vernünftiger Grund vorhanden und es falle ihm nicht ein, dies zu thun.

Die Sichtung.

Die Aerzte Lee, McNamara und Beifeld haben heute im Stadtrathssaal den Anfang mit der Untersuchung von Polizei-Pensionären gemacht, von denen man annimmt, daß sie noch recht gut imstande wären, ihren Unterhalt zu erwerben, so daß sie von der Pensionsliste bis auf Weiteres gestrichen werden könnten. Es waren fünfzehn Mann, die sich heute der Untersuchung zu unterziehen hatten, nämlich:

Ex-Kapitän Blettner; Ex-Kapt. Colleran; Ex-Leutnant Archer; John Anderson; Jakob Hansen; P. H. Clifford; Paul Sulaski; George A. Burns; Michael Cisielski; Leonard Derr; Joseph J. Herity; John J. Carey; Michael Gaynor und Hugh Burns.

Kurz und Neu.

* Der Backsteinleger Adolph Lorenson, 365 Grand Ave. wohnhaft, fiel, als er heute die Leiter zum Gerüst an einem Schulhaus-Neubau an der Bloomingdale Road und Wabansia Ave. in die Höhe stieg, plötzlich rückwärts zur Erde neben einen Haufen Backsteine und war auf der Stelle todt. Eine Minute vorher hatte er noch mit seinen Mitarbeitern gescherzt. Die Leiche wurde nach dem Dobson'schen Leichenbestattungsgeschäft, 1433 Milwaukee Ave., gebracht. Ein Herzleiden soll die Todesursache sein.

— Läßt tief blicken. — Sonntagsreiter (zum Pferdeleiher): „Bitte, können Sie mich nicht nachher das Absteigen lehren?“ — „Das ist bei meinen Pferden nicht nothwendig, Herr Meier.“

— Sonderbar. — Doktor: „Nun, Bäuerin, hat meine Kur angeschlagen bei Eurem Alten, ist er wieder wohl auf den Füßen?“ — Bäuerin: „Nee, Herr Doktor, er hinkt noch sehr.“ — Doktor: „Immerwährend?“ — Bäuerin: „Nee, blos beim Gehen.“

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.
Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"=Gebäude, 173-175 Fifth Ave.,
Ecke Monroe Straße,
CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1497 und 1498.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert, 1 Cent
Preis der Sonntagpost ... 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei ... $3.00
Mit Sonntagpost ... $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Mangelhafte Beweisführung.

Abermals hat es Präsident Roosevelt für angezeigt gehalten, in einer öffentlichen Rede die Monroedoktrin zu betonen. A propos de rien, wie der Franzose sagen würde, d. h. ohne die geringste wahrnehmbare Veranlassung, hat er der Welt kund und zu wissen gethan, daß die Ver. Staaten immer noch an der Monroedoktrin festhalten. Doch fügte er beschwichtigend hinzu, daß sie keineswegs den Angriffskrieg bedeutet, sondern nur die Vertheidigung und den Frieden. Wenn die europäischen Mächte dieses Festland nicht mehr als „Gegenstand politischer Kolonisation" betrachten, so werden die Ver. Staaten nicht mit ihnen in Streit gerathen. Damit aber die europäischen Mächte diese Ankündigung nicht blos als eitel Prahlerei ansehen, wird die Republik sich eine gewaltige Kriegsflotte verschaffen müssen. In diesem Punkte stimmt Herr Roosevelt vollständig mit den wohlwollenden britischen Rathgebern überein. „Bedenket wohl," ermahnte er seine Zuhörer, „daß die Monroedoktrin geachtet werden wird, so lange wir eine erstklassige, leistungsfähige Flotte haben, und nicht sehr viel länger."

Für diese Behauptung hätte der Präsident zum wenigsten einige Beweise erbringen sollen. Statt dessen hat er sich mit folgendem Vergleiche begnügt: „Im Privatleben wird Derjenige, der stets nur sagt, was er thun will und seine Worte nicht wahr macht, als ein verächtliches Geschöpf angesehen, und als Nation ist das Letzte, was wir uns gestatten dürfen, daß wir eine Stellung einnehmen, die wir nicht zu halten gedenken". Es ist nicht anzunehmen, daß der Präsident mit dieser Parabel beispielsweise auf sein großes Vorbild, den verstorbenen James G. Blaine, hinzielen wollte, der als Staatssekretär den durchaus unhaltbaren Anspruch erhob, daß die Behringsee ein „geschlossenes Meeresbecken" sei, über welches die Ver. Staaten die ausschließliche Gerichtsbarkeit auszuüben hätten. Vielleicht wollte er die Nation nur ermahnen, sich nicht in lächerlichen Prahlereien und Herausforderungen zu gefallen. Als Geschichtsschreiber muß er jedenfalls wissen, daß die europäischen Mächte in einem Zeitraum von mindestens achtzig Jahren „die politische Kolonisation dieses Festlandes" auch dann nicht versuchten, wenn die Kriegsflotte der Ver. Staaten noch nicht oder nicht mehr von Bedeutung war. Die Franzosen überfielen allerdings Mexiko und setzten daselbst einen Kaiser ein, aber das geschah nicht wegen der zeitweiligen Schwäche der amerikanischen Flotte, sondern weil damals die Ver. Staaten in einen schrecklichen Bürgerkrieg verwickelt waren, der mit ihrer Auseinandersprengung zu enden drohte. Seither ist die große Republik nur noch ein einziges Mal genöthigt gewesen, europäischen Erweiterungsgelüsten entgegen zu treten. Großbritannien wollte unter dem Vorwande einer Grenzberichtigung der Republik Venezuela einen Theil ihres Gebietes stehlen, aber eine kräftige Note des Staatssekretärs Olney genügte zur Vereitelung dieses Vorhabens, obwohl auch zu jener Zeit die amerikanische Flotte der britischen noch keineswegs gewachsen war. Europa hat die Monroedoktrin niemals eigentlich anerkannt, aber es hat sich ihr stillschweigend gefügt, als die Ver. Staaten noch schwach waren, und wird sie deshalb jetzt erst recht nicht mehr bestreiten wollen.

Eine „politische Kolonisation dieses Festlandes" würde übrigens auch dann auf erhebliche Schwierigkeiten stoßen, wenn die Monroedoktrin niemals aufgestellt worden wäre. Einige mittel- und südamerikanische Republiken mögen für sich allein nicht widerstandsfähig sein, aber wenn sie von außen her angegriffen werden würden, so könnten sie sicherlich auf den Beistand ihrer „Schwestern" zählen. Mexiko würde keiner europäischen Macht erlauben, sich in Zentralamerika festzusetzen, und Chile und Argentinien würden in ihrem eigenen Interesse keine „politische Kolonie" in Südamerika dulden. Die genannten drei Staaten wären an und für sich schon keine verächtlichen Gegner, und wenn sie sich vollends auf die Ver. Staaten von Amerika stützen können, so wird selbst eine Großmacht ersten Ranges nicht leichtfertig mit ihnen anbinden. Die größte Republik braucht also wirklich nur anzukündigen, daß sie keiner europäischen Macht gestatten wird, ihre amerikanischen Besitzungen zu vergrößern oder neue Kolonien auf der westlichen Erdhälfte anzulegen. Selbst wenn sie augenblicklich kein einziges Kriegsschiff besäße, würde Niemand ihre Drohungen nur als verächtliche Prahlereien ansehen und sich über ihre Warnungen hinwegsetzen. Unstreitig braucht sie eine Flotte, aber eine bedeutende Verstärkung ihrer jetzigen Seemacht ist unbedingt nicht vonnöthen, am allerwenigsten zur Vertheidigung der Monroedoktrin. Wenn Präsident Roosevelt das Volk überzeugen will, daß es noch mehr Geld in Kriegsschiffe hineinstecken sollte, so muß er sich nach besseren Beweisgründen umsehen.

„Aufschreiben".

Während das Gesetz und die Gerichte wirklichen Verbrechern gegenüber die Rücksichtnahme selbst sind und gewissermaßen fortwährend um Entschuldigung bitten, daß man es wagt, die Ehrenmänner zu belästigen, sind sie den, irgend eines kleinen Vergehens beschuldigten Männern und Frauen gegenüber so rücksichtslos, wie nur möglich. Dem angesehensten Bürger und der achtbarsten Hausfrau kann es jeden Tag und jede Stunde des Tages passiren, daß das „Gesetz" sie beim Kanthaken kriegt und verhaftet und vor einen Polizeirichter schleppt, sich dort wegen der angeblichen Uebertretung einer Ordinanz zu verantworten; es kann ihm und ihr passiren, daß sie auf ein „Staatsverhaftsbefehl" (state warrant) hin verhaftet werden und mehrere Stunden lang oder auch eine Nacht hindurch brummen müssen, weil es ihnen nicht gleich möglich ist, ihre Freunde zu erreichen und die Grundbesitzbürgschaft zu stellen, die nöthig ist, einer auf einen „State warrant" hin verhafteten Person die Freiheit zu verschaffen. Und zu diesem Vergnügen kann ein Jeder und eine Jede kommen, die sich das Uebelwollen irgend einer unverantwortlichen Person zugezogen haben. Ein rachsüchtiger Miether, dem gekündigt wurde, kann zu einen Polizeirichter laufen, irgend einen Kratz oder eine Beule aufweisen und behaupten, der Vermiether habe einen thätlichen Angriff auf ihn gemacht und ihm die Wunde beigebracht, und der Mann wird ohne Gnade vor das Gericht geschleppt und muß womöglich eine Zeit lang brummen. Später kommt der Kläger vielleicht gar nicht zum Termin und die Anklage fällt natürlich in sich zusammen, seine „Strafe" hat der Mann aber doch schon weg. Wird gegen dieses barbarische Verfahren protestirt, so heißt es, das „geht nicht anders"; hier, wo die Leute nicht so unter Polizeiaufsicht stehen, wie in depotisch regirten Ländern, muß die Polizei die Beschuldigten gleich festnehmen, damit sie ihr nicht durch die Lappen gehen.

Das ist natürlich heller Unsinn. Es geht sehr gut anders und man weiß auch, wie es anders zu machen ist. Ein heute aus Newport, R. J., gemeldeter Fall zeigt das. Dort hatten mehrere Millionäre sich durch zu schnelles Fahren mit ihren Automobilen strafbar gemacht, man hatte sie aber nicht gleich, wie gewöhnliche Bürger, beim Schlafittchen gekriegt, sondern ihnen nur eine Vorladung vor den Polizeirichter für gestern Morgen zugestellt und zweien, die erklärten am Montag Morgen anderweitig beschäftigt zu sein, hatte man die Freundlichkeit erwiesen, die anzustellende Untersuchung auf Mittwoch zu verschieben. Die sieben Herren, welche gestern Zeit hatten, erschienen pünktlich zu angesetzten Stunde, bekannten sich des ihnen zur Last gelegten Verstoßes gegen die betreffende Vorschrift schuldig, bezahlten ihre Geldbußen und durften ihrer Wege gehen; die andern beiden werden morgen voraussichtlich dasselbe thun. Sie werden ebensowenig, wie jene sieben das thaten, aus Angst vor der ihnen drohenden Strafe, landesflüchtig werden.

Es mag sein, daß der betreffende Polizeigewaltige nur aus Respekt vor den Millionen der Missethäter oder aus Angst vor der Macht, die diese ihnen geben, so handelte, und daß sein Beweggrund für das rücksichtsvolle Vorgehen demnach gerade nicht rühmenswerth war, aber **richtig** bleibt seine Handlungsweise darum doch, und es ist wünschenswerth, daß die Polizei des ganzen Landes seinem Beispiele nacheifere; nur dürfte man die anständige Behandlung nicht nur für Vanderbilts und andere Millionäre reserviren, sondern dieselbe müßte **allen** Bürgern zutheil werden, in allen Fällen, wo keine Gefahr vorliegt, daß die Betreffenden sich der möglichen Strafe durch die Flucht entziehen könnten.

Dies zu entscheiden, dürfte nicht schwer sein. Es wird in den meisten Fällen nur nöthig sein, die Persönlichkeit des Beschuldigten festzustellen und man wird sich mit dem „Aufschreiben" begnügen können; auch dann, wenn der Betreffende kein Hausbesitzer oder „Geschäftsmann" ist, denn ein Arbeiter, der sein Heim besitzt — und sei das auch nur eine bescheidene Flatwohnung — und seine „stetige Arbeit", wird einer ihm möglicherweise drohenden Geldbuße wegen ebenso wenig, ja vielleicht noch weniger davonlaufen, wie der Millionär Vanderbilt. Denn wenn ihn die Geldstrafe auch viel härter treffen würde als diesen, so würde eine Flucht für ihn doch noch unendlich viel schwerer sein, insofern sie das Aufgeben seines Heims und seiner Erwerbgelegenheit bedeutete. Es ist thatsächlich viel weniger Gefahr vorhanden, daß sich ein Arbeiter oder irgend ein anderer „kleiner Mann" einer ihm auferlegten Geldbuße durch die Flucht entziehen könnte, als ein Millionär, der sich in der betreffenden Ortschaft nur besuchsweise aufhält. Ja, vom Nützlichkeitsstandpunkte aus ließe sich der Verhaftung kleiner Vergehen wegen vielleicht noch ein Schein der Rechtfertigung geben, denn man kann sagen, daß die Geldbuße für die Leute, die Millionen besitzen, keine Strafe ist und sie kaum abschrecken wird, was die Aussicht, so ohne Weiteres verhaftet zu werden, hingegen thun mag; zugunsten des „Aufschreibens" des armen Mannes kann man noch besonders geltend machen, daß dadurch sein Selbstbewußtsein nicht verletzt, hingegen sein Gefühl der Verantwortlichkeit erhöht wird, was beides anzustreben ist. Aber auch für den Reichen ist die Abschreckung durch die sofortige brutale Verhaftung nicht nöthig, denn es stehen noch andere Mittel zur Verfügung, ihn zur Beachtung der Gesetze zu bewegen. Der Newporter Polizeirichter deutete darauf hin, als er Herrn Vanderbilt klarmachte, daß er ihn zu einer Gefängnißstrafe verurtheilen könne, sintemalen der vorliegende Fall sein zweites Vergehen gegen die betreffende Verordnung war.

Das Aufschreiben ist eine Einrichtung des monarchischen Staates, in dem es nur Unterthanen gibt, und wird von den freien Amerikanern gern verspottet. Aber es will doch etwas menschenwürdiger erscheinen, als das brutale Verhaften, welches der amerikanische Souverain sich ohne Murren gefallen läßt. Wie der Erwachsene vom Kinde, so kann auch der freie Mann vom Sklaven, der „Souverän" vom „Unterthanen" lernen.

Glück im Unglück.

Auch in der Politik hilft Glück gewöhnlich mehr als Verdienst. Glück muß eine Partei haben, wenn sie Erfolg haben soll. Und wenn sie Glück hat, so wird ihr sogar das Böse zum Guten ausschlagen und das Unglück zum Besten dienen. In solcher glücklichen Lage ist die republikanische Partei der bevorstehenden Kongreßwahl gegenüber. Siegt sie in der Wahl, so hat sie aufs Neue ihre Herrschaft befestigt und kann sich rühmen, das Voltes unvermindertes Vertrauen zu besitzen. Und wenn sie die Wahl verliert, dann hat sie am Ende noch mehr gewonnen.

Es gilt als Regel, daß die Partei, welche die Wahl zwischen zwei Präsidentenwahlen gewinnt, auch in der darauf folgenden Präsidentenwahl den Sieg davonträgt. So haben die Demokraten im Jahre 1874 die Kongreßwahl gewonnen, und haben zwei Jahre später ihren Präsidentschafts = Kandidaten, wenigstens anscheinend erwählt, wenn sie auch nicht im Stande waren, seine „Herauszählung" zu verhindern. Auch das Jahr 1890 brachte einen demokratischen Sieg, worauf zwei Jahre später die Erwählung Cleveland's zum Präsidenten erfolgte. Die Republikaner gewannen die Kongreßwahlen 1894 und 1898, und erwählten 1896 und 1900 ihren Präsidentschafts-Kandidaten. — Die Regel hat aber auch ihre Ausnahmen, und man kann nicht einmal sagen, daß die Ausnahmen große Seltenheiten waren: Das letzte Vierteljahrhundert zeigt ihrer zwei: Auf die demokratische Kongreßwahl von 1878 ist im Jahre 1880 eine republikanische Präsidentenwahl gefolgt. Die Demokraten gewannen auch die Kongreßwahl im Jahre 1886 und verloren die Präsidentenwahl im Jahre 1888.

Unzweifelhaft würde die Erwählung einer demokratischen Kongreßmehrheit den Demokraten eine große Ermuthigung sein. Sehr möglich aber, daß für die erhoffte Wiedereinigung und Stärkung der Partei solcher Sieg mehr hinderlich als förderlich sein würde. So lange die Partei nur Niederlagen erleidet, treibt die Noth ihre Anhänger zusammen. Man erkennt die Nothwendigkeit, innere Zwistigkeiten zu unterdrücken und begangene Fehler zu vermeiden. Die Eröffnung neuer Siegesaussichten mag darin eine verhängnißvolle Aenderung bewirken. Das Wiederhervordrängen der Parteiverderber von 1896 und 1900, die in letzter Zeit etwas in den Hintergrund gerathen sind; die Neuanfachung verderblichen Faktionenhaders und die Wiederauffrischung alter Streitfragen, die abgethan sein sollten: — das allein schon würde die demokratischen Aussichten für 1904 so bedeutend verschlimmern, daß für die republikanische Partei darin genügender Trost läge über eine jetzt zu erleidende Niederlage.

Ein weiterer Nutzen solcher Niederlage für die republikanische Partei wäre der, daß dadurch alle die großen und mächtigen Korporations- und sonstigen geschäftlichen Interessen, die in der Aufrechterhaltung der republikanischen Herrschaft ihren Vortheil finden, zu vergrößerten Anstrengungen behufs Herbeiführung eines republikanischen Sieges in dem kommenden Präsidentschaftswahlkampf würden angespornt werden. Uebergroße Zuversicht ist immer eine Gefahr für eine Partei, die lange erfolgreich gewesen ist. Ihr Sieg gilt für gewiß: wozu sich also noch dafür anstrengen oder Geldopfer bringen? — Man lasse dagegen jetzt durch die Erwählung einer demokratischen Kongreßmehrheit die Befürchtung auftauchen, daß bei nächster Gelegenheit die demokratische Partei die ganze politische Gewalt erlangen könnte — und man wird alle die großen Korporationen, alle die geschützten Trusts u. s. w. während des nächsten Wahlkampfes sich für die republikanische Partei anstrengen und ihre Wahlkriegskasse mit Geld füllen sehen, wie kaum jemals zuvor.

Dann noch dies: Daß die republikanische Partei, so sie jetzt die Kongreßwahl verlöre, mit Einem Schlage ihrer Verantwortlichkeit für die Gesetzgebung der nächsten zwei Jahre enthoben sein würde. Für alle unerfüllten Versprechungen, für alle tadelnswerthen Unterlassungen wäre die Entschuldigung da, daß die Partei nicht mehr den gesetzgebenden Körper „kontrollirt", also auch nicht mehr im Stande sei, die Gesetze zu machen, die das Volk wünscht und die sie andernfalls so gerne machen würde. Die Trustfrage und die Tariffrage — beides Fragen, worüber innerhalb der republikanischen Partei ein wachsender Gegensatz und Widerstreit der Interessen und Meinungen sich kundgibt — können ihr bis zur nächsten Präsidentenwahl sehr gefährlich werden, falls sie bis dahin alle Gewalt und alle Verantwortlichkeit behält. Was sie auch thun oder nicht thun möchte, würde auf der einen oder der anderen Seite Anstoß erregen. Durch die Erwählung eines demokratischen Hauses wäre sie mit einem Schlage aus allen Verlegenheiten gerissen.

Auf der anderen Seite wäre es die demokratische Partei, die durch ihren Sieg in Verlegenheiten und Schwierigkeiten käme. Mehr als die Mehrheit im Hause kann sie nicht erlangen; die republikanische Senatsmehrheit ist auf Jahre hinaus noch nicht umzubringen. Der Besitz der Hausmehrheit schüfe eine demokratische Verantwortlichkeit, ohne damit entsprechende Macht zu verleihen. Für jedes zustande kommende Gesetz würde die demokratische Partei mit der republikanischen die Verantwortung theilen; für jede Unterlassung würde man sie gleichermaßen verantwortlich halten. Die demokratische Hausmehrheit hätte nicht die Macht, demokratische Gesetze zu machen, wohl aber hätte sie die Gelegenheit, gefährliche Dummheiten zu begehen. Dummheiten, wie sie unter der gegenwärtigen Führung der Partei nur zu wahrscheinlich sind, und aus denen für die republikanische Partei sich Kapital schlagen ließe.

Sollte obendrein, was ja auch nicht ausgeschlossen ist, vor der nächsten Präsidentenwahl ein geschäftlicher Rückschlag oder gar ein Krach eintreten, so wäre nichts leichter, als die Schuld daran — ähnlich wie i. J. 1893 — dem demokratischen Siege zuzuschreiben, durch den „die Geschäftswelt beunruhigt, die Prosperität gestört, das Vertrauen auf die Zukunft vernichtet worden sei."

Je mehr man die Sache betrachtet, desto mehr stellt sich heraus, daß die republikanische Partei sich zu dem Verluste der bevorstehenden Kongreßwahl nur Glück wünschen könnte.

Krieg im Frieden.

Ueber das in diesen Tagen bei New York sich abspielende Marine- und Festungsmanöver schreibt die „N. Y. Staatsztg.":

Die dem Manöver zu Grunde liegende General = Idee lautet dahin, daß ein feindliches Geschwader, nachdem es ihm gelungen, unsere Flotte zu zerstören, den Eingang in den Long Island-Sund zu erzwingen und eine Landung von Truppen zu bewerkstelligen sucht. Der Zustand, in welchem sich unsere Küstenvertheidigungswerke befinden, ist ungefähr der des vierzehnten Mobilmachungstages oder fünfzehn Tage nach der Kriegserklärung. Die Forts sind in der Zwischenzeit alle armirt, die Sperrminen gelegt, ein Sicherheitsdienst entlang der bedrohten Küste organisirt, alle Kommunikationen hergestellt, die Glacis der Küstenforts rasirt und die Lücken zwischen den Grenzen der Wirkungszonen der einzelnen Forts an der Küste durch Anlage zeitweiliger Erdwerke vertheidigungsfähig gemacht.

Der mimische Krieg beginnt, sobald das Geschwader des Angreifers gemeldet wird. Der Angreifer hat den Vortheil der freien Initiative, er kann sich den Angriffspunkt wählen und ist natürlich über das Fahrwasser sowie über die schwächste Stelle in dem Gürtel der Küstenforts, welche den Sund-Eingang von Newport bis Block Island versperren, wohl informirt, gerade wie der Generalstab einer modernen Armee zur Friedenszeit die schwächsten Fronten jeder Festung in allen fremden Ländern kennen muß.

Alle technischen Hilfsmittel, welche die moderne Kriegsführung kennt, stehen dem Vertheidiger zu Diensten. Feldtelegraph und Telephon, Fesselballons und elektrische Scheinwerfer, Automobiles und Bicycles, gestalten den Sicherheits- und Meldedienst so vollkommen, wie er nur gedacht werden kann. Die Forts sind sturmfrei und für den Nahe- wie den Fernekampf mit den besten Geschützen armirt. Distanzmesser ermitteln mit mathematischer Sicherheit die Entfernung, in welcher sich die Schiffe des feindlichen Geschwaders zeigen und ermöglichen die Ausnützung der höchsten Feuerwirkung. Der Angreifer ist nicht minder trefflich für seine Unternehmung ausgerüstet. Auch seine schwimmenden Batterien sind wirkungsvoll und die Panzerung seiner Schiffe in gewisser Entfernung ist dem Granatfeuer der Forts gewachsen, wenn er nicht in einen Bereich kommt, in welchem das Artilleriefeuer der Forts im Ernstfalle für ihn verderblich sein müßte.

In dem Manöver gilt die Aufgabe des Angreifers als gelöst, wenn es ihm nach dem Gutachten der Kritiker und Unparteiischen gelungen sein würde, die Einfahrt zu erzwingen und eine Landung von Truppen zu bewerkstelligen. Im Ernstfalle wäre dies jedoch nur eine Episode, denn der Angreifer müßte in der zweiten Episode auch im Stande sein, genügend Truppen und einen Belagerungstrain zu landen, um die Forts, deren Feuer er zum Schweigen gebracht hat, auch wirklich einzunehmen. Diese zweite Episode ist jedoch dem gegenwärtigen Manöver nicht eingeschlossen.

Wie man aus der kurz skizzirten Generalidee ersehen kann, ist der praktische Zweck des Manövers der wahrscheinlichen Eventualität angepaßt, in welcher das Land bei der Verwicklung in einen Krieg mit einer europäischen Nation, und zwar mit einer Nation, welche uns als Seemacht überlegen wäre, sich befinden würde.

Die Chancen einer Invasion von der Seeseite sind gering, nicht so sehr wegen der taktischen Schwierigkeiten, als in Anbetracht der kolossalen Transportmittel, welche eine derartige überseeische Kriegführung erfordern würde. Die Betheiligung der deutschen Armee an der Demonstration in China erforderte für den Transport von 21,000 Mann zwanzig Dampfer von 116,000 Tonnen, oder für jeden Mann fünf Viertel Tonnen Raumgehalt.

Nichtsdestoweniger ist das Manöver, auch wenn es nur eine Parallele für einen sehr entfernten Ernstfall bietet, von hohem praktischen Werthe, weil dadurch erstens bewiesen wird, was unsere Küstenbefestigungen im Ernstfalle zu leisten im Stande wären. Zweitens ermöglicht es den höheren Führern der Armee wie der Marine, Dispositionen für Verhältnisse zu treffen, welche sie sonst bei dem Routinedienst nicht kennen lernen, und Drittens erhält die Mannschaft Gelegenheit, alle die komplizirten Einrichtungen, mit welchen die moderne Kriegführung operirt, praktisch funktioniren zu sehen und die Apparate unter Bedingungen zu bedienen, welche denen des wirklichen Krieges möglichst nahe kommen.

Lokalbericht.

In's Feld!

Die Parteien werden nunmehr den Wahlkampf eröffnen.

Lorimer eifrig an der Arbeit.

Der allgemein beliebte Herr Upham.—Hat's nicht eilig Mayor zu werden.—Ein Ersatzmann für Herrn B. M. Winston. — Die Bittschrift der Referendum-Liga.

Auf heute Abend sind sowohl vom republikanischen wie vom demokratischen County-Komite Sitzungen anberaumt, und der Wahlfeldzug wird nunmehr von beiden Seiten allen Ernstes begonnen werden. Generalissimo Lorimer soll, soweit seine eigene Kongreß-Kandidatur in Betracht kommt, bereits tüchtig vorgearbeitet haben. Er und seine Freunde haben im Verlaufe der letztvergangenen Woche in seinem Bezirk gegen fünfzig Gartenfestlichkeiten veranstaltet, auf denen in freundnachbarlicher Weise Stimmen für ihn geworben wurden. Auch für große Massen-Versammlungen in seinem Wahlkreise sind von Lorimer bereits Vorkehrungen getroffen worden, und in fünfen davon wird unter Anderen auch der Sprecher des nationalen Abgeordneten-Hauses, Herr Henderson von Jowa, als Redner auftreten. Herr Lorimer legte in den kurzen Ansprachen, mit denen er sich auf den Gartenfesten begnügt hat, das Hauptgewicht darauf, daß er, wenn wieder in den Kongreß geschickt, mit „der ganzen Wucht seiner Persönlichkeit" für die Herstellung eines Tiefwasserweges zwischen dem Mississippi und dem Drainage-Kanal eintreten werde. Eine solche Wasserfahrt würde das Illinoisthal unbedingt zum Zentrum der Industrie des Landes machen, sagt er.

Herr Lorimer wird demnächst bei Präsident Roosevelt eine Beschwerde einreichen, über die „anstößige Parteigängerei", in welcher sich zahlreiche hiesige Postbeamte angeblich gefallen. Postmeister Coyne's Privatsekretär, Paul Hull, soll der Vorsteher des literarischen Bureaus sein, mittels dessen Senator Mason den Gouverneur und den Senatsanwärter Hopkins bekämpft. Der Beschluß, mit welchem sich die Typographical Union No. 16 gegen Hopkins erklärt hat, ist angeblich von Timothy O'Brien eingebracht worden, einem früheren Präsidenten der Chicago Federation of Labor, welcher jetzt in der Postamtsdruckerei angestellt ist. Frank Anderson, ein weiterer Postangestellter, soll veranlaßt haben, daß in dem Freeporter Legislatur-Distrikt ein unabhängiger republikanischer Kandidat für das Unterhaus der Gesetzgebung aufgestellt worden ist.

Senator Busse erklärte sich zugunsten der Belohnung des Herrn Upham von der Steuerrevisions-Behörde mit der republikanischen Mayors = Kandidatur, und „Doc" Jamieson sagt, er habe gegen die Nomination nichts einzuwenden. Herr Upham bleibt indessen vorläufig noch dabei, daß er die Kandidatur kaum würde annehmen können, weil seine Privatgeschäfte ihn zwängen, einen großen Theil seiner Zeit in Wisconsin zuzubringen. Er sei ja, fügt er hinzu, noch ein junger Mann und könne auf die Kandidatur warten, bis eine gelegenere Zeit komme. — Herr Busse, bekanntlich republikanischer Kandidat für das Amt des Staats-Schatzmeisters, hat sich gestern, begleitet von Charles G. Dawes, dem früheren Bundes = Kontrolleur des Umlaufgeldes, nach Macomb begeben, wo sie heute Beide der Eröffnung von Lawrence Y. Shermans Wahlkampagne beiwohnen werden. In Aurora hat sich ihnen Herr Hopkins angeschlossen. — Herr Busse und sein Mitkandidat Mamer sind bereits seit Wochen im Innern des Staates bemüht gewesen, ihre Wahlaussichten zu fördern. Der demokratische Gegenkandidat des Herrn Busse, Ex-Alderman Duddleston, hat seine Agitationsfahrten erst heute angetreten, und zwar hat er sich zunächst nach Bloomington begeben; dort trifft er mit Sekretär Mounts vom Staats-Zentralkomite zusammen, sowie mit den Kandidaten, welche die Partei für die Aemter des Staats = Obergerichts-Sekretärs und des Sekretärs für den Appellhof des 3. Distrikts aufgestellt hat.

Das demokratische County = Komite wird heute einen Ersatzmann für Hrn. B. M. Winston zu ernennen haben, der von der Kandidatur für die Mitgliedschaft in der Revisions = Behörde zurückgetreten ist. Man hält es nun doch für wahrscheinlich, daß diese Kandidatur Herrn Ernst Hummel übertragen werden wird. Das Komite wird sich auch darüber schlüssig werden müssen, ob es für die Aemter des County- und des Nachlassenschafts = Richters Kandidaten aufstellen lassen will. Der County-Konvent der Partei hat diese Plätze auf dem Wahlzettel bekanntlich freigelassen.

Die Referendum-Liga hat gelegentlich des Festzuges der Gewerkschaften gestern 17,000 Unterschriften für ihre Petition an den Staats = Sekretär gesammelt. Morgen Abend wird sie ihre Listen zum Abschluß bringen, da die Petition spätestens am Donnerstag dem Staats = Sekretär vorgelegt werden muß.

Herr Melvin E. Patterson, bisher Sekretär des Bundesmarschalls = Amtes, ist von diesem an Stelle des von dem Amte zurückgetretenen Peter A. Rowe zum ersten Hilfs = Marschall ernannt worden. Den Sekretärsposten hat James J. Joy aus Ottawa erhalten.

— Ein Gedanke, der quellklar einem Kopfe entsprang, trübt sich oft, weil die Menschen ihn nicht zu fassen vermögen.

Familienhader.

Wollen die letztwillige Verfügung nicht gelten lassen.

Wegen einer Erbschaft ist eine heftige Fehde zwischen Philipp Schütz nebst seiner verheiratheten Tochter, Frau Margaretha Gemski, 3401 Ridgeway Avenue, einerseits, und den anderen beiden Töchtern, Frau M. Klein, 1008 Wellington Avenue, und der in Bowmanville wohnhaften Frau Frank Schneider, andererseits, entbrannt. Wie Schütz in dem Gesuch um einen Einhaltsbefehl gegen die beiden Letzteren angibt, das er bei Richter Kavanagh einreichte, wurde er aus der Wohnung seines Schwiegersohnes in Bowmanville im Februar d. J. durch schmähliche Behandlung von seiner älteren Tochter vertrieben und hat alsdann bei seiner jüngsten, bei Frau Gemski, Wohnung, Kost und Pflege gefunden. Schon seit dem im Jahre 1891 erfolgten Tode seiner Gattin sei es der Erbschaft wegen zwischen ihm und den Töchtern zu unliebsamen Auseinandersetzungen gekommen. Bei der Eröffnung des Testaments hätte es sich herausgestellt, daß die Verstorbene von ihrer, $65,000 betragenden Hinterlassenschaft, ihm nur $6000 vermachte, die jüngste Tochter, weil sie, die Katholikin, einen Lutheraner zum Manne genommen habe, gänzlich enterbte und für die beiden anderen Schwestern den Hauptheil bestimmte. Frau Gemski und ihr Vater haben nun das Testament in den Gerichten angefochten. Wie Schütz in dem Einhaltsbefehl angibt, haben seine beiden älteren Töchter eine Verschwörung gegen ihn in's Werk gesetzt, zu dem Zweck, daß er als irrsinnig befunden oder auf andere Weise verhindert werde, in dem, demnächst zur Verhandlung kommenden Erbschaftsprozeß als Zeuge gegen sie aufzutreten. Das betreffende Einhaltsgesuch wurde gestern vom Richter gewährt.

Sind an ihre Fleischtöpfe gewöhnt

Zehn Füchslein brannten neulich aus ihrem Verschlag im zoologischen Garten des Lincoln Parks durch, während der Wärter die alltägliche Reinigung des felsigen Bodens ihres Käfigs vornahm. Er hatte die eiserne Thür der Drahtgitter-Umfriedigung nur angelehnt und ein Windstoß trieb sie auf. Das ganze Rudel stürmte heraus und jagte in verschiedenen Richtungen davon. Die deshalb allarmirte Parkpolizei wollte schon ein großes Kesseltreiben veranstalten oder sich hoch zu Roß mit Hunden und Halali auf die Fuchsjagd begeben, als Oberthierwärter Cy de Vry auf den großartigen Einfall kam, die Verfolgung der Thiere aufzugeben, dafür die Thür zu dem Fuchsbau offen zu lassen und abzuwarten, ob sie sich nicht freiwillig dort in die Gefangenschaft zurückbegeben würden. „Diese schlauen Rothfüchse sind an ihre guten Fleischrationen gewöhnt," meinte Herr De Vry, „und werden sich sicherlich zur Fütterung einstellen. Durch eine Hetzjagd hingegen würden sie nur verscheucht." Wie Recht De Vry hatte, geht daraus hervor, daß sich heute, zu früher Morgenstunde, bereits der siebente der Durchbrenner in dem verlassenen Fuchs-Heim einfand. „Die anderen drei werden auch noch kommen; auch sie sind nicht in Freiheit geboren und erzogen und kennen die reichen Jagdgebiete nicht, die ihnen die Hühnerhöfe in Lake View darbieten würden." So äußerte sich heute Thierkenner Cy de Vry.

Schon wieder einmal.

Für die in England des Gattenmords überführte und deshalb im Gefängniß zu London schmachtende Amerikanerin Frau Maybrick soll aufs Neue hier eine Sympathiebewegung ins Leben gerufen und ein Hilfsfonds geschaffen werden. Frau Mary H. McKillip, die Matrone des „Anna Mott Home", trifft allen Ernstes Vorbereitungen für eine große Massenversammlung im Auditorium oder Coliseum; auch will sie die Bundesregierung und die Illinoiser Gesetzgebung um Hilfe für die „arme Gefangene" anrufen. Alle die zahlreichen, bisher von amerikanischen Frauen zu Gunsten der Frau Maybrick unternommenen Sympathie-Erklärungen und Loseisungsversuche haben sich als fruchtlos erwiesen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn

Joseph Sosmann

am 1. September sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 4. September, um 10 Uhr Morgens, vom Trauerhause, 2947 S. 42. Ave., nach der Epiphaniaskirche und von da nach dem St. Bonifazius Gottesacker. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Franz und Marie Sosmann, Eltern.
Johann, Franz, Albert, George, Anna, Maria, Rosa, Franziska, Helene, Geschwister.
Friedrich und Louise Frank, Großeltern.

Mutter, wenn der Vater fragt,
Wo ist unser Joseph hin?
Um mich weint und um mich klagt,
Sag', daß ich im Himmel bin.
Vater, wenn die Mutter weint,
Trockne ihr die Thränen ab,
Pflanze, wenn die Sonne scheint,
Eine Blume auf mein Grab!

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater

Ferdinand Mittmann

am Montag, den 1. September, im Alter von 63 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 4. September, um halb 9 Uhr Morgens, vom Trauerhause, 1648 N. Ashland Ave., nach der St. Alphonsus-Kirche und von da nach dem St. Bonifazius Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten:

Paulina Mittmann, Gattin.
Carrie Weber, Lizzie Miller, Annie Mittmann, Lena Mittmann, Töchter.
Peter J. Weber, Geo. J. Miller, Schwiegersöhne. bimi

Todes-Anzeige.

Schwäbischer Unterstützungsverein von Chicago.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß

B. A. Sauter

im Alter von 46 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 3. September, Nachm. 1 Uhr, vom Trauerhause, 592 S. Canal Str., nach der St. Franziskus Kirche und von da nach dem St. Bonifazius Gottesacker. Die Mitglieder sind ersucht, pünktlich zu erscheinen, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Jauch, Vorsitzender.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Mutter

Wilhelmine D. Wendt geb. Tunn,

Wittwe von Theodor Wendt, Sonntag, den 31. August, im Alter von 58 Jahren und 6 Monaten nach langem Leiden entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 3. September, um 1 Uhr, vom Trauerhause, Nr. 550 W. Division Str., nach Waldheim.

modi Louise M. Ingram, Tochter.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter

Maria Ebert

im Alter von 74 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 4. September 1902, vom Trauerhause, 38 Edgemont Ave., um 2 Uhr Nachm., nach Forest Home. Die trauernden Hinterbliebenen:

Sophie Erdmann, Friederike Doese, Ida Riethel, Gustav Herberg, Louis, Fred und Carl Ebert. dmi

Todes-Anzeige.

Minerva Deutscher Frauen-Verein.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß Schwester

Keßler

gestorben ist. Die Schwestern sind ersucht, am Mittwoch Nachmittag um 12:30 Uhr in der Logenhalle zu erscheinen, um der Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Mrs. C. Schwahn, Präsidentin.
Mrs. F. Pankoni, Sekretärin.

Gestorben: Juliana Schueler, am 1. September, im Alter von 69 Jahren, geliebte Gattin des verstorbenen Wm. Schueler und Mutter von Mrs. H. J. Sievers, Mrs. F. J. Welch und Chas. Schueler. Beerdigung Donnerstag Vormittag um 9:30, vom Hause ihrer Tochter, 555 N. Hoyne Ave., nach der St. Bonifaziuskirche und von da nach dem St. Bonifazius Friedhof. dimi

Danksagung.

Die trauernden Hinterbliebenen sagen den besten Dank dem Badischen Frauen-Verein Nr. 1, sowie allen Bekannten und Freunden für die letzte Ehre, die sie unserer lieben Mutter erwiesen haben.

Charles Bollinger, Fred Bollinger, Christina Fischer, Christian Bollinger, August Bollinger, Frieda Kohlmann, Minnie Bargana, Julius Bollinger, nebst Schwager und Schwägerinnen.

Lokalbericht.

Chicagos Plage.

In den Schulhäusern kein Trinkwasser „an Zapf".

Gesundheitsamtliche Statistik.

Im August starben 149 Personen mehr als im Juli, und 110 mehr als im August vorigen Jahres.—Der Höhepunkt der Epidemie noch nicht erreicht.

Das Leitungswasser, welches von der Stadtverwaltung der Bürgerschaft gegen Bezahlung geliefert wird, ist nach behördlichem Befund von so schlechter Beschaffenheit, daß es aus Rücksicht auf die Gesundheit der Schulkinder bis auf Weiteres in den Schulhäusern nicht verzapft werden wird. Chef-Ingenieur Waters von der Erziehungs-Behörde hat im Auftrage des zuständigen Komites den Maschinisten aller Schulgebäude die Weisung zugehen lassen müssen, das Wasser abzudrehen. Den Kindern wurde heute bei der Wiedereröffnung der Schulen angekündigt, daß es im Schulhause vorläufig kein Trinkwasser gebe, und daß sie solches, und zwar abgekocht, in Flaschen von Hause mitbringen müßten, falls sie sich nicht einige Stunden lang ohne Wasser zu behelfen vermöchten.

Das vorerwähnte Schulrathskomite hat das Anerbieten des Dr. R. A. Wahl, von der Chemikerfirma Wahl & Henius, angenommen, der sich bereit erklärt hat, probeweise in einer der Schulen eine Vorkehrung einzurichten, mittels welcher abgekochtes Wasser in kurzer Zeit abgekühlt und durch Zusatz von Sauerstoff wieder schmackhaft gemacht werden kann. Der betreffende Apparat wird auf etwa $250 zu stehen kommen und gleicht den in Braubetrieben zur Verwendung gelangenden Bierkühlern.

Wie das Gesundheitsamt in seinem Ausweis für August feststellt, ist das Leitungswasser — obgleich der Monat ein ungewöhnlich trockener war, starker Regenfall also für das Ergebniß nicht verantwortlich gemacht werden kann — während des Monats weit häufiger „schlecht" als „gut" gewesen. In Prozenten ausgedrückt, stellt sich das Verhältniß für die verschiedenen Bezugsquellen so: Während der ersten zehn (regnerischen) Tage des Monats — Vier Meilen-Tunnel, 64 Proz. „gut" oder „genießbar"; Carter H. Harrison-Saugstation, 53 Proz.; Hyde Park, 41 Proz.; Chicago Ave., 33 Proz.; Lake View, 20 Proz. — Nach dem 10. des Monats, also während der trockenen Periode: Vier Meilen-Tunnel, 42 Prozent „gut" oder „genießbar"; Carter H. Harrison, 29 Proz.; Lake View, 18 Proz.; Chicago Ave. und Hyde Park je 15 Proz. —

Die Zahl der durch Typhus verursachten Todesfälle stellte sich für den Monat auf 193, eine Zunahme von 110, verglichen mit dem August 1901 und von 149, verglichen mit dem Monat Juli dieses Jahres. Eine, verhältnißmäßig, höhere Anzahl von Sterbefällen, durch Typhus verursacht, ist bisher im August in Chicago nur ein Mal festgestellt worden, und zwar im Jahre 1891. Damals betrug die Zahl 182. In den folgenden Jahren, bis 1900, wurden im Monat August Typhusfälle mit tödtlichem Ausgang gemeldet wie folgt: 1892—179; 1893—76; 1894—52; 1895—59; 1896—67; 1897—42; 1898—45; 1899—62; 1900—34.

Ueber die Gesammtzahl der Todesfälle im Monat August, sowie deren Vertheilung auf Geschlechter, Altersklassen und Todesursachen gibt die folgende vergleichende Tabelle Auskunft:

	August 1902.	Juli 1902.	August 1901.
Gesammtzahl der Todesfälle	2330	2279	2160
Jährliche Todesrate per 1000	15.06	14.74	14.51
Unter 1 Jahr	610	590	612
Zwischen 1 und 5 Jahre	313	254	274
Ueber 60 Jahre	332	393	330
Akute Unterleibskrankheiten	597	418	502
Bright'sche Nierenkrankheit	101	107	81
Schwindsucht	181	199	191
Krebs	87	86	96
Diphtheritis	32	32	29
Nervenkrankheiten	100	146	102
Herzkrankheiten	136	164	132
Lungenentzündung	108	139	107
Typhöses Fieber	193	44	83
Scharlachfieber	22	24	7
Selbstmord	47	43	40
Andere gewaltsame Todesursachen	130	150	120

Wie man sieht, würde — im Vergleich zum Monat Juli — eine Abnahme an Sterbefällen zu verzeichnen gewesen sein, falls es nicht um die Typhus-Epidemie gewesen wäre. Diese aber hat, wie man im Gesundheitsamt jetzt befürchten zu müssen glaubt, ihren Höhepunkt noch keineswegs erreicht.

Blatternfälle sind während des Monats nur neun zur Kenntniß des Gesundheitsamtes gebracht worden, und nur zwei von den Erkrankten sind in Chicago ansässige Personen, die Andern kamen krank hierher.

* * *

Baukommissär Kiolbassa sieht sich — weil die für sein Bureau gemachte Bewilligung anders nicht reichen will — zur Entlassung einiger Fahrstuhl-Inspektoren gezwungen. Er will auf einen Theil seines eigenen Gehaltes Verzicht leisten, um nicht noch mehr Leute fortschicken zu müssen.

Wasser-Bulletin.

Laut Bericht des Gesundheitsamtes ist das städtische Leitungswasser aus den Bezugsquellen Chicago Ave., Hyde Park, Lake View und Rogers Park heute von schlechter Beschaffenheit. Von der Station an der 14. Straße ist kein Bericht eingelaufen.

— Ein Scherz Sr. Durchlaucht. — Serenissimus: „Aeh, mein lieber Professor, Sie sind ein glänzendes Licht der Wissenschaft! Aeh, wie wäre es, wenn ich Sie zum Licht-Hof-Rath ernennte?!"

Ein Prachtbau.

Der neue Bahnhof an der Van Buren Straße.

Die Arbeiten an dem neuen Bahnhofsgebäude der Rock Island- und der Lake Shore-Bahn an der Van Buren Str., machen gute Fortschritte, und wenn keine unvorhergesehenen Zwischenfälle störend eintreten, wird die Zughalle bis Neujahr fertid sein und dem Verkehr übergeben werden können. Das Bahnhofsgebäude selbst wird schwerlich vor dem ersten Mai fertig werden, da in dessen Bauplänen unlängst einschneidende Veränderungen vorgenommen wurden. Das Gebäude wird nämlich statt der ursprünglich geplanten acht, dreizehn Stockwerke hoch werden, und statt zwei nahezu drei Millionen Dollars kosten. Die Veränderung der Baupläne macht eine bedeutende Erhöhung der Bestellungen von Baueisen und von Stahl nothwendig. Der Bau wird weder Thürme noch Giebel haben, sondern einfach gehalten und im Stil dem neuen Bahnhofsgebäude der Reading-Bahn in Philadelphia ähnlich sein.

In der Zughalle werden elf Geleise angelegt, und zwar in der ganzen Länge von der Van Buren bis zur Polk Straße. Die Züge werden auf erhöhtem Niveau, in gleicher Höhe mit der Union-Hochbahn, in die Bahnhofshalle einfahren. Die Höherlegung der Geleise von der 12. Straße bis zum Bahnhofe ist vollendet worden und zur Zeit werden die Uebergänge an der Harrison und an der Polk Str. gebaut. Von der Straße her erfolgt der Eintritt durch einen prachtvollen Bogengang und eine breite Treppe hinauf zu den Wartesälen, Fahrkarten-Verkaufsschaltern u. s. w., doch werden auch Fahrstühle angelegt werden, um den Verkehr zu vermitteln. Der Bahnhof dürfte der schönste in der Stadt werden und in mancher Beziehung die Union Station in St. Louis übertreffen, wenn er dieser auch nicht an Größe gleichkommen wird.

Zu waghalsig.

Die Lincoln Parkbehörde vereitelte den Taucherspruug von der hohen Brücke.

Die jährliche Regatta der verschiedenen Bootklubs, deren Mitglieder vornehmlich in der Lincoln Park-Lagune dem Wassersport huldigen, sollte gestern Nachmittag durch einen Taucherspruug zum Abschluß kommen, den sowohl O. E. Weißenborn, Mitglied des Chicagoer Ruderklubs, wie auch Spezialpolizist Egan, Aufseher der öffentlichen Badeanstalt am Fuße der Fullerton Ave., von dem hohen Bogen der als „Selbstmörderbrücke" bekannten Uferüberbrückung unternehmen wollten. Die Mannschaft der Lebensrettungsstation des hiesigen Hafens war bereits in ihrem Boote in Bereitschaft, um die kühnen Taucher, nachdem sie den Sprung ausgeführt, nöthigen Falls aus den Fluthen zu fischen und aufs Trockene zu bringen. Ein vieltausendköpfiges Publikum hatte sich eingefunden und wartete auf die Schlußnummer des Regatta-Programms. Die beiden waghalsigen Taucher hatten sich schon zum grausigen Sprung in die Lagune bereit gemacht, als mehrere Parkpolizisten von beiden Seiten die Aufgänge zur Brücke emporstürmten und im Auftrage der Lincoln-Parkbehörde das gefährliche Schauspiel verboten. Die beiden Taucher versuchten vergeblich durch Ueberredung die Sicherheitsbeamten dazu zu bringen, daß sie ein Auge zudrückten; ihre Behauptung, der Kopfsprung von da oben herab ins Wasser sei für sie ein Kinderspiel, zog nicht; für die Veranstalter des Bootfahrtfestes war es zu spät, sich noch mit diesbezüglichen Einwendungen an die Lincoln-Parkbehörde zu wenden; die sensationelle und gefährliche Schlußnummer unterblieb.

— Originelle Entschuldigung.—A. hat sich ohne einen Pfennig Geld in der Tasche zu haben, zum Kartenspiel gesetzt. Als er nun verloren hat und nicht bezahlen kann, meint B.: „Das nenne ich aber eine Frechheit, sich ohne Geld am Spiel zu betheiligen!" Darauf A.: „Entschuldigen Sie, ich hatte ja die Absicht, zu gewinnen."

— Die Ehe gleicht einer Lotterie mit wenig Gewinnen, darum findet man auch so selten — gezogene Frauen!

Nachklänge.

Zwischenfälle bei der Feier des Arbeitertages.

Ertrag der Streikkollekte.

Rindsschlächter werden die Arbeit nicht einstellen. — Patrick H. O'Donnell that ungenirt. — Von der Stärke und Länge des Festzuges.

Zieht man die riesigen Menschenmassen in Betracht, welche gestern in Chicago auf den Beinen waren — als Theilnehmer an dem Festzuge der Gewerkschaften, als Zuschauer und als „Festbummler" — so muß man gestehen, daß es ganz ungewöhnlich ruhig zugegangen ist in der Stadt. Dennoch ist's verschiedentlich zu sehr lebhaften Auftritten gekommen, und zwar handelte es sich dabei regelmäßig um Kundgebungen gewaltthätiger Art zur Gunsten der Gewerkschafts-Idee. Die Union der Eisleute z. B. hatte das Gebot ausgehen lassen, daß am Arbeitertage in Chicago kein Eis abgeliefert werden solle. Dieser Erlaß ist auch zur Durchführung gebracht worden. Die Jefferson Ice Company machte einen Versuch, in der unteren Stadt verschiedene Geschäftsplätze, die auf ihrer kontraktlich ausbedungenen täglichen Eislieferung bestanden, auch gestern mit Eis zu versehen. Der Betriebs-Superintendent der Gesellschaft, Thomas Scott, und der Stallaufseher H. Albright waren die Mannschaften des betreffenden Fuhrwerks. Ihr Mißgeschick wollte es, daß an der Dearborn, nahe Adams Straße, eine größere Abtheilung von feiernden Eisleuten ihrer ansichtig wurde. Im Nu waren Scott und Albright fürchterlich durchgebläut, die Stränge durchgeschnitten, der Wagen umgestürzt und dermaßen zugerichtet, daß es viel Arbeit kosten wird, ihn wieder brauchbar zu machen. Scott und Albright sind nicht imstande, mit irgend welcher Bestimmtheit zu sagen, wer die Angreifer gewesen.

Die Straßenbahnangestellten, soweit sie Union-Mitglieder sind, trugen gestern im Dienst ihre Vereinsabzeichen. Es geschah dies auf Anordnung der Unions-Vorstände, welche die Gelegenheit für günstig hielten, den Nicht-Mitgliedern unter den Fachgenossen einen Beweis davon zu geben, wie unangenehm ihr Abseitsstehen unter Umständen für sie werden kann. Geliefert worden ist denn dieser Beweis auch, und die meisten Nicht-Union-Mitglieder hielten es für gerathen, schon früh am Nachmittag von der Erlaubniß Gebrauch zu machen, welche die Betriebsleitung ihnen gemacht hatte, so rasch wie möglich nach den Stallungen zurückzukehren und Feierabend zu machen. Am Fehlen der Unionsabzeichen auf den Rockaufschlägen von Schaffnern und Fahrern wurde von den Fahrgästen besonders auf denjenigen Linien Anstoß genommen, die zu den Vergnügungsplätzen auf der Nordseite führen, wo gestern die Arbeiterfestlichkeiten stattfanden, also auf der Elston Ave.-, der Clybourn Avenue- und der Lincoln Ave.-Linie. Anfänglich begnügten sich die Gewerkschaftler damit, Waggons nicht zu benutzen, die keine Unionleute zur Bedienung hatten. Bald aber bekamen die Nicht-Unionleute lebhafte Aeußerungen des Mißfallens zu hören, und da anzunehmen war, daß nach den Piknits sich dieses Mißfallen noch viel deutlicher äußern würde, so hielt man's auf der anderen Seite für klüger, nachzugeben. Die Beamten der verschiedenen Straßenbahner-Unionen behaupten übrigens, daß sich im Laufe des Tages etwa 150 von den Böhnhasen bei ihnen zur Aufnahme in den Verband gemeldet hätten. — Die Union der West- und der Nordseite stellte im Laufe des heutigen Tages dem Präsidenten Roach von der Union Traction Co. die Forderungen zu, über welche nunmehr ein Schiedsgericht entscheiden soll.

Die verhältnißmäßig wenigen Fuhrleute, welche außerhalb der Fachverbände stehen und gestern nicht mitfeierten, haben deswegen zum Theil recht ernstliche Unannehmlichkeiten gehabt. Sie wurden bald hier, bald da von eifrigen Unionleuten angehalten, die ihnen zuredeten, nach Hause zu fahren und so bald wie möglich um Aufnahme in eine Union nachzusuchen. Die weitaus meisten Leute haben wenigstens dem ersten Rath Folge geleistet, doch kam's auch vor, daß sie keine Gelegenheit dazu erhielten, weil man ihnen den Wagen umstürzte.

Das Geld, welches gestern gelegentlich des Festzuges von den Bauschreinern für den Unterstützungsfonds der streikenden Hartkohlen-Gräber gesammelt worden, ist nach Auflösung der Parade, vorläufig ungezählt, in einem Sicherheitsgewölbe untergebracht worden. Der gesammelte Betrag wog 459 Pfund. Er besteht zwar vornehmlich aus Nickel- und kleinen Silbermünzen, doch ist auch eine erkleckliche Anzahl von Kassenscheinen darunter — ein ungenannter Menschenfreund, dem seine Mittel solche Freigebigkeit gestatten, warf fünf Hundertdollar-Scheine in die Sammelbüchse auf Rädern.

Die Gefahr, daß es morgen hier und in allen anderen westlichen Städten mit großer Fleischindustrie zu einem allgemeinen Streik der Rindsschlächter kommen könnte, scheint glücklich abgewendet zu sein. Wie man hört, haben die Schlachthausfirmen sich bereit erklärt, mit der Schlächter-Union über die gestellten Forderungen zu unterhandeln und Zugeständnisse zu machen, von denen man annimmt, daß sie dem Verbande genügen werden. Daß von den Firmen Vorkehrungen getroffen wurden, gegebenenfalls Streikbrecher in den Schlachthausanlagen unterbingen zu können, wird von zuständiger Seite in Abrede gestellt. Andererseits wird aus South Omaha berichtet, daß dort hohe Pallisadenzäune um die Schlachthäuser gezogen werden, und daß man die Union durch die Unterhandlungen, welche man ihr zumuthet, nur hinhalten wolle, bis man besser darauf vorbereitet sei, sie zu bekämpfen.

Patrick H. O'Donnell, der wegen seiner Geschäftsverbindung mit dem Jury-Aufkäufer Gallagher zu einer Geldbuße verurtheilte Advokat, hat es sich gestern wirklich nicht nehmen lassen, von den Rechten Gebrauch zu machen, welche er als eingeladener Festredner auf dem Piknik der Bauhandwerker beanspruchen konnte. Er hat im Schützenpark eine lange Ansprache gehalten und nachher, in Begleitung des Senators Mason, auch das Piknik in Brands Park besucht. Senator Mason hat die Gelegenheit benützt, um seinem persönlichen Uebelwollen für den Gouverneur und für den Kongreß-Abgeordneten Hopkins Ausdruck zu geben, der von der republikanischen Parteileitung zu seinem, Masons, Nachfolger im Bundes-Senat ausersehen worden ist.—Herr Samuel Alschuler machte in seiner Ansprache auf den angeblich in der Entstehung begriffenen Grundeigenthums-Trust aufmerksam, zu dessen Bildung im kommenden Winter von den Gründern die Mithilfe der Staats-Legislatur werde in Anspruch genommen werden. Anwalt Geeting erklärte es in seiner Ansprache für dringend geboten, die Machtvollkommenheiten der Bundesrichter zu beschränken und besonders darauf hinzuwirken, daß diese Richter nicht mehr auf Lebenszeit vom Präsidenten ernannt, sondern für die Dauer eines bestimmten Amtstermins vom Volke erwählt würden.

Eine genauere Zählung der Theilnehmer an dem Festzuge soll ergeben haben, daß sich in demselben nur rund 60,000 Personen befunden haben. Die Spitze des Zuges verließ den Anfangspunkt der Marschroute um halb zehn Uhr Vormittags, es war dreiviertel drei Uhr, als die letzte Gruppe abmarschirte. Der Zug hat demnach 5¼ Stunden gebraucht, um einen gegebenen Punkt zu passiren. Er hatte eine Länge von mehr als 18 Meilen.

Für heute Abend sind Gewerkschafts-Versammlungen anberaumt, wie folgt:

Eier-Inspektoren — Ecke South Water und Clark Str.

Wäschereiwagen-Kutscher — 104 Randolph Str.

Stallarbeiter — 104 Randolph Str.

Schuhmacher, Union Nr. 133 — 75 Randolph Str.

Frei- und Preisschwimmen.

Im „Natatorium der Nordseite", No. 784 Wells Straße, findet am nächsten Donnerstag Abend das große jährliche Schwimmfest statt, zu welchem sich nicht nur die früheren und die jetzigen Zöglinge des bekannten Schwimmmeisters und Meisterschaftstauchers Fritz Mayer mit ihren Eltern und Angehörigen, sondern auch zahlreiche andere Freunde des Schwimmsportes, einfinden werden. Außer Freischwimmen der diesjährigen Zöglinge stehen interessante Schwimm- und Tauchkunststücke auf dem Programm. Konzertvorträge werden ebenfalls nicht verfehlen, die Besucher auf's Beste zu unterhalten.

— Aufmunterung.—Fräulein (zum Anbeter): „Ich muß schnell Mama etwas fragen . . . soll ich — für Sie etwas mit fragen?"

Der falsche Bartholin.

Der Barbier E. W. Bell abermals in's Gefängniß geworfen.

Seine Aehnlichkeit mit dem ruchlosen Mörder Wm. Bartholin hat dem stellesuchenden Verschönerungskünstler E. W. Bell in Indiana zwei Mal ungewöhnlichen Schutz seiner Person und freie Mahlzeiten eingetragen. Von Indiana Harbor, wo er zuerst als „Bartholin" verhaftet worden war, kam Bell gestern um die Mittagsstunde nach Valparaiso. In einer Barbierstube suchte er um Arbeit nach und der Besitzer erkannte sofort den — gesuchten Mörder! Er verwickelte denselben, während sein Gehilfe aus der Hinterthür verschwand, um den Ortsmarschall herbeizuholen, in ein Gespräch. Plötzlich erschien, die Hand am Revolver, der Marschall, gefolgt von mehreren handfesten Männern und einer sich fortwährend vergrößernden Menschenmenge. „Ich verhafte Sie, Wm. Bartholin, als Flüchtling. Leisten Sie keinen Widerstand!" Bell antwortete, es liege eine Verwechslung vor, er sei ein ehrsamer Barbier, aber das sah man natürlich für eine faule Ausrede an, und Bell fügte sich in das Unvermeidliche. Der Barbierstubenbesitzer und der Marschall geleiteten den Flüchtling nach dem Gefängniß, wo ihm in Anbetracht der zu erwartenden Belohnung zuerst ein gutes Mittagessen vorgesetzt wurde, welches der „Unmensch" mit gewaltigem Appetit verzehrte. Nachdem er sich auch noch eine vom Marschall gespendete Zigarre angezündet hatte, bat er den Beamten die steckbriefliche Beschreibung Bartholins herbeizuholen. Das geschah und nun wies der Häftling nach, daß er keine falschen Zähne hat, also auch nicht der Gesuchte sein könne. Die draußen harrende Menschenmenge, welche inzwischen über die Todesstrafe — ob das einfache Aufhängen oder das Lebendigverbrennen besser sei — berathen hatte, wurde, als die Verhaftung eines Unschuldigen klar wurde, sofort anderen Sinnes und veranstaltete Bell einen ehrenvollen Empfang. Aber bleiben wollte er nicht an dem Orte und so setzte er seine Wanderung fort.

Bei Onalaska, Wis., will man in einem Farmarbeiter den Mörder gefunden haben. Eine Beschreibung des Verdächtigen ist telegraphisch erbeten worden.

Anscheinend ein „Witzbold", der sich über das Unvermögen der Polizei, den Mörder zu fangen, lustig macht, hat eine verkorkte Flasche in den See geworfen, aus dem sie aufgefischt worden ist. In der Flasche war eine Geschäftskarte von J. Negrescon, einem Händler mit Perücken, Zöpfen u. s. w., 162 State Str. Auf der Rückseite der Karte stand: „Ich bin auf dem nach Milwaukee fahrenden Dampfer. Wm. Bartholin." Negrescon theilt mit, daß ein Fremder vor einer Woche bei ihm wegen Ankaufs einer Perücke vorsprach und eine Geschäftskarte erhielt, aber nicht wiedergekommen wäre, obwohl er das versprochen hätte.

* An der Wells und Oak Straße wurde gestern Abend der 343 Jefferson Straße wohnende Arbeiter Geo. Brown während eines Streites von einem Unbekannten geschossen, was einen riesigen Auflauf zur Folge hatte. Der Thäter verschwand in der Menge, diese wurde von der Polizei zerstreut.

— Assessor: „Ich sagte Ihnen gleich, daß Sie sich dabei den Buckel vollachen würden!"

Auf Abwegen.

Die Morphiumsucht bringt eine gebildete Frau in's Gefängniß.

Das Countygefängniß beherbergt zur Zeit eine gebildete Frau, Emily Brown von Birmingham, Ala. Dieselbe ist der Verausgabung werthloser Bankanweisungen bei größeren Waareneinkäufen bezichtigt. Sie wurde auf Veranlassung der Firma Marshall Field & Co. verhaftet. Ihr Prozeß wurde verschoben, damit die Angehörigen der Angeklagten Gelegenheit erhielten, sich mit den Beschwerdeführern zu verständigen und die Frau heimzunehmen. Ihr Bruder ist auf der Suche nach ihr vor mehreren Tagen hier eingetroffen und hat sie schließlich gefunden.

Frau Brown erhielt während schwerer Krankheit Morphium und gewöhnte sich dermaßen an dasselbe, daß sie dem Laster des Morphiumgenusses völlig verfiel. Vor einiger Zeit starb ihr Gatte und ihre Verwandten nahmen dann ihre vier Kinder zu sich. Die Frau aber wurde, wie schon früher, nach einer Heilanstalt gebracht. Aber alle Heilversuche erwiesen sich als erfolglos. Unlängst verschwand die Unglückliche. Sie tauchte in Chicago auf und miethete auf der Nordseite eine Wohnung.

Dann begann sie ihre Ankäufe, wobei sie angeblich werthlose Checks in Zahlung gab, bis sie schließlich hinter Schloß und Riegel landete. Die Frau behauptet, daß sie sich seit ihrer Ankunft in Chicago an Nichts zu erinnern vermöge. Um sie vor qualvollem Tode zu retten, muß ihr im Gefängniß Morphium gegeben werden. Ein Bruder von Frau Brown war früher Generalanwalt von Alabama.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute Abend feiert der Zentral-Verband der deutschen Militärvereine von Chicago und Umgegend in Schönhofens-Halle den Sedantag durch einen großen Kommers. In Reden, Liedern und Musikvorträgen soll der glänzende Sieg der Deutschen in der Schlacht von Sedan gefeiert werden, jener Entscheidungsschlacht, welche zum Friedensschlusse und zur Wiedererstehung eines geeinigten deutschen Reiches führte, wie es im Spiegelsaale zu Versailles bekanntlich in Anwesenheit sämmtlicher deutscher Bundesfürsten und der hervorragendsten Diplomaten unter großem militärischen Schaugepränge proklamirt wurde. Sämmtliche 12 Militärvereine, die zum Zentralverband gehören, werden sich an dem Kommers betheiligen. Auch Nichtmitglieder sind freundlichst dazu eingeladen. Eintrittskarten zum Kommers, Bier und „Lunch" einschließend, kosten nur 25 Cents pro Person.

Der Schlesische Kranken-Unterstützungsverein ist, wie männiglich bekannt, nicht nur ein wohlthätiger, sondern auch ein geselliger Verein. Alle seine Vergnügungen haben sich großer Beliebtheit zu erfreuen. Die wackeren Schlesier verstehen es vortrefflich, genußreiche Feste zu arrangiren und unter den Besuchern derselben frohe Stimmung zu verbreiten. Deshalb wird voraussichtlich auch das am nächsten Sonntag in Seiferts Garten, Ecke Nord Clark Straße und Lawrence Avenue, stattfindende 14. Piknik und Sommerfest des Vereins zahlreich besucht sein und einen glänzenden Verlauf nehmen. Das aus den Herren Karl Wuttke, Leopold Kaphan, Paul Apelt, John Scholz und Ernst Krautwald bestehende Festkomite läßt sich keine Arbeit und Mühe verdrießen, um einen solchen Erfolg herbeizuführen. Für den Wettbewerb auf der Kegelbahn sind verlockende Baarpreise, für die Sieger in den anderen Belustigungen hübsche Geschenke besorgt worden.

Der Schwäbisch-Badische Frauenverein Nr. 1 veranstaltet am kommenden Sonntag in dem schön gelegenen Bergmanns Grove, an Desplaines Avenue, nahe 22. Str., ein großes Piknik, verbunden mit Preiskegeln. Das aus den Damen Barbara Euchner, Karoline Mitchel und Anna Vogel bestehende Festkomite trifft dafür die nöthigen Vorbereitungen und wird nicht nur für ein reichhaltiges Programm, sondern auch dafür sorgen, daß Küche und Keller wohlbestellt sind und es zur Labung des inneren Menschen an nichts fehle.

Am Sonntag, den 14. September, wird der mächtig voranstrebende Nordwest-Frauenverein in Schönhofens Halle sein Stiftungsfest in großartigem Stile begehen. Ein Programm wird vorbereitet, das ebenso reichhaltig wie genußbringend sein soll. Der Verein besteht erst ein Jahr und zählt 290 Mitglieder. Er steht auch finanziell sehr gut und wird sich unter seinem neuen Vorstande voraussichtlich ebenso vortrefflich weiterentwickeln, wie er unter der alten Leitung herangeblüht ist. — Der Verein zahlt an seine Mitglieder wöchentlich $4 Krankengeld und $150 in Sterbefällen und ist auch um die Aufrechterhaltung deutsch-geselligen Lebens bemüht. Die Mitglieder des Komites, dem die Vorbereitungen übertragen wurden, geben sich die größte Mühe, dem ersten Stiftungsfeste des Vereins einen so glänzenden Verlauf zu sichern, daß damit der Verein Ehre einlege und ihm dadurch zahlreiche neue Mitglieder zugeführt werden.

Die Vereinigten Logen der Nordseite, O. H. S. of Illinois, halten ihr großes gemeinschaftliches Piknik nunmehr am Sonntag, den 14. September, in Hoerbts Grove (Clybourn und Belmont Avenue) ab. Das Fest sollte ursprünglich am 27. Juli stattfinden, mußte aber ungünstigen Wetters wegen aufgeschoben werden. Konzert und Tanzmusik, von Jungs Kapelle, Preiskegeln und sonstige Unterhaltung für Alt und Jung stehen auf dem Programm, auch wird für die Bewirthung der Festgenossen bestens gesorgt sein. Die Mitglieder des Arrangementskomites — J. N. Thurn, Vorsitzender (Eintracht-Loge Nr. 15), Jakobine Klug (von der Loge Nr. 36), Auguste Sachwitz (Eintracht-Loge Nr. 15), Emma Stamm (Hermina-Loge Nr. 8), Charles Hoppe (Ideal-Loge Nr. 24), Louis Matern (Bavaria-Loge Nr. 28), H. Niebur (Lincoln Park-Loge Nr. 5) und Sebastian Fischer (Hermann-Loge Nr. 26) — geben sich alle nur erdenkliche Mühe, um dem Fest großen Erfolg zu sichern. Früher gelöste Eintrittskarten haben selbstverständlich Giltigkeit.

Die großartige „Fair", welche vom Turnverein Lincoln geplant und vom 20. bis 28. September in den Räumlichkeiten der Lincoln-Turnhalle zur Ausführung gelangt, wird sich jedenfalls zu einem unvergeßlichen Ereigniß gestalten. Die Vorbereitungen sind schon längere Zeit im besten Gange, es wird sozusagen „Tag und Nacht" daran gearbeitet. Ein ganzer Stab freiwilliger Maler, Dekorateure, Zimmerleute u. s. w. ist emsig an der Arbeit, die wunderbaren Szenerien herzustellen. Es war ein glücklicher Gedanke, den „Wiener Prater", dessen szenische Reproduktion den Rahmen zu dem großartigen Unternehmen bilden wird, als Vorbild zu nehmen. Was kann da nicht alles geleistet werden mit dem hervorragenden Talent, welches unter den Mitgliedern des „Lincoln" zu finden ist. Im großen Saal der Lincoln-Turnhalle werden die Gebäude des ehrwürdigen Praters errichtet und mit der Bühne direkt verbunden. Ueberraschungen sonder Zahl, eine immer belustigender als die andere, stehen den Besuchern in Aussicht, und die große Ausstellung schöner Verkaufsartikel, „Bazaar" genannt, soll lebhaft an die Waarenpracht im Industriepalast der Weltausstellung erinnern.

Der Orden der Hermanns-Schwestern hält am Sonntag, den 21. September, Nachmittags 4 Uhr, in Schumachers Halle, 4650 S. Ashland Ave., eine große Agitationsversammlung ab, wozu alle deutschsprechenden Frauen und Mädchen eingeladen sind. Die Groß-Präsidentin des Ordens, Frau Virginia Pullman, wird die Eröffnungsrede, die Groß-Vizepräsidentin, Frau Elsbeth Kern, die Agitationsrede halten und darin die Prinzipien des Ordens und die Wohlthaten, welche derselbe seinen Mitgliedern darbietet, klarlegen. Ernste, sowie komische Vorträge, abwechselnd mit Gesang und guter Musik, werden die Besucher aufs Beste unterhalten. Der Eintritt ist frei.

Der Harugari Männerchor ist gegenwärtig mit den Vorkehrungen für die Abhaltung eines großen Jahrmarkts liebbeschäftigt, der vom 9. bis 12. Oktober in der neuen Vorwärts-Turnhalle, 116. West 12. Str., stattfinden wird. Auf diesem Jahrmarkt sollen die schönsten Gegenden, wie auch originelle Sitten und Gebräuche des „alten Vaterlandes" charaktergetreu dargestellt werden, und nach den Anstrengungen zu urtheilen, die seitens der Mitglieder dieses Vereins gemacht werden, wird dieses Fest eines der schönsten der Saison werden.

Vergnügungs-Wegweiser.

Grand Opera House.—„The Wizard of Oz."
Dearborn.—„The Storks."
Studebaker.—„King Dodo."
Great Northern.—„Yon Yonson."
Howards Theater. — „What happened to Smith."
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Bismarck-Garten.—Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Edelweiß-Garten.—Konzert jeden Abend.
Rienzi.—Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Chicago Art Institute.—Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.

Venezianer Brief.

Venedig, im August.

Man hätte viel zu thun, wollte man Alles, was jetzt in Venedig mit Recht oder Unrecht als baufällig gilt, besehen und prüfen. Der Schlendrian, der seit Menschenaltern festen Fuß gefaßt hat, wehrt sich jetzt vergebens seines Daseins. Der altehrwürdige Markusthurm hat ein Zeichen gegeben, daß es mit der alten Gepflogenheit nicht mehr gehe; er fiel wie ein Held, der sich für's Vaterland opfert. Die anderen Campanili Venedigs zeigen so etwas wie Altersschwäche oder Versiegen der Lebenslust. So ist auch der St. Stephansthurm baufällig. Die Einwohner der rings um ihn aufgebauten Häuser wurden ausquartirt, da dem schiefen Thurm das Urtheil schon gesprochen ist: er wird abgetragen. Der Architekt Rupolo, der für den Sturz des Markusthurms mitverantwortlich ist, hat merkwürdigerweise noch mitzureden und er hat das Schicksal des Stephansthurms entschieden.

Ein anderer Campanile, der weit vom Zentrum der Stadt abseits liegt, der von S. Giobbe, einer Kirche, die prächtige Kunst birgt, aber von den Fremden leider nur selten besucht wird, ist bereits übel daran. Auch der in schönem Renaissancestil ausgeschmückte Innenraum dieses Gotteshauses ist sehr verwahrlost. Dem S. Francesco della Vigna-Thurm wird ein neuer Helm aufgesetzt, da der jetzige umzufallen droht. Großen Alarm hat der Sturz des Obertheils einer Säule in der berühmten S. Giovanni und Paolo-Kirche hervorgerufen und zwar befand sich das Kapitäl dicht neben den Vivarini'schen Glasmalereien. Die Panik war aber übertrieben und man braucht nichts Weiteres zu befürchten. Ein gewaltiger Sprung hat sich auch an einer von Mosaiken bedeckten Wand beim Haupteingange der Markuskirche gezeigt. Und dies sind nur die hauptsächlichen Schäden, unzählige andere in der S. Zaccaria- und anderen Kirchen erheischen eine mehr oder weniger gründliche Restaurirung.

Seit Wochen arbeitet schon eine Kommission, hält lange Sitzungen und Berathungen ab über die alten Prokuratien, die sich in einem jammervoll traurigen Zustande befinden. Verkäufer venezianischer Spezialitäten haben dort gleich Vandalen gehaust, so daß eine radikale Ausbesserung unvermeidlich ist. Man gedenkt vorerst einige Laubengänge zu erneuern, mit der Zeit wird es aber nöthig sein, alle fünfzig auszuwechseln. Die alten Prokuratien erstrecken sich auf der Piazza von dem schönen Uhrthurm bis zum königlichen Palast 125 Meter lang. Im Jahre 1496 wurden diese herrlichen Arkaden vollendet und man sieht sie zum ersten Mal auf einem Bilde Gentile Bellini's, das sich in der hiesigen Akademie befindet.

Zahlreiche Paläste und bürgerliche Wohnhäuser bedürfen der Pölzung; doch hat eine gewisse Uebertreibung Platz gegriffen, die keine Grenzen kennt. Merkwürdigerweise sind meist die Balken der Roste im besten Zustande. Venedigs Baugrund ist, wie allbekannt, ein ganz besonderer, die Pfosten, die im Schlamm festsitzen, werden zuweilen fast steinhart, so daß sie rüstig die morschen Gebäude tragen. Allerdings können sie nur in Ausnahmsfällen, solange die Fassade nicht sehr beschädigt ist, erneuert werden.

Den Kanonenschuß, der, die Mittags- und Abendstunde ankündigend, den Hafenschuß bedeutete, hat man eingestellt; er war den Venezianern Mittel und Anlaß, ihre Uhren richtig zu stellen. Auch Kriegsschiffe dürfen keine Begrüßungssalven abfeuern, denn die Erschütterung könnte den Bauten Schaden bringen. Ich wüßte aber in der Legende nur einen Fall, wo ein heftiger Schall Baulichkeiten umgeworfen hat, den der Mauern von Jericho!

Es sei mir zum Schluß gestattet, kurz die italienischen Behörden aufzuzählen, die mit der Aufsicht über die Monumente betraut sind. Im ganzen Königreich gibt es zehn solcher Aemter, die meist von Unkundigen geleitet werden. Die Provinz Venedig hat 1111 Monumente zu überwachen, für deren Konservirung im Ganzen 13,500 Lire ausgesetzt wurden, was für jedes einzelne Stück der Denkmäler etwas über 10 Lire ausmacht. Ein Kommentar ist überflüssig. Man sollte endlich zur Einsicht kommen, daß Italien den Verfall seiner werthvollen Kunstschätze nach Möglichkeit verhüten und dringend eine Reform der lokalen Aufsichtsbehörden in Angriff nehmen sollte.

Das deutsche Sängerbundesfest.

Wiener Blätter bringen jetzt einige Notizen über den Wahlvorgang beim Grazer Sängerfeste, bei dem Frankfurt a. M. gegen Breslau unterlag. Daraus geht hervor, daß gegen Frankfurt absolut keine Feindseligkeit vorlag; die Politik sprach hier ein Wörtchen mit, „nationale Gründe" gaben den Ausschlag zu Gunsten der schlesischen Hauptstadt, wie überhaupt, so heißt es in der Schilderung eines Theilnehmers, „der nationale Zug sich durch das ganze Fest wie ein rother Faden hinzog." Der Vertreter Breslaus, Direktor Müller, verwies, so berichtet die „N. Fr. Pr.", auf die nationale Gefahr, die den Deutschen Breslaus seitens der polnischen Propaganda drohe, und betonte, daß gerade dort der günstigste Ort wäre, ein nationales Fest, wie es ein deutsches Sängerbundesfest sei, abzuhalten. Es sei geradezu Pflicht des deutschen Sängerbundes, mit dem deutschen Lied für das nationale Element einzutreten. Alle österreichischen Bünde stimmten für Breslau. Aus Warschau lag ein Brief vor, in dem die Deutschen Breslau empfahlen, um dem dortigen Deutschthum Gelegenheit zu geben, sich zu betheiligen und aus dem Mutterboden neue Kraft zu saugen für die Erhaltung ihres Volksthums. Das nächste deutsche Sängerbundesfest wird also im Jahre 1906 in Breslau abgehalten. Aber welch' ein Zeugniß, wenn nun sogar schon in einer Stadt wie Breslau das Deutschthum vor den Polen in Bangigkeit verfällt!

Verhaftete Mädchenhändler.

Wie man aus Budapest meldet, hat die dortige Polizei die Mittheilung erhalten, daß die Gendarmerie an der rumänischen Grenze drei berüchtigte Mädchenhändler verhaftet habe. Es sind dies der Predealer Lehrer Romulescu, ferner Simon Velyi aus Temesvar und dessen Geliebte Anna Schratt. Wie die Gendarmerie feststellte, wollte Romulescu mit gefälschten Pässen 12 Mädchen nach Rumänien bringen. Eine Hausdurchsuchung ergab, daß Romulescu schon seit Jahren beinahe mit sämmtlichen ungarischen und orientalischen Mädchenhändlern in Verbindung stand und schon viele Hunderte Mädchen nach dem Orient gebracht hat. Velyi war vor einigen Wochen in Budapest, wo er mittels Inserat Mädchen mit Singstimme für das Galatzer Theater suchte. Er engagirte auch zwölf, darunter die Tochter eines Budapester Arbeiters Namens Anna Kreßler. Die Mädchen wurden über Temesvar nach Predeal geführt, wo sie erfuhren, daß sie nicht für das Theater engagirt sind, worauf Anna Kreßler die Bande entlarvte.

— Kummer. — Die dreizehnjährige Grete: „Mehr als zwanzig Millionen männliche Personen gibt's in Deutschland — und da soll man nun seinen Zukünftigen herausfinden!"

— Abgewimmelt.—„Fräulein Lenzi, an Sie hab' ich mein Herz verloren!" — „Ihr Herz haben's verloren? Auf der Speisekarte steht heute Kalbsherz — schaun's nach, vielleicht ist's das!"

Lokalbericht.

Aus Vereinskreisen.

Das Sedan-Fest der Veteranen und des Kriegervereins schließt mit einem Unfall ab.

Die alten deutschen Veteranen, welche in den ereignißreichen Schlachten des deutsch-französischen Krieges mitgekämpft haben, betrachten es auch hier, in der neuen Heimath, als ihr gutes Recht, alljährlich am Sedantage, oder am Vorabend desselben, zusammenzukommen und der Ruhmesthaten der deutschen Armee in jenem Kriege zu gedenken. Diesem schönen Brauch entsprechend, hielten der deutsche Kriegerverein von Chicago und der Verband der Veteranen der deutschen Armee gestern in Hoerdt's Grove ein großes Volksfest ab, bei welchem es sehr vergnügt zuging. Den Besuchern war aber auch ausreichende Gelegenheit zur Bethätigung froher Laune geboten. Alt und Jung amüsirten sich prächtig. Besonderes Interesse wurde von den zahlreichen Besuchern dem Tauziehen der festgebenden Vereine entgegengebracht. Den zwölf Veteranen, von denen keiner jünger als 52 Jahre sein durfte, standen 12 Mitglieder des Kriegervereins gegenüber, von denen keiner das 42. Jahr bisher überschritten hatte. Die Veteranen erwiesen sich anfangs als die Stärkeren; im 2. und 3. Gang zogen sie aber der aus jüngeren Kameraden des Kriegervereins bestehenden Partei gegenüber doch den Kürzeren. Der Sieg neigte sich der letzteren zu und somit wurde ihr auch der Preis zugesprochen. Besonders lebhaft ging es auf den Kegelbahnen des Festplatzes zu. Galt es doch dort, so werthvolle Preise zu gewinnen, wie sie nur in ganz seltenen Fällen bei solchen Gelegenheiten ausgesetzt werden. Den ersten Preis, eine Baustelle, 25 bei 100 in Deer Park, Michigan, gewann Herr Michael Scherer, den zweiten Herr Martin Gaß, den dritten Herr Hochriem, und aus dem Preiskegeln für Damen gingen Frau Heuer, Frau Haehnchen und Frau Funk als Siegerinnen hervor. Nach den Scheiben auf dem Schießstande wurde Schuß um Schuß abgefeuert und ebenfalls mancher schöne Preis gewonnen. Abends um 9 Uhr wurde ein großes Feuerwerk abgebrannt. Leider passirte dabei ein Unfall, der seine trüben Schatten auf die ganze nachfolgende Festfreude warf. Herrn Albert Lüttge, dem Präsidenten des Kriegervereins, explodirte ein Kanonenschlag in den Händen. Durch die Gewalt der Explosion wurden ihm die Finger an beiden Händen schlimm verletzt. Nach Anlegung eines Nothverbandes wurde es von dem ihm die erste Hilfe leistenden Arzt, Dr. C. A. Weil, als nothwendig erachtet, den Verletzten nach dem Hospital der Alexianer-Brüder zu überführen, wo die Aerzte hoffen, die schmerzhaften Verletzungen binnen weniger Woche zum Heilen bringen zu können.

Die Zigarrenmacher-Union Nr. 15 kann mit voller Befriedigung auf das gestern von ihr in Schmahls Grove, Ecke von Armitage und California Ave., abgehaltene Piknik zurückblicken. Der Besuch konnte nicht zahlreicher und die Stimmung unter den Besuchern nicht froher sein. Auch hier rollten die Kugeln unabläßig auf der Kegelbahn und manche „Alle Neune" fielen. Kein Mißton störte das Fest, welches seines prächtigen Verlaufes wegen Veranstaltern und Besuchern nicht so bald aus dem Gedächtniß schwinden dürfte.

Um weitere Vorbereitungen für den großen deutschen Herbst-Karneval zu treffen, findet heute Abend in der Nordseite-Turnhalle die zweiwöchentliche Delegaten-Versammlung statt. Die verschiedenen Unterausschüsse werden in derselben Bericht erstatten, und da auch sonst wichtige Geschäfte zu erledigen sind, so ist es sehr erwünscht, daß die Delegaten sich zahlreich einfinden, ebenso alle anderen Personen, welche sich für die Sache interessiren.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Männer, welche stetige Arbeit wünschen, sollten vorsprechen. — Plätze für Wächter, $14; Janitors in Flatgebäuden, $75; Männer für allgem. Arbeit in Wholesale-Geschäften, Fracht-Depots, $12; Porters, Packers, $14; Treiber für Delivery, $12; Fabrikarbeiter, $10; Maschinisten, Elektriker, Engineers, $18; Heizer, Oeler, $14; Kollektoren, $15; Buchhalter, Korrespondenten, Timekeepers, $12 aufwärts; Office-Assistenten, Grocery-, Schuh-, Eisenwaaren- und andere Clerks, $10 aufwärts. — Guarantee Agency, 195 LaSalle Str., Zimmer 14, 2 Treppen, zwischen Monroe und Adams Str. — Staats-Lizens. dimi

Verlangt: Erfahrene Bäcker, nüchtern und stetig. 75 und 77 Randolph Str., Thompson.

Verlangt: Ein guter Schneider, im Store zu arbeiten. Guter Lohn und dauernde Arbeit. Theo. Nickel, 1058 W. 12. Str., nahe Ogden Ave.

Verlangt: Schuhmacher, lediger Mann, stetig, guter Lohn. 444 E. 63. Str. dimi

Verlangt: Männer in Kohlen-Yard. 484 W. Belmont Ave.

Verlangt: Ein guter Rockschneider. 1628 Wellington Str., Ecke Clark Str.

Verlangt: Porter. Wassermann, Monroe u. Clark Str. dimi

Verlangt: Guter Schneider an Hosen und Westen, und an Röcken zu helfen. 982 W. 21. Str. dmi

Verlangt: Ein Lunchmann für leichte Arbeit. Tivoli Buffet, Madison Str., Ecke Franklin Str.

Verlangt: Ein Junge im Schilder-Geschäft. 993 Southport Ave. dimi

Verlangt: Ein Porter und Lunchmann in Saloon. 182 West Madison Str.

Verlangt: Tüchtige Agenten. 270 Clybourn Ave., im Buchstore. dimi

Verlangt: Guter Porter, $8. 22 N. State Str.

Verlangt: Tüchtige Adressenschreiber. Zimmer 819, 40 Dearborn Str.

Verlangt: Knaben. 1193 West Van Buren Str., Rug-Fabrik. dimi

Verlangt: Guter Schuh-Clerk, sofort, oder einer, der zugleich in Männer-Ausstattungsgeschäft mitarbeiten kann, Retail-Geschäft; guter Platz für den richtigen Mann. Lediger Mann mit guten Zeugnissen bevorzugt. Adressirt oder sprecht vor bei H. Becker, Harvey, Ill., oder vorzusprechen am Mittwoch, um 12 Uhr Mittags, in C. W. Marx' Wholesale Schuhhaus an Fifth Ave.

Verlangt: Ein zweiter Bartender in Pfaffs Pavillon, 1307 West Madison Str.

Verlangt: Leute zum Fensterputzen. Zimmer 26, 167 Washington Str.

Verlangt: Guter zuverlässiger Porter. Gute Stellung für den rechten Mann. Bei Tennes, Clark und Ontario Str.

Verlangt: Ein guter Mann für Küchenarbeit. 56 Jackson Boulevard. dimi

Verlangt: Schneider an Hosen und Westen. 4147 Wentworth Ave. dimi

Verlangt: Ein Junge von 12—13 Jahren. Adr. 5017 Justine Str., Hiller.

Verlangt: Dritte Hand an Brot und Cakes. Tagarbeit. Sonntags frei. 252 W. 18. Str., nahe Halsted Str.

Verlangt: Guter Junge oder eine leichte dritte Hand in Bäckerei. 637 W. 12. Str.

Verlangt: Ein starker Junge an Cakes zu helfen. 464 W. 12. Str.

Verlangt: Wagenmacher. 241 Fulton Str.

Verlangt: Bäcker, dritte Hand an Brot. 40 Canalport Ave.

Verlangt: Guter Blacksmith-Helfer. 734 S. Jefferson Str.

Verlangt: Erster Klasse Cakebäcker. 187 24. Place, Ecke Princeton Ave.

Verlangt: Junger Mann, im Saloon zu arbeiten. Ecke Division Str. und California Ave. August Schweim.

Verlangt: Mann, um Futterstore zu besorgen und Pferde zu beaufsichtigen. 3554 Halsted Str.

Verlangt: Dritte Hand an Brot. Guter Lohn. Beständige Arbeit. 3138 Wallace Str.

Verlangt: Erfahrener Junge, an Cakes zu arbeiten. Guter Lohn. 588 Blue Island Ave. dimi

Verlangt: Zweite und dritte Hand Brotbäcker. 5 Tell Place.

Verlangt: Guter Mann als Bartender, etwas dem Waiter zuhelfen in Diningrooms, ledig, sofort anfangen. Aug. Pfaffs Pavillon, 1907 W. Madison Str.

Verlangt: Ein ordentlicher Junge, 18—20 Jahre alt, zum Flaschenwaschen. 198 Wells Str.

Verlangt: Junge, der schon an Cakes und Biscuits geholfen hat. $7 und Board. 1724 Milwaukee Ave., nahe Western Ave.

Verlangt: Starker Junge in Bäckerei. 5006 Laflin Str., nahe Ashland Ave.

Verlangt: Wurstmacher und Männer zum Helfen. 469 N. Ashland Ave. dimi

Verlangt: Schuhmacher. 906 Southport Ave., Ecke Otto Str.

Verlangt: Ein Mann für Porter-Arbeit. Nachzufragen: 1650 Milwaukee Ave.

Verlangt: 1. Hand an Cakes. Muß allein arbeiten. Guter Lohn. 743 N. Robey Str.

Verlangt: Junger lediger Mann als Bartender.— 306 N. Franklin Str.

Verlangt: Schneider an Röcken und feinen Reparaturen. 528 Ost Division Str.

Verlangt: Junge, um Packete auszufahren. 528 Ost Division Str.

Verlangt: Ein Schmiedehelfer. 766 N. Halsted Str.

Verlangt: Junge, um Packete abzuliefern. Nachzufragen: 298 Dayton Str.

Verlangt: Guter Junge, in Bäckerei zu helfen.— 879 N. Halsted Str.

Verlangt: Junger Mann, an Brot zu helfen. 901 N. Halsted Str.

Verlangt: Fleißiger junger Mann, in Küche zu arbeiten. 641 N. Clark Str.

Verlangt: Männer, um Pferde zu besorgen und Kutschen zu fahren. 860 N. Halsted Str.

Verlangt: Baister und Abbügler an Röcken. 1062 Oakley Ave., nahe 23. Str.

Verlangt: Jungen zum Einwickeln. Müssen 16 Jahre alt sein. Bringt Affidavit. Wieboldt, 931—945 Milwaukee Ave.

Verlangt: Junger Mann als 8. Hand an Cakes. $12 per Woche. 123 E. Fullerton Ave.

Verlangt: Sattler für allgemeine Arbeit. John Kiehl, 902 Clybourn Ave.

Verlangt: Ruhiger deutscher Schneider, der sein Geschäft zum Vortheil der Arbeit versteht und flink ist. Bezahle hohen Lohn und hat keine Woche im Jahr zu verlieren. Nur ein solcher soll vorsprechen. 9 Stunden Arbeit. Anton Großmann, 377 N. State Str.

Verlangt: Ein guter mitteljähriger Fuhrmann, der in der Stadt gut bekannt ist, für einspännigen Wagen. Beständiger Platz. 260 Desplaines Str., nahe Harrison. sabi

Verlangt: 10 Männer, im Eishaus zu arbeiten, 50 Meilen von Chicago. 215 W. 18. Str. mdi

Verlangt: Ein guter Koch für Business-Lunch und Orders, keine Sonntagarbeit. 26 Fulton Market, Ecke Peoria Str. modi

Verlangt: Zweite Hand an Brot. 709—711 W. North Ave. modi

Verlangt: Chenille Arbeiter und Weber. A. B. Fiedler & Sons, N. Park Ave. und Eugenie Str. 1sep1wX

Verlangt: Männer mit oder ohne Erfahrung. A. B. Fiedler & Sons, N. Park Ave. und Eugenie Str. 1sep1wX

Verlangt: Schneider, im Store zu arbeiten. $12. Kohls, 946 N. Halsted Str. modmi

Verlangt: Junger Mann, um im Vogel-Laden zu arbeiten. 845 N. Clark Str. 30ag,1w

Verlangt: Einige junge Leute, die in einem Hospital zu arbeiten wünschen, finden Beschäftigung im Alexianer-Hospital, Ecke Belden und Racine Avenue, Nordseite. 27ag,*

Verlangt: 50 Arbeiter für ein Stahlwerk. Zu erfragen 1720 Old Colony Bldg. 2mi*X

Verlangt: Beschäftigungslose Leute zum austragen von Probeheften und Agenten für neue Prämien-Werke, Zeitschriften etc.; für Chicago und auswärts. Mai, 146 Wells Str. 16ag, 1mX

Verlangt: 500 Eisenbahnarbeiter, Farmarbeiter und für andere Arbeit in verschiedenen Staaten; höchste Löhne und freie Fahrt nach allen Plätzen für Eisenbahnarbeit in der Roß Labor Agency, 117 S. Canal Str. 7ag,*X

Verlangt: Kollektor, deutsch sprechend, $2 per Tag für 3 Tage, Rest der Woche Kommission. Mann in mittleren Jahren oder Männer die keine harte Arbeit verrichten können, mögen vorsprechen Freitag von 10—12. 227 92. Str., Seiten-Eingang, 3. Floor dmb

Verlangt: Ein Junge, in Bäckerei an Brot zu helfen. 2906 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Ein Bäcker, jung, mit Erfahrung in Bäckerei. 2740 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Lediger Mann für Haus- und Stallarbeit. 261 12. Str.

Verlangt: Wurstmacher, stetiger Platz, fertig zur Arbeit. 472 S. Halsted Str. dmi

Verlangt: Maschinist an Bencharbeit. 152 Bedder Str.

Verlangt: Holzarbeiter, Maschinenhand. 152 Bedder Str.

Verlangt: Porter im Saloon. 291 Michigan Str.

Verlangt: Ein Schuhmacher an Reparaturen. 68 Eugenie Str.

Verlangt: Schneider zum Repariren und Pressen, stetig. 156 E. Chicago Ave.

Verlangt: Ein Junge, um mitzufahren (Waggon Boy) bei G. W. Zeiger, 30—34 Ost Chicago Ave.

Verlangt: Ein aus der Schule entlassener Junge, der bei den Eltern wohnt und ein Zeugniß von einem Hausbesitzer mitbringen kann, daß er brav und ehrlich ist. Muß Kleider holen und abliefern und öfters kollektiren. Dürfte ordentliche Handschrift haben. 377 N. State Str.

Verlangt: Bäcker, gute zweite Hand an Cakes, und guter Bencharbeiter an Brot und Rolls. 222 Ost Washington Str.

Verlangt: 15jähriger Junge in Apotheke. 451 Larrabee Str.

Verlangt: Porter, welcher einige Erfahrung im Aufwarten von Kunden hat an Bar. Emil Alder, 552 Grand Ave.

Verlangt: Guter Heizer. 145 West Randolph St.

Verlangt: Junge um in Strick-Fabrik zu arbeiten. 683 W. Chicago Ave.

Verlangt: Starker Junge. 322 Sedgwick Str.

Verlangt: Deutscher Junge die Bäckerei zu erlernen. 310 Wells Str. dimi

Verlangt: Junger Mann für Bar- und Porterarbeit. 6701 S. Halsted Str. dimi

Verlangt: Junger, flinker Baarkeeper, der willens ist alle vorkommenden Porterarbeiten zu verrichten, guter Lohn für den richtigen Mann. 298 Sedgwick Str.

Verlangt: Butcher. Louis Koch, 417 W. Chicago Ave.

Verlangt: Ein kräftiger Junge, der willen ist zu arbeiten im Weingeschäft. Adr. P. 609, Abendpost.

Verlangt: Gute zweite Hand an Brot und Rolls, stetiger Platz. Adr: P. 606, Abendpost. dimi

Verlangt: Junger Mann für leichte Porterarbeit und Bartender. Netzband, 213 Webster Ave.

Verlangt: Guter Bushelman, stetige Arbeit. 271 Lincoln Ave. dimi

Verlangt: Mann Privatwagen zu fahren und sich sonst nützlich zu machen, muß auf der Nordseite bekannt sein. 177 Lincoln Ave.

Verlangt: Guter Junge an Cakes. 227 E. North Ave.

Verlangt: Guter Brotbäcker, guter Lohn. 463 So. Canal Str. dimi

Verlangt: Guter Barbier. 836 37. Str., Ecke Union Ave.

Verlangt: Tüchtiger Porter, vorgezogen solcher, der schon im Restaurant gearbeitet hat. Nordost-Ecke Dearborn und Monroe Str., Basement.

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Butcher, kürzlich eingewandert, sucht Beschäftigung. K. 479 Abendpost. dmi

Gesucht: Gelernter tüchtiger Buchbinder-Gehilfe sucht sofort Stellung. Man adressire: Max Anlauf, 434 Lincoln Ave. dimi

Gesucht: Tüchtiger Bartender sucht Stellung, sofort. Georg Reuner, 717 N. Halsted Str.

Gesucht: Ein guter nüchterner Mann sucht Stellung als Business Lunchkoch im Saloon oder Restaurant. Näheres 370 E. North Ave. dmdo

Gesucht: Mann in mittlerem Alter wünscht Stellung als Bartender oder Lunchmann. Scheut keine Arbeit. Adr. M. 579 Abendpost.

Gesucht: Junger Mann sucht Stelle als Kutscher oder Hausmann. G. Urfer, 789 Fullerton Ave.

Gesucht: Frisch eingewanderter Barbier sucht stetigen Platz, mit oder ohne Kost. 495 Fifth Ave. dimido

Kräftiger junger Mann möchte Blacksmith erlernen, hat etwas Erfahrung. Adr.: K. 466, Abendpost.

Gesucht: Vormann an Brot, Wiener Bäcker, sucht Stelle. Adr.: K. 492 Abendpost. 29ag,1w

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Guter Trimmer und Handmädchen an Shopröcken. 703 S. Morgan Str.

Stellungen suchen: Eheleute.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Kinderloses Ehepaar sucht Stellung für alle häuslichen Arbeiten bei Privatfamilie. Adr. K. 483 Abendpost. dmi

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen zum Lernen an Nähmaschinen für Babyschuhe. L. Asher & Co., 215 S. Clinton Str. dimi

Verlangt: Maschinenmädchen, Dreßmakers und Finishers an Skirts. Maschinen mit Kraftbetrieb. Sektions-Arbeit. Lehrmädchen angenommen. 158 Gault Court. dimi

Verlangt: Tüchtige Blumenbinderin. Richter & Baumann, 84 Wabash Ave.

Verlangt: Erfahrene Taillen-Arbeiterinnen können $8 bis $12 die Woche verdienen. Kleine Mädchen zum Lernen beim Kleidermachen. Lohn während Lehrzeit. 127 Market Str., 4. Floor.

Verlangt: Hosen-Finishers. 12c per Paar. Beständige Arbeit. 474 N. Robey Str.

Verlangt: Erste Maschinenmädchen an Knaben-Röcken. 868 N. Lincoln Str., nahe North Ave.

Verlangt: Mädchen für Bäckerstore. $5 per Woche und Board. 4612 Wentworth Ave.

Verlangt: Maschinenmädchen an Coats. 95 Haddon Ave., Ecke Paulina Str., 1. Floor.

Verlangt: Ein gutes Mädchen, in Bäckerladen und bei der Hausarbeit zu helfen. 307 Augusta Str.

Verlangt: Taschenmacher, Seamers und Tackers an Hosen. Stetige Arbeit, gute Bezahlung. 205 W. 12. Str.

Verlangt: Finisher an Hosen, stetige Arbeit. 205 W. 12. Str.

Verlangt: Mädchen zum Silberschneiden, oder Lehrmädchen, auch eines zum Füllen. 88 Cleveland Ave.

Verlangt: Mädchen im Bäckerladen, das zu Hause schlafen kann. 304 E. North Ave.

Verlangt: Junges Mädchen, um in Strick Fabrik zu arbeiten. 683 W. Chicago Ave.

Verlangt: Mädchen für Nähen bei Kleidermacherin. 1122 Milwaukee Ave., 3. Floor.

Verlangt: Verkäuferin für Kaffeestore, muß deutsch sprechen, gute Stelle für die richtige Person. Iowa Butter Co., 1136 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen, 15 Jahre, leichte Office-Arbeit. Werich, 130 Congreß und Halsted Str. mdi

Verlangt: Maschinen-Operators an Hosen. Vorzusprechen bei Johnson, 514 N. Paulina Str. 29ag,1w

Verlangt: Mädchen, erfahren an Strickmaschinen, auch zum Eerlernen vom Stricken. Stetige Arbeit, guter Lohn. Friedlander, Brady & Co., 1245 State Str. ag31—sp28,X

Verlangt: Erfahrene Maschinen-Mädchen an Skirts und Cloaks, guter Lohn, stetige Arbeit. Sofort vorzusprechen. 346 W. North Ave. modi

Verlangt: Mädchen, Kleidermachen zu lernen. 1007 Fairfield Ave. modi

Hausarbeit.

Verlangt: Ein freundliches, gutes Mädchen oder Frau im Alter von 30—40 Jahren als Haushälterin, eine Person, welche willens ist, im Store etwas mitzuhelfen, vorgezogen. Nur 2 in der Familie. Gutes Heim und guter Lohn für eine gute Person. Adr.: K. 449 Abendpost.

Verlangt: Gutes Mädchen in kleiner Familie. 1503 Oakdale Ave., 2. Floor.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Sommer, 952 W. 18. Str., nahe Wood Str.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen bei gutem Lohn. Keine Wäsche. Nachzufragen 1511 Bradley Place, 2. Flat, nahe Halsted Str.

Verlangt: Mädchen, bei Hausarbeit zu helfen. Guter Lohn und Heim. 956 N. Clark Str.

Verlangt: Ein Mädchen für zweite Arbeit. Köchin wird gehalten. 95 34. Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Nachzufragen: 2139 Kenmore Ave.

Christian Science in Deutschland.

Gegen den Pfarrer Horst in Mansbach (Hessen-Kassel) war ein Dienststrafverfahren eingeleitet worden, das in der ersten Instanz dahin führte, daß Horst zur Strafversetzung sowie in alle Kosten verurtheilt und daß er ferner mit Amtsentsetzung bedroht wurde, falls er in der bisherigen Art der Seelsorge fortfahre. Das Verfahren war dadurch veranlaßt worden, daß der Pfarrer Horst mit dem Schulpatron in Zwistigkeiten gerathen war und daß Zerwürfnisse in der Gemeinde vorgekommen waren, bei denen nach Ansicht des Konsistoriums der Pfarrer die Schuld trug. Unter den Gründen, die zur Strafversetzung führten, befindet sich auch der, daß der Pfarrer Horst sich auf den Standpunkt der bekannten Gesundbeter gestellt zu haben scheint. An einer Stelle des Erkenntnisses heißt es nämlich: Es sei darauf hingewiesen, daß der Angeklagte bei einem Unglücksfall, bei welchem ärztliche Hilfe nach menschlicher Ansicht unbedingt geboten war, erklären konnte, ein Arzt sei nicht nöthig gewesen: der Heiland heile heute noch Wunden auf's Gebet hin.

Das Konsistorium scheint der Ansicht gewesen zu sein, daß ein solches Vertreten der Ansichten der Gesundbeter mit den Pflichten eines evangelischen Pfarrers unvereinbar sei und nicht der Würde entspreche, die ein Geistlicher seinem Amte schulde.

In seiner Berufungsschrift rechtfertigt nun der Pastor Horst seinen Standpunkt durch Anführung einer Reihe von Bibelstellen, in denen von Gebetsheilungen die Rede ist, folgendermaßen: Die Bibel redet doch in dieser Beziehung eine deutliche Sprache, z. B.: 2. Mose 15, 26: „Ich bin der Herr dein Arzt (genauer: der dich heilt). Jak. 5, 14—15: Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten. Matth. 8, 16. Mark. 16, 17—18: Auf die Kranken werden sie die Hände legen, und sie werden gesund werden. Psalm 103, 3, Psalm 91, 15. Jer. 33, 6. Wenn die Herren im Kirchenregiment diesen Glauben an den Gott der Bibel, der aufs Gebet hin Kranke gesund macht, für überspannt halten, so ist das ihre Sache. Sie haben aber kein Recht, einen Pfarrer zu verurtheilen, weil er glaubt und lehrt, was die Bibel klar bezeugt."

Zu dieser Sache ergreift nun auch der bekannte Ex-Hofprediger Adolf Stöcker in der Kreuzzeitung das Wort. Er meint, man ersehe aus dieser Rechtfertigung, daß der Pfarrer Horst zu denjenigen Christen gehöre, die es für frömmer hielten, in Krankheitsfällen keinen Arzt zu rufen. So habe er offenbar auch die „Erweckten" in seiner Gemeinde gelehrt, und man müsse diese Auffassung für einen Irrthum erklären und es mißbilligen, daß ein Pfarrer sie vortrage. Stöcker erzählt weiter, der Pfarrer Horst habe einmal einen Amtsbruder besucht, und als er auf dem Tische kirchliche Zeitschriften gesehen, seine Verwunderung darüber ausgesprochen, weshalb der Amtsbruder sie lese; er, Horst, lese nur die Bibel. Aus alledem folgert nun Stöcker, daß der Pfarrer Horst „eine nicht nüchterne Auffassung von der Gebetsheilung" habe und nicht „ohne einen Anflug von Schwärmerei" sei. In den Augen des ehemaligen Hofpredigers genügt das aber nicht, um das verurtheilende Erkenntniß des Konsistoriums zu rechtfertigen, und er meint, er würde sich nicht wundern, wenn der Kultusminister als Berufungsinstanz das Urtheil aufheben sollte. Andere Leute werden es für wahrscheinlich, ja, selbstverständlich halten, daß der Minister sich der Auffassung des Konsistoriums anschließt. Das, was Stöcker über die ausschließliche Bibellektüre des Pfarrers Horst erzählt, kann — meint die Köln. Ztg." — „auch nicht dazu beitragen, den Herrn in demjenigen Lichte erscheinen zu lassen, in dem ein Geistlicher erscheinen soll. Gewiß soll ein Seelsorger die Bibel lesen, wenn er aber daneben jede andere Lektüre verwirft, so wird er dem modernen Leben derartig fremd, daß er seiner Gemeinde kaum mehr ein nützlicher Rathgeber sein kann, und es erklärt sich dann, daß er auf so thörichte Schrullen verfällt, wie die Gesundbeterei."

Warum sie nächsten Sommer verreist.

Aus Karlsruhe schreibt eine Leserin der „Frankfurter Ztg." Die Häuser in den fashionablen Straßen unserer Stadt zeigen ganze Reihen geschlossener Fensterläden — Alles ist auf Reisen. Mein Gatte wandert in den Alpen — ich hatte mir vorgenommen, dieses Jahr die Sommerferien mit meinen Kindern in unserer schönen, am schattigen Waldesrand gelegenen Wohnung zu verbringen. Wie schwer ich diesen Versuch, gegen den Strom zu schwimmen büßen muß, darüber will ich berichten: Kaum hatte ich bei unseren Freunden und Verwandten verlauten lassen, daß wir in diesem Sommer nicht verreisten, als auch schon meine Tante anrückte und, sich zur Sommerfrische verabschiedend, bat, mir „ihren süßen Hansel", ihr Kanarienvögelchen, anvertrauen zu dürfen. „Nur jeden Morgen frisches Futter, frisches Wasser und ein Bädchen, den Käfig brauchst Du nur ein Mal in der Woche zu putzen." Ich mochte ihre Bitte nicht abschlagen, und Hansel, wohlversehen mit Proviant für vier Wochen, zog bei uns ein. Dann kam die Frau Doktorin von nebenan und bat um Erlaubniß, ihre Blumenstöcke in unseren Garten stellen zu dürfen. „Nur jeden Morgen ein bissel Wasser geben — ich bin Ihnen auch so dankbar!" Den Blumen folgte ein Korb mit Silberzeug, den eine andere Tante mir brachte. Sie fürchtete, ihre Schätze während ihrer Abwesenheit in ihrer den. Auch die Schlüssel zu ihrer Behausung legte sie vertrauensvoll in meine Hände. Meine Freundin übergab mir ihr Sparbuch und ein Päckchen, wohl verschnürt und versiegelt. „Viel ist's ja nicht, meine Liebe, aber ängstlich bin ich doch, da ich von Hause weggehe — Du verwahrst mir's gewiß gerne." Schlüssel vom Miether von oben, Schlüssel vom Miether von unten, mir wurde schwül vor lauter Vertrauen. Und als gar ein zweiter Kanarienvogel, — „unser liebes Peterle, Du wirst Deine Freude an ihm haben, es pfeift gar so schön!"—sich als zweiter Pflegling einstellte, da glaubte ich, nun wär' ich am Ende! Da kam das Schlimmste! Meine Köchin erklärte mir, alle „besseren" Leute reisten—bei einer Herrschaft, die nicht 'mal im Sommer verreise, bleibe sie nicht, sie gehe in vierzehn Tagen—da wurde mir's sonnenklar, daß man nicht gegen den Strom schwimmen kann. Hier sitz' ich nun, hüte Schlüssel, Werthsachen, füttere Vögel, begieße Blumen und — suche eine neue Köchin. Bei allen Heiligen hab' ich mir's geschworen — nächsten Sommer verreise auch ich wieder."

Ein Schlaumaier.

Herr Schwips war wieder einmal ohne Moos, was ihm so ziemlich neunundzwanzigmal im Monat passirte. Und bei alledem einen Riesendurst — das war grausam. Aber noch grausamer war es, daß sich heute der Kronenwirth absolut auf die Hinterbeine stellte und nicht um ein ganzes Lexikon voll guter Worte mehr ankreiden lassen wollte.

„Ich glaube Ihnen ja gerne, daß Sie mich dereinst bezahlen werden; aber das kann noch lange dauern. Die Zeiten sind ohnehin so schlecht, und wenn die paar Gäste, die ich habe, auch noch aufschreiben lassen, mache ich die Bude lieber heute, als morgen zu.

Der Kronenwirth war heute schlecht gelaunt, das war außer allem Zweifel. Es blieb dem armen Schwips nichts anderes übrig, als entweder fort zu gehen, oder da stehen zu bleiben, wo der Kronenwirth ihn hatte stehen lassen. Er that das letztere, da es ihm das beste schien, und er hoffte, es werde ihm ein guter Gedanke kommen, wie er den kratzbürstigen Nährvater nachgiebiger stimmen könnte. Und der Gedanke kam auch, und als er ihn hatte, ging er damit hocherhobenen Hauptes auf den Kronenwirth zu.

„Kronenwirth," sagte er, „wenn ich Ihnen heute Abend das Lokal voll Gäste bringe, sagen wir mindestens vierzig, kriege ich da mit meinem Freund Süffle freie Zeche?"

„Meinetwegen," schmunzelte der Kronenwirth. „Wenn Sie das wirklich zu stande bringen, soll es mir auf einen Extraschoppen nicht ankommen."

„Also es gilt! Doch nun an's Werk, sonst verdurste ich!"

Und mit Riesenschritten verschwand Schwips aus dem Lokal.

Bereits eine Stunde darauf betraten einige Studenten das Wirthshaus zur Krone. Nicht lange darauf wieder einige, bis das geräumige Gastzimmer derart besetzt war, daß der Kronenwirth selber mit Hand anlegen mußte, nur um alle die durstigen Kehlen zu befriedigen.

Ist doch ein Teufelskerl, der Herr Schwips, dachte er. Ich gäbe wohl etwas darum, wenn ich das Rezept zu diesem Geheimniß hätte.

Aber Schwips verrieth es ihm nicht; nur seinem Freund Süffle erzählte er es, nachdem er diesem das Ehrenwort abgenommen hatte, ihm keine Konkurrenz zu machen.

„Es ist nämlich eine ganz einfache Geschichte," sagte er. „Ich bin nichts anders, als von Haus zu Haus gegangen und überall, wo ich die Visitenkarte eines Studenten fand, steckte ich einen Zettel daran mit folgender Notiz: „War heute dreimal bei Dir und konnte Dich leider nicht antreffen. Wenn möglich, gehe ich aber heut' Abend auf ein paar Glas in die Krone, vielleicht treffen wir uns da. Dein Onkel!" Probatum est!

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Altmann, Wm. H., 57 J., 179 S. Sangamon Str.
Beyer, Charles O., 56 J., 346 N. Winchester Ave.
Fichter, John W., 71 J., 391 Clybourn Ave.
Hallenbeck, Margaret, 64 J., 9232 Harrison Str.
Müller, Frank, 65 J., 717 Fullerton Ave.
Peterson, Lillie J., 12 J., 703 N. Campbell Ave.
Schmidt, Emelia, 45 J., 1617 Rockwell Str.
Wolski, Helena, 33 J., 1219 N. Lincoln Str.

— Rache. — „Du, Deine Anna, welche Du hast laufen lassen, ist ja jetzt in einem feinen Restaurant." — „Ja, die boshafte Person schickt mir nun jeden Mittag die Speisekarte."

Marktbericht.

Chicago, den 2. September 1902.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 71c; Nr. 3, roth, 67—70c; Nr. 2, hart, 69½c; Nr. 3, hart, 66½—68c.

Sommerweizen, Nr. 1, 74c; Nr. 2, 72—73c; Nr. 3, 68—70c.

Mehl, Winter-Patents, „Southern", $3.50—$3.60 das Faß; „Straight", $3.35—$3.45; besondere Marken, $4.20; Winter-Roggen, $2.60—$2.80.

Mais, Nr. 2, 59—59½c; Nr. 2, weiß, 60½—62c; Nr. 2, gelb, 62—62½c; Nr. 3, 58½—59c; Nr. 3, gelb, 61½—62c.

Hafer, Nr. 2, 28½c; Nr. 2, weiß, 35—36c; Nr. 3, 27c; Nr. 3, weiß, 32—34c; Nr. 4, 29½—31½c.

Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy: $12.00; Nr. 1, $11.00; Nr. 2, $10.00; Nr. 3, Nr. 3, $9.50—$10.50; bestes Prairie, $9.00 bis $9.50—$10.50; bestes Prairie, $9.00—$9.50; ditto Nr. 1, $9.00; Nr. 2, $7.00—$8.00; Nr. 3, $6.00 $7.00; Nr. 4, $5.50—$6.00.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, September, 70½—70¼c; Dezember, 67¼c; Mai 1903, 69¼—69⅛c.

Mais, September, 57¼c; Dezember, 42⅞c; Mai 1903, 39¼c.

Hafer, September, 26⅜c; Dezember, 30¼c; Mai 1903, 30⅜c.

Provisionen.

Schmalz, September, $10.42½; Oktober $9.60; Januar $8.25.

Rippchen, September $10.27½; Oktober $9.92½; Januar $7.35.

Gepökeltes Schweinefleisch, September $17.00; Oktober $17.12½; Januar, $14.77½.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1600 Pfund $8.40—$9.00 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte „Beeves", 1200—1300 Pfund, $7.60—$8.25; mittlere bis gute Beef-Stiere, $6.75—$7.50; gute bis beste Kühe, $3.50—$4.30; Kälber, zum Schlachten, gute bis beste, $5.75—$7.25; schwere Kälber, gewöhnliche bis gute, $2.75—$5.50.

Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt): $7.65—$7.82½ per 100 Pfund; gewöhnliche bis beste, schwere Schlachthauswaare, $7.15—$7.55; ausgesuchte für Fleischer, $7.65—$7.80; sortirte leichte Thiere, 150—190 Pfund, $7.45—$7.70.

Schafe, beste, schwere Schafe, $3.60—$4.25 per 100 Pfd., gute bis ausgesuchte Hammel $3.50—$3.90; gute bis ausgesuchte Schafe, $3.40—$3.75; „Native Lambs", geringe bis mittlere, $5.00—$6.00.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Artikel	Preis
Butter—	
„Creamery", extra, per Pfund	0.18½—0.19
Nr. 1, per Pfund	0.17 —0.17½
Nr. 2, per Pfund	0.15 —0.15½
„Dairys", Cooleys, per Pfund	0.17½
Nr. 1, per Pfund	0.15½—0.16
Nr. 2, per Pfund	0.14
„Ladles", per Pfund	0.13½—0.15
Backwaare, frische	0.10 —0.12½
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", per Pfund	0.10
„Daisies", per Pfund	0.10½
„Young American", per Pfund	0.10½—0.10½
Schweizer, per Pfund	0.12½
Limburger, per Pfund	0.11 —0.12
Brick, per Pfund	0.09½—0.10½
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.15 —0.16
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust (Kisten zurückgegeben)	0.17½
Hier nachgeprüft	0.18

Geflügel, Kalbfleisch, Fische.

Artikel	Preis
Geflügel (lebend) —	
Hühner, per Pfund	0.10½
do., junge, das Pfund	0.13
Truthühner, per Pfund	0.13
Enten, per Pfund	0.10
do., junge, das Pfund	0.11 —0.11½
Gänse, das Dutzend	4.00 —6.00
Geflügel (auf Eis) —	
Truthühner	0.12½—0.13½
Hühner, per Pfund	0.11
Hühner, „Broilers", per Pfund	0.13 —0.13½
Enten, per Pfund	0.10 —0.12
Kälber (geschlachtet) —	
50—60 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.07 —0.07½
60—75 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.08 —0.08½
80—125 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.09 —0.09½
95—110 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.10
Fische (frische) —	
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.14½—0.15
Pickerel, per Pfund	0.04 —0.05
Hechte, per Pfund	0.05 —0.06
Karpfen, per Pfund	0.01
Perch, per Pfund	0.03 —0.04
Aale, per Pfund	0.06 —0.07

Frische Früchte.

Artikel	Preis
Aepfel —	
Gewöhnl. bis ausgesuchte, p. Faß	0.75 —1.75
Zitronen—California, per Kiste	2.00 —3.00
Messina und Palermo, Kiste	2.75 —3.50
Orangen, Cal., Valencias, Kiste	3.75 —4.75
Bananen — per Gehänge	0.75 —1.35
Pfirsiche, gute bis ausgesuchte, 1-5 Bushel-Korb	0.10 —0.25
do., Bushel-Korb	0.50 —1.25
Pflaumen, 16 Quarts	0.40 —1.00
Birnen, Bartletts, per Faß	2.50 —3.00
Ananas, Floridas, die Kiste	4.00 —4.50
Melonen, Wasser-Mel., per Car	75.00—125.00
Illinois „Gems", per ½ Bushel	0.15 —0.25
Blaubeeren, 16 Quarts	1.25 —1.75
Weintrauben, blaue, Mich., 8 Pfund-Korb	0.10 —0.12
do., Concords, 8-Pfd.-Korb	0.14 —0.16

Gemüse.

Artikel	Preis
Rothe Rüben, 100 Bündchen	0.80 —1.00
Kraut, hiesiges, per Crate	1.25
Blumenkohl, hiesiger, per Kiste	0.75 —1.25
Mohrrüben, 100 Bündchen	0.50 —1.00
Gurken, hiesige, per Dutzend	0.10 —0.20
Zwiebeln, Ill., per Sack	0.50 —0.75
Kopfsalat, hiesiger, per Kübel	0.50
Blattsalat, per Kiste	0.30
Sellerie, Mich., per Kiste	0.30 —0.50
Welschkorn, per Sack	0.60 —0.75
Rüben, neue, per Bushel	0.50
Tomaten, hiesige, 4 Körbe	0.25 —0.40
Bohnen:	
Grüne Schnittbohnen, 1½ Bushel	0.75 —1.25
Wachsbohnen, per 1½ Bushel	0.75 —1.25
Trockene „Peas", auserlesen, per Bushel	1.83 —1.85
„Medium"	1.77 —1.80
Braune schwedische	1.70 —1.75
Rothe „Kidneys"	2.60 —2.70
Kartoffeln, neue, per Bushel, in Car-Ladungen:	
Frühe Ohios, per Bushel	0.30 —0.37
Hiesige, per 1½ Bushel	0.40 —0.45
Süßkartoffeln, Jerseys, Faß	3.90 —4.00

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Horie Ave., 155 Fuß südl. von 105. Str., 100×125, La M. A. Squier an Albert E. Deacon, $1000.

Carroll Ave., 249 Fuß westl. von St. Louis Ave., 25×150, C. W. Coleman an Trevor G. Mason, $1,050.

12. Str., 175 Fuß östl. von Center Ave., N. Fr., 25×124, George A. Weber an Michael M. Tumas, $5000.

Calumet Ave., 223 Fuß südl. von 37. Str., 25×124, F. D. P. Snelling an Fred. A. Britton, $2,700.

State Str., 106 Fuß nördl. von 59. Str., O. Fr., Joseph H. Prior an Hermann Schmidt, $6,000.

Greenwood Ave., 650 Fuß südl. von 63. Str., O. [illegible]

[illegible]

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn. [illegible]

Illinois Zentral-Eisenbahn. [illegible]

Atchison, Topeka & Santa Fe-Eisenbahn. [illegible]

CHICAGO GREAT WESTERN RY. „The Maple Leaf Route." [illegible]

Monon Route—Dearborn Station. [illegible]



Chicago & Erie-Eisenbahn. [illegible]

Finanzielles.

Christian Science in Deutschland.

Gegen den Pfarrer Horst in Mansbach (Hessen-Kassel) war ein Dienststrafverfahren eingeleitet worden, das in der ersten Instanz dahin führte, daß Horst zur Strafversetzung sowie in alle Kosten verurtheilt und daß er ferner mit Amtsentsetzung bedroht wurde, falls er in der bisherigen Art der Seelsorge fortfahre. Das Verfahren war dadurch veranlaßt worden, daß der Pfarrer Horst mit dem Schulpatron in Zwistigkeiten gerathen war und daß Zerwürfnisse in der Gemeinde vorgekommen waren, bei denen nach Ansicht des Konsistoriums der Pfarrer die Schuld trug. Unter den Gründen, die zur Strafversetzung führten, befindet sich auch der, daß der Pfarrer Horst sich auf den Standpunkt der bekannten Gesundbeter gestellt zu haben scheint. An einer Stelle des Erkenntnisses heißt es nämlich: Es sei darauf hingewiesen, daß der Angeklagte bei einem Unglücksfall, bei welchem ärztliche Hilfe nach menschlicher Ansicht unbedingt geboten war, erklären konnte, ein Arzt sei nicht nöthig gewesen: der Heiland heile heute noch Wunden auf's Gebet hin.

Das Konsistorium scheint der Ansicht gewesen zu sein, daß ein solches Vertreten der Ansichten der Gesundbeter mit den Pflichten eines evangelischen Pfarrers unvereinbar sei und nicht der Würde entspreche, die ein Geistlicher seinem Amte schulde.

In seiner Berufungsschrift rechtfertigt nun der Pastor Horst seinen Standpunkt durch Anführung einer Reihe von Bibelstellen, in denen von Gebetsheilungen die Rede ist, folgendermaßen: Die Bibel redet doch in dieser Beziehung eine deutliche Sprache, z. B.: 2. Mose 15, 26: „Ich bin der Herr dein Arzt (genauer: der dich heilt). Jak. 5, 14—15: Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten. Matth. 8, 16. Mark. 16, 17—18: Auf die Kranken werden sie die Hände legen, und sie werden gesund werden. Psalm 103, 3, Psalm 91, 15. Jer. 33, 6. Wenn die Herren im Kirchenregiment diesen Glauben an den Gott der Bibel, der aufs Gebet hin Kranke gesund macht, für überspannt halten, so ist das ihre Sache. Sie haben aber kein Recht, einen Pfarrer zu verurtheilen, weil er glaubt und lehrt, was die Bibel klar bezeugt."

Zu dieser Sache ergreift nun auch der bekannte Ex-Hofprediger Adolf Stöcker in der Kreuzzeitung das Wort. Er meint, man ersehe aus dieser Rechtfertigung, daß der Pfarrer Horst zu denjenigen Christen gehöre, die es für frömmer hielten, in Krankheitsfällen keinen Arzt zu rufen. So habe er offenbar auch die „Erweckten" in seiner Gemeinde gelehrt, und man müsse diese Auffassung für einen Irrthum erklären und es mißbilligen, daß ein Pfarrer sie vortrage. Stöcker erzählt weiter, der Pfarrer Horst habe einmal einen Amtsbruder besucht, und als er auf dem Tische kirchliche Zeitschriften gesehen, seine Verwunderung darüber ausgesprochen, weshalb der Amtsbruder sie lese; er, Horst, lese nur die Bibel. Aus alledem folgert nun Stöcker, daß der Pfarrer Horst „eine nicht nüchterne Auffassung von der Gebetsheilung" habe und nicht „ohne einen Anflug von Schwärmerei" sei. In den Augen des ehemaligen Hofpredigers genügt das aber nicht, um das verurtheilende Erkenntniß des Konsistoriums zu rechtfertigen, und er meint, er würde sich nicht wundern, wenn der Kultusminister als Berufungsinstanz das Urtheil aufheben sollte. Andere Leute werden es für wahrscheinlich, ja, selbstverständlich halten, daß der Minister sich der Auffassung des Konsistoriums anschließt. Das, was Stöcker über die ausschließliche Bibellektüre des Pfarrers Horst erzählt, kann — meint die Köln. Ztg." — „auch nicht dazu beitragen, den Herrn in demjenigen Lichte erscheinen zu lassen, in dem ein Geistlicher erscheinen soll. Gewiß soll ein Seelsorger die Bibel lesen, wenn er aber daneben jede andere Lektüre verwirft, so wird er dem modernen Leben derartig fremd, daß er seiner Gemeinde kaum mehr ein nützlicher Rathgeber sein kann, und es erklärt sich dann, daß er auf so thörichte Schrullen verfällt, wie die Gesundbeterei."

Warum sie nächsten Sommer verreist.

Aus Karlsruhe schreibt eine Leserin der „Frankfurter Ztg." Die Häuser in den fashionablen Straßen unserer Stadt zeigen ganze Reihen geschlossener Fensterläden — Alles ist auf Reisen. Mein Gatte wandert in den Alpen — ich hatte mir vorgenommen, dieses Jahr die Sommerferien mit meinen Kindern in unserer schönen, am schattigen Waldesrand gelegenen Wohnung zu verbringen. Wie schwer ich diesen Versuch, gegen den Strom zu schwimmen büßen muß, darüber will ich berichten: Kaum hatte ich bei unseren Freunden und Verwandten verlauten lassen, daß wir in diesem Sommer nicht verreisten, als auch schon meine Tante anrückte und, sich zur Sommerfrische verabschiedend, bat, mir „ihren süßen Hansel", ihr Kanarienvögelchen, anvertrauen zu dürfen. „Nur jeden Morgen frisches Futter, frisches Wasser und ein Bädchen, den Käfig brauchst Du nur ein Mal in der Woche zu putzen." Ich mochte ihre Bitte nicht abschlagen, und Hansel, wohlversehen mit Proviant für vier Wochen, zog bei uns ein. Dann kam die Frau Doktorin von nebenan und bat um Erlaubniß, ihre Blumenstöcke in unseren Garten stellen zu dürfen. „Nur jeden Morgen ein bissel Wasser geben — ich bin Ihnen auch so dankbar!" Den Blumen folgte ein Korb mit Silberzeug, den eine andere Tante mir brachte. Sie fürchtete, ihre Schätze während ihrer Abwesenheit in ihrer ben. Auch die Schlüssel zu ihrer Behausung legte sie vertrauensvoll in meine Hände. Meine Freundin übergab mir ihr Sparbuch und ein Päckchen, wohl verschnürt und versiegelt. „Viel ist's ja nicht, meine Liebe, aber ängstlich bin ich doch, da ich von Hause weggehe — Du verwahrst mir's gewiß gerne." Schlüssel vom Miether von oben, Schlüssel vom Miether von unten, mir wurde schwül vor lauter Vertrauen. Und als gar ein zweiter Kanarienvogel, — „unser liebes Peterle, Du wirst Deine Freude an ihm haben, es pfeift gar so schön!"—sich als zweiter Pflegling einstellte, da glaubte ich, nun wär' ich am Ende! Da kam das Schlimmste! Meine Köchin erklärte mir, alle „besseren" Leute reisten—bei einer Herrschaft, die nicht 'mal im Sommer verreise, bleibe sie nicht, sie gehe in vierzehn Tagen—da wurde mir's sonnenklar, daß man nicht gegen den Strom schwimmen kann. Hier sitz' ich nun, hüte Schlüssel, Werthsachen, füttere Vögel, begieße Blumen und — suche eine neue Köchin. Bei allen Heiligen hab' ich mir's geschworen — nächsten Sommer verreise auch ich wieder."

Ein Schlaumaier.

Herr Schwips war wieder einmal ohne Moos, was ihm so ziemlich neunundzwanzigmal im Monat passirte. Und bei alledem einen Riesendurst — das war grausam. Aber noch grausamer war es, daß sich heute der Kronenwirth absolut auf die Hinterbeine stellte und nicht um ein ganzes Lexikon voll guter Worte mehr ankreiden lassen wollte.

„Ich glaube Ihnen ja gerne, daß Sie mich dereinst bezahlen werden; aber das kann noch lange dauern. Die Zeiten sind ohnehin so schlecht, und wenn die paar Gäste, die ich habe, auch noch aufschreiben lassen, mache ich die Bude lieber heute, als morgen zu.

Der Kronenwirth war heute schlecht gelaunt, das war außer allem Zweifel. Es blieb dem armen Schwips nichts anderes übrig, als entweder fort zu gehen, oder da stehen zu bleiben, wo der Kronenwirth ihn hatte stehen lassen. Er that das letztere, da es ihm das beste schien, und er hoffte, es werde ihm ein guter Gedanke kommen, wie er den kratzbürstigen Nährvater nachgiebiger stimmen könnte. Und der Gedanke kam auch, und als er ihn hatte, ging er damit hocherhobenen Hauptes auf den Kronenwirth zu.

„Kronenwirth," sagte er, „wenn ich Ihnen heute Abend das Lokal voll Gäste bringe, sagen wir mindestens vierzig, kriege ich da mit meinem Freund Süffle freie Zeche?"

„Meinetwegen," schmunzelte der Kronenwirth. „Wenn Sie das wirklich zu stande bringen, soll es mir auf einen Extraschoppen nicht ankommen."

„Also es gilt! Doch nun an's Werk, sonst verdurste ich!"

Und mit Riesenschritten verschwand Schwips aus dem Lokal.

Bereits eine Stunde darauf betraten einige Studenten das Wirthshaus zur Krone. Nicht lange darauf wieder einige, bis das geräumige Gastzimmer derart besetzt war, daß der Kronenwirth selber mit Hand anlegen mußte, nur um alle die durstigen Kehlen zu befriedigen.

Ist doch ein Teufelskerl, der Herr Schwips, dachte er. Ich gäbe wohl etwas darum, wenn ich das Rezept zu diesem Geheimniß hätte.

Aber Schwips verrieth es ihm nicht; nur seinem Freund Süffle erzählte er es, nachdem er diesem das Ehrenwort abgenommen hatte, ihm keine Konkurrenz zu machen.

„Es ist nämlich eine ganz einfache Geschichte," sagte er. „Ich bin nichts anders, als von Haus zu Haus gegangen und überall, wo ich die Visitenkarte eines Studenten fand, steckte ich einen Zettel daran mit folgender Notiz: „War heute dreimal bei Dir und konnte Dich leider nicht antreffen. Wenn möglich, gehe ich aber heut' Abend auf ein paar Glas in die Krone, vielleicht treffen wir uns da. Dein Onkel!" Probatum est!

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Altmann, Wm. H., 57 J., 179 S. Sangamon Str.
Beyer, Charles O., 56 J., 346 N. Winchester Ave.
Fichter, John W., 71 J., 391 Clybourn Ave.
Hallenbeck, Margaret, 64 J., 9232 Harrison Str.
Müller, Frank, 65 J., 717 Fullerton Ave.
Peterson, Lillie J., 12 J., 703 N. Campbell Ave.
Schmidt, Emelia, 45 J., 1617 Rockwell Str.
Wolski, Helena, 83 J., 1219 N. Lincoln Str.

— Rache. — „Du, Deine Anna, welche Du hast laufen lassen, ist ja jetzt in einem feinen Restaurant." — „Ja, die boshafte Person schickt mir nun jeden Mittag die Speisekarte."

Marktbericht.

Chicago, den 2. September 1902.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 71c; Nr. 3, roth, 67—70c; Nr. 2, hart, 69½c; Nr. 3, hart, 66½—68c.

Sommerweizen, Nr. 1, 74c; Nr. 2, 72—73c; Nr. 3, 68—70c.

Mehl, Winter-Patents, „Southern", $3.50—$3.60 das Faß; „Straight", $3.35—$3.45; besondere Marken, $4.20; Winter-Roggen, $2.60—$2.80.

Mais, Nr. 2, 59—59½c; Nr. 2, weiß, 60½—62c; Nr. 2, gelb, 62—62½c; Nr. 3, 58½—59c; Nr. 3, gelb, 61½—62c.

Hafer, Nr. 2, 28½c; Nr. 2, weiß, 35—36c; Nr. 3, 27c; Nr. 3, weiß, 32—34c; Nr. 4, 29½—31½c.

Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy: $12.00; Nr. 1, $11.00; Nr. 2, $10.00; Nr. 3, Nr. 3, $9.50—$10.50; bestes Prairie, $9.00 bis $9.50—$10.50; bestes Prairie, $9.00—$9.50; ditto Nr. 1, $9.00; Nr. 2, $7.00—$8.00; Nr. 3, $6.00 $7.00; Nr. 4, $5.50—$6.00.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, September, 70⅞—70⅝c; Dezember, 67⅛c; Mai 1903, 69¼—69⅜c.

Mais, September, 57½c; Dezember, 42⅜c; Mai 1903, 39⅞c.

Hafer, September, 26⅜c; Dezember, 30⅛c; Mai 1903, 30⅞c.

Provisionen.

Schmalz, September, $10.42½; Oktober $9.60; Januar $8.25.

Rippchen, September $10.27½; Oktober $9.92½; Januar $7.35.

Gepökeltes Schweinefleisch, September $17.00; Oktober $17.12½; Januar, $14.77½.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1600 Pfund. $8.40—$9.00 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte „Beeves", 1200—1500 Pfund, $7.60—$8.25; mittlere bis gute Beef-Stiere, $6.75—$7.50; gute bis beste Kühe, $3.50—$4.30; Kälber, zum Schlachten, gute bis beste, $5.75—$7.25; schwere Kälber, gewöhnliche bis gute, $2.75—$5.50.

Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt): $7.65—$7.82½ per 100 Pfund; gewöhnliche bis beste, schwere Schlachthauswaare, $7.15—$7.55; ausgesuchte für Fleischer, $7.65—$7.80; sortirte leichte Thiere, 150—190 Pfund, $7.45—$7.70.

Schafe, beste, schwere Schafe, $3.60—$4.25 per 100 Pfd., gute bis ausgesuchte Hammel $3.50—$3.90; gute bis ausgesuchte Schafe, $3.40—$3.75; „Native Lambs", geringe bis mittlere, $5.00—$6.00.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery", extra, per Pfund	0.18½—0.19
Nr. 1, per Pfund	0.17 —0.17½
Nr. 2, per Pfund	0.15 —0.15½
„Dairys", Cooleys, per Pfund	0.17½
Nr. 1, per Pfund	0.15½—0.16
Nr. 2, per Pfund	0.14
„Ladles", per Pfund	0.13½—0.15
Packwaare, frische	0.10 —0.12½
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", per Pfund	0.10
„Daisies", per Pfund	0.10½
„Young American", per Pfund	0.10½—0.10½
Schweizer, per Pfund	0.12½
Limburger, per Pfund	0.11 —0.12
Brick, per Pfund	0.09½—0.10½
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.15 —0.16
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust (Kisten zurückgegeben)	0.17½
Hier nachgeprüft	0.18

Geflügel, Kalbfleisch, Fische.

Geflügel (lebend) —	
Hühner, per Pfund	0.10½
do., junge, das Pfund	0.13
Truthühner, per Pfund	0.13
Enten, per Pfund	0.10
do., junge, das Pfund	0.11 —0.11½
Gänse, das Dutzend	4.00 —6.00
Geflügel (auf Eis) —	
Truthühner	0.12½—0.13½
Hühner, per Pfund	0.11
Hühner, „Broilers", per Pfund	0.13 —0.13½
Enten, per Pfund	0.10 —0.12
Kälber (geschlachtet) —	
50—60 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.07 —0.07½
60—75 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.08 —0.08½
80—125 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.09 —0.09½
95—110 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.10
Fische (frische) —	
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.14½—0.15
Pickerel, per Pfund	0.04 —0.05
Hechte, per Pfund	0.05 —0.06
Karpfen, per Pfund	0.01
Perch, per Pfund	0.03 —0.04
Aale, per Pfund	0.06 —0.07

Frische Früchte.

Aepfel —	
Gewöhnl. bis ausgesuchte, p. Faß	0.75 —1.75
Zitronen—California, per Kiste	2.00 —3.00
Messina und Palermo, Kiste	2.75 —3.50
Orangen, Cal., Valencias, Kiste	3.75 —4.75
Bananen — per Gehänge	0.75 —1.35
Pfirsiche, gute bis ausgesuchte, 1-5 Bushel-Korb	0.10 —0.25
do., Bushel-Korb	0.50 —1.25
Pflaumen, 16 Quarts	0.40 —1.00
Birnen, Bartletts, per Faß	2.50 —3.00
Ananas, Floridas, die Kiste	4.00 —4.50
Melonen, Wasser-Mel., per Car	75.00—125.00
Illinois „Gems", per ½ Bushel	0.15 —0.25
Blaubeeren, 16 Quarts	1.25 —1.75
Weintrauben, blaue, Mich., 8 Pfund-Korb	0.10 —0.12
do., Concords, 8-Pfd.-Korb	0.14 —0.16

Gemüse.

Rothe Rüben, 100 Bündchen	0.50 —1.00
Kraut, hiesiges, per Crate	1.25
Blumenkohl, hiesiger, per Kiste	0.75 —1.25
Mohrrüben, 100 Bündchen	0.50 —1.00
Gurken, hiesige, per Dutzend	0.10 —0.20
Zwiebeln, Ill., per Sack	0.50 —0.75
Kopfsalat, hiesiger, per Kübel	0.50
Blattsalat, per Kiste	0.30
Sellerie, Mich., per Kiste	0.30 —0.50
Welschkorn, per Sack	0.60 —0.75
Rüben, neue, per Bushel	0.50
Tomaten, hiesige, 4 Körbe	0.25 —0.40
Bohnen:	
Grüne Schnittbohnen, 1½ Bushel	0.75 —1.25
Wachsbohnen, per 1½ Bushel	0.75 —1.25
Trockene „Peas", auserlesen, per Bushel	1.83 —1.85
„Medium"	1.77 —1.80
Braune wedische	1.70 —1.75
Rothe „Kidneys"	2.60 —2.70
Kartoffeln, neue, per Bushel, in Car-Ladungen:	
Frühe Ohios, per Bushel	0.30 —0.37
Hiesige, per 1½ Bushel	0.40 —0.45
Süßkartoffeln, Jerseys, Faß	3.90 —4.00

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Horie Ave., 155 Fuß südl. von 105. Str., 100×125, La M. A. Squier an Albert E. Deacon, $1000.

Carroll Ave., 249 Fuß westl. von St. Louis Ave., 25×150, E. W. Coleman an Trevor G. Mason, $1,050.

12. Str., 175 Fuß östl. von Center Ave., N. Fr., 25×124, George A. Weber an Michael M. Tumas, $5000.

Calumet Ave., 223 Fuß südl. von 37. Str., 25×124, F. D. P. Snelling an Fred. A. Britton, $2,700.

State Str., 106 Fuß nördl. von 59. Str., O. Fr., Joseph H. Prior an Hermann Schmidt, $6,000.

Greenwood Ave., 650 Fuß südl. von 63. Str., O. Fr., 25×151, Charles L. Anderson an Claes G. Johnson, $6,500.

Yale Ave., 121 Fuß nördl. von 74. Str., 25×123½, A. Daul an Louise Daul, $1,100.

Woodlawn Ave., 187 Fuß nördl. von 72. Str., 25×119, E. P. Williams an Peter H. Zeigler, $1,900.

Washtenaw Ave., 100 Fuß südl. von Wabansia Ave., 25×125½, Rosa Jacobson an Elizabeth Ann Gullachson, $2,050.

St. Louis Ave., 191 Fuß südl. von Chicago Ave., 25×125, Philipp Markowitz an Charles Labbe, $1,200.

Austin Ave., 120 Fuß westl. von Wood Str., 24×125, N. Fr., S. Rawitch an David H. Fritts, $2,000.

Auburn Str., 52 Fuß südl. von 33. Place, 25×130, Joseph Duschinsky an Joseph Adamowicz, $1,850.

5. Ave., 341 Fuß südl. von Root Str., W. Fr., 50×122, W. H. Gibb an die N. W. B. & L. Assn., $1,500.

Blue Island Ave., 240 Fuß südwestl. von Wood Str., S.-O. Fr., 25×100, A. E. Bassett durch M. in C. an die N. W. B. & L. Assn., $2,400.

Monroe Str., 190 Fuß östl. von Center Ave., S. Fr., 24×119½, derselbe an dieselbe, $4,500.

Paulina Str., 96 Fuß nördl. von Keenon Str., W. Fr., 24×100, derselbe an dieselbe, $1,200.

Clybourn Place, 96 Fuß östl. von Southport Ave., S. Fr., 25×100 u. a. Grundstücke, derselbe an dieselbe, $2,500.

String Str., 195 Fuß südl. von 16. Str., O. Fr., 24×95, J. Pfeiffer durch M. in C. an Henry Kruse, $1,375.

Dasselbe Grundstück, H. Kruse an Katharina Pfeiffer, $2,000.

62. Place, Nr. 346, 50×112½, Henry O. Willson durch M. in C. an Louise W. Ford, $3,400.

Wood Str., 214 Fuß nördl. von 45. Str., O. Fr., 24×124.85, F. Heidemann an Marcin und Waleria Szymesiak, $1,550.

Vernon Ave., 50 Fuß nördl. von 70. Str., W. Fr., 35×123, Helen Eich an Frank Eich, $3,500.

Strong Str., 275 Fuß westl. von N. 51. Ave., N. Fr., 25×125, C. B. Harley an John Berend, $1,000.

Prairie Ave., 146 Fuß südl. von 70. Str., O. Fr., 50×174, G. W. Scott an John M. Ranhoff, $1,000.

Champlain Ave., 216 Fuß nördl. von 67. Str., W. Fr., 25×121, A. McKay an James Sheehan, $4,000.

Columbia Ave., 350 Fuß westl. von Webber Ave., S. Fr., 30½×130, E. Gehring an Wm. H. Kremer, $4,000.

Morton Court, 40 Fuß östl. von Hammond Ave., 48×125, O. Dobroth an Chas. Milarg, $2,500.

Ward Str., 215 Fuß südl. von Grace Str., O. Fr., 35×120, L. Miller an John P. Shalberg, $1,463.

Cleveland Ave., Nordwest-Ecke Center Str., O. Fr., 124×124, Jay J. Thompson an Augusta A. Kissen, $74,900.

Belmont Ave., Südost-Ecke California Ave., N. Fr., ...

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.
Illinois Central-Eisenbahn.
Atchison, Topeka & Santa Fe-Eisenbahn.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.
"The Maple Leaf Route."

Monon Route—Dearborn Station.

ERIE

Finanzielles.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Grand Central Passagier-Station, Fifth Ave. und Harrison Straße. Alle Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Boston Expreß	10.35 V	9.15 N
New York Expreß	2.30 N	5.25 N
New York und Boston Expreß	9.15 N	7.40 V

Stadt-Ticket-Office: 111 Adams Str. und Auditorium-Annex. Telephone Central 2057.

Burlington-Linie.

Chicago, Burlington und Quincy Eisenbahn. Tel.: Central 3117. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str. und Union Bahnhof, Canal u. Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Ottawa, Streator, LaSalle	** 8.20 V	** 6.10 N
Rochelle, Rockford, Forreston	** 8.20 V	** 2.15 N
Mendota, Galesburg	** 8.20 V	** 2.15 N
Galesburg, Burlington, Council Bluffs, Omaha, Lincoln	* 9.05 V	* 8.30 N
Deadwood, HotSprings, S.D.	* 9.05 V	* 8.30 N
Helena, Tacoma, Portland	* 9.05 V	* 9.25 V
Illinois und Iowa Lokal	*11.30 V	* 6.55 V
Texas Punkte und Mexiko	*11.30 V	* 2.20 N
Galesburg, Quincy, Hannibal	*11.30 V	* 2.20 N
Denver, Utah, California	* 4.00 N	* 8.30 N
Fort Madison, Keokuk	* 4.00 N	* 2.20 N
Rock Falls, Sterling, Rockford	** 4.30 N	**10.35 N
Yorkville, Ottawa, Streator	** 4.30 N	**10.35 V
C'cil Bluffs, Omaha, Lincoln	* 5.50 N	* 9.30 V
Kansas City, St. Joseph, Atchison und Leavenworth	* 6.10 N	* 8.12 V
St. Paul, Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 V
Dubuque, LaCrosse, Winona	* 6.30 N	* 9.25 V
Kansas City, St. Joseph	*10.30 N	* 6.55 V
Quincy und Hannibal	*10.30 N	* 6.55 V
St. Paul, Minneapolis	***10.55 N	** 9.35 N
Dubuque, LaCrosse, Winona	***10.55 N	** 9.35 N
Denver, Utah, California	*11.00 N	* 7.20 V
C'cil Bluffs, Omaha, Lincoln	*11.00 N	* 7.20 V
Deadwood, HotSprings, S.D.	*11.00 N	* 8.30 N
Keokuk und Fort Madison	*11.00 N	* 6.55 V

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags. *** Täglich, ausgenommen Samstags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Central Passagier-Station; Ticket-Offices: 244 Clark Str. und Auditorium. Keine extra Fahrpreise verlangt auf Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Lokal-Expreß	** 7.15 V	** 5.15 N
New York & Washington Vestibuled Limited	*10.10 V	* 7.30 N
New York, Washington u. Pittsburg Vestibuled Limited	* 3.30 N	* 9.30 V
Columbus und Wheeling Expreß	* 7.00 N	* 6.50 V
Cleveland und Pittsburg Expreß	* 8.00 N	* 6.50 N

* Täglich. ** Täglich ausgenommen Sonntags.

Eisenbahn-Fahrpläne.

West Shore Eisenbahn.

Vier Limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago und St. Louis nach New York und Boston, via Wabash Eisenbahn und Nickel Plate Bahn, mit eleganten Eß- und Buffet-Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel.

Züge gehen ab von Chicago wie folgt:

Via Wabash.

Abfahrt 12.02 Mittags, Ank. in New York.. 3.30 N.
Ankunft in Boston.. 5.50 N.
Abfahrt 11.00 Abends, Ankunft in New York 7.50 V.
Ankunft in Boston..10.20 V.

Via Nickel Plate.

Abfahrt 10.35 Vorm., Ankunft in New York 3.00 N.
Ankunft in Boston.. 4.50 N.
Abfahrt 10.15 Abends, Ankunft in New York 7.50 V.
Ankunft in Boston..10.20 V.

Züge gehen ab von St. Louis wie folgt:

Via Wabash.

Abfahrt 9.10 Abends, Ankunft in New York 3.30 N.
Ankunft in Boston.. 5.50 N.
Abfahrt 8.40 Abends, Ankunft in New York 7.50 V.
Ankunft in Boston..10.20 V.

Wegen weiterer Einzelheiten, Raten, Schlafwagen-Platz u. s. w. sprecht vor oder schreibt an
General-Passagier-Agent, 5 Vanderbilt Ave., New York.
Gen. Western-Passagier-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Ill.
Ticket-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Ill.

Chicago & Alton.

Union Passenger Station, Canal und Adams Str. Stadt-Ticket-Office: 101 Adams Str.. Phone Central 1767.

Abfahrt der Züge. „The only Way".

** 8.35 V Joliet Accomodation.
** 9.00 V Bloom'ton, Peoria, Spr'gfield, St. Louis
9.00 V Joliet, Dwight, Acco'd'n (nur Sonntags)
*11.25 V Alton Limited für Sp'field u. St. Louis.
**11.25 V Jacksonville, Roodhouse und Mexico.
** 1.15 N und **3.30 N Joliet Accommodations.
* 5.10 N Joliet, Bloomington und Peoria.
** 5.30 N Joliet Accommodation.
* 6.00 N Kansas City Limited.
* 9.00 N Bloomington, Springfield u. St. Louis.
*11.15 N Joliet Accomodation.
*11.40 N Midnight Special, Peoria, Springfield, St. Louis, Jacksonville, Kansas City.

Ankunft der Züge: Von Kansas City, Jacksonville, Bloomington, *8.10 V., *1.15 N.; St. Louis, Springfield, Bloomington, *7.15 V., *8.10 V., *5.04 N., **8.05 N.; Springfield, Jacksonville, Bloomington, *1.15 N.; Peoria, Streator, Dwight, *7.15 V., *1.15 N., **8.05 N.; Jefferson City, Mexico, Mo., Jacksonville, Ill., **8.05 N.; Dwight, Joliet, 8. 7.30 N.; Bloomington Local, *10.10 V.; Joliet Locals, **7.50 V., **8.50 V., **4.30 N., **7.45 N., *9.30 N.

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

Auf der sibirischen Bahn.

(Ein Reisebrief.)

„Wen der Herr lieb hat, den züchtigt er." Das ist der Trostspruch, den ich jedem Reisenden mit auf den Weg geben möchte, der den Muth und die Ausdauer hat, sich durch die sibirische Bahn von Port Arthur nach Moskau tragen zu lassen. Und da die Frömmigkeit nirgends besser gedeiht, denn in der Einsamkeit, so hoffe ich, meinen Bibelspruch nicht tauben Ohren gepredigt zu haben.

Es war am 10. Dezember des vergangenen Jahres — unser Celsius war auf der Skala seiner wetterwendischen Laune auf 17 Grad unter Null herabgeklettert — als wir Drei, ein junger Ingenieur aus Kiew, ein Studiosus von ebenda und meine Wenigkeit in Nintschuan, vier Stunden nördlich von Port Arthur, den Zug bestiegen, der uns durch die sibirische Ebene nach Moskau, von der chinesischen Mauer zu den Mauern des Kremel, bringen sollte. Wir hatten in der Mandschurei Land vermessen und große Quantitäten Wild und Alkohol auf Kosten der russischen Regierung, die uns dorthin geschickt hatte, vertilgt. Namentlich der Studiosus der Theologie, ein äußerst bibel- und trinkfester Herr im 18. Semester, hielt es für ein wesentliches Erforderniß zum Gelingen unserer Mission, daß wir nicht von der „Theekrankheit der Chinesen", wie er sich ausdrückte, angesteckt würden. Ich kann es mit gutem Gewissen bestätigen, daß uns seine Art von Seelsorge während der drei Monate, die wir am Sungari zubrachten, niemals lästig wurde. Als wir die Bahn bestiegen, hatten wir jeder 300 Rubel verdient; das war eine Summe, mit der sich schon etwas anfangen ließ, und wir zogen sorgfältig in Erwägung, ob wir mit unseren Kapitalien das jüngst an der Kolyma gefundene Mammutskelett kaufen oder vielleicht dem Zwerge Perkeo am Sungari ein Denkmal errichten sollten. Aber unser Theologe erklärte, wohl im Hinblick auf unsere soeben vollendete Arbeit, er wolle fürs erste von „vermessenen Plänen" nichts wissen. So fuhren wir ab, ohne unsere finanziellen Absichten verwirklicht zu haben.

Die Reise erster Klasse von Port Arthur nach Moskau kostet 115 Rubel. Als Beauftragte der Regierung hatten wir natürlich die Genugthuung, die enorme Strecke, 8313 Werst von Port Arthur bis zur asiatischen Grenze und 2400 Werst von Tscheljabinsk bis Moskau, im Ganzen 10,713 Werst ohne Bezahlung des Fahrgeldes zurücklegen zu dürfen. Bis „Mandschuria" standen uns nur die kurzen Waggons der Mandschuribahn zur Verfügung, da auf dieser Strecke die Pullmanwagen der scharfen Kurven wegen nicht verkehren können. In Charbin, mitten in der Mandschurei, hatten wir eine angenehme Ueberraschung. Unser Waggon — der Zug führte nur den einen Passagierwagen — wurde von Charbin aus sofort nach Wladiwostok weiter dirigirt, während der neue Wagen, der uns weiter bringen sollte, die Kleinigkeit von 60 Stunden auf sich warten ließ. Was blieb uns übrig, als in einem Wirthshaus dritter Güte Unterkommen zu suchen und uns hier, allerdings entgegen der steten Predigten unseres Theologen, einem intensiven Theegenuß hinzugeben. Wir waren zu allen Werken des Friedens geeignet, und schimpften als gute Christen mit den Russen über die „gelben Chinaschufte" und mit den Chinesen über die „pockennarbigen Kosaken". Die Folge davon war, daß man uns vertrauensvoll erzählte, es sei vor einem Jahre ungefähr auf der sibirischen Bahn ein ganz unglaublicher Diebstahl vorgekommen und der „Minister" — für Charbin gibt es nur einen Minister in Rußland — also der Minister werde selbst herfahren und alle Bahnbeamten aufhängen lassen oder so etwas ähnliches.

Es handelte sich um Folgendes: Ein finnischer Gelehrter Namens Ramstedt aus Helsingfors hatte in den Jahren 1899 und 1900 im Auftrage des finnisch-ugrischen wissenschaftlichen Vereins eine Studienreise in die Mongolei unternommen. Hier hatte er zahlreiche Handschriften und Bücher gesammelt und sogar einen Photographen in Thätigkeit gesetzt, um die lieblichen Sprachlaute der Mongolen nach Europa mitnehmen zu können. Allgemein war man der Ansicht, Herr Ramstedt könne eigentlich froh darüber sein, daß man ihn nicht todtgeschlagen habe. Statt dessen hatte er an den „Minister" eine lange Beschwerde abgehen lassen, weil er nach seiner Rückkehr nach Helsingfors anstatt seiner so werthvollen Sammlungen eine Wagenladung — Stühle erhalten hatte. Die Kisten waren — wie festgestellt wurde — zwar erst in Irkutsk auf die Bahn gebracht worden, doch da man an maßgebender Stelle ganz gut wußte, daß der Gepäck- und Güterdiebstahl auf der sibirischen Bahn gewissermaßen solidarisch betrieben wurde, so erstreckten sich die Nachforschungen nach den verschwundenen Kisten von Tscheljabinsk bis Port Arthur. Unseren Freunden in Charbin war insbesondere unverständlich, weshalb Herr Ramstedt die Stühle nicht genommen habe; offenbar schien ihnen dieser Ersatz mehr werth zu sein, als beschriebenes Papier und todte Thiere. Der Forscher will übrigens seine Reise im nächsten Jahre wiederholen, vielleicht führt ihn sein Weg nach Charbin?

Am 23. Dezember begrüßten wir Mandschuria, die Endstation. Wir waren herzlich froh, endlich Transbaikalien erreicht zu haben. Den schier unendlichen Weg bis hierher hatten wir durch eifriges Studium unserer Karten, die wir als Geometer natürlich mit uns führten, zu verkürzen gesucht. Wir spielten „Whist". In der Nacht zum 25. Dezember, während wir das Weihnachtsfest für Butterbrod und „Otschischtschenoje" feierten, wurden in der Nebenabtheilung ein Geschäftsreisender und seine Frau buchstäblich bis aufs — Unterkostüm bestohlen; die Diebe mußten sofort nach vollbrachter That in Kitaiski Rasiesd den Zug verlassen haben. Eine nette Christbescherung! Wir waren so herzlos, diese Scheußlichkeit sehr spaßhaft zu finden. Unser Theologe murmelte etwas von der Schlechtigkeit der Welt im Allgemeinen und bemühte sich, seinen Seufzer in Alkohol zu ersticken.

Einige Tage später — wir schreiben den 28. Dezember — sind wir am Ufer der mächtigen Angara in Irkutsk. Vorbei ist alle Kulturlosigkeit, alles Entbehren, alle Räuberromantik! Die Pullman-Wagen der sibirischen Bahn, die wir hier bestiegen, lassen Einen beinahe vergessen, daß man in der Eisenbahn ist. In ihnen findet selbst der verwöhnte Mitteleuropäer jeden nur erdenklichen Komfort. Die Wohn- und Schlafräume sind elegant und geräumiger als sonstwo; die Breite der russischen Eisenbahnspur gestattet eben diese raumverschwendende Bauweise. Die Verpflegung ist durchaus erstklassig und erinnert an die Restaurationsbetrieb auf unseren Amerikafahrern. Auch für Leute, deren Mittel eine Selbstbeköstigung vorschreiben, ist gesorgt: Herd, Heizungsmaterial und Wasser stehen ihnen zu beliebiger Verfügung. Ja sogar Badegelegenheit findet sich im Zuge. Wie ich höre, beabsichtigt die russische Regierung in Zukunft auch andere längere Eisenbahnstrecken mit solchen Badewaggons zu versehen. Die Bewohner kleiner Städte und Dörfer in Rußland, — die wie man neulich mit Schaudern in der russischen Presse lesen konnte—überhaupt keine Badeanstalten besitzen, werden vielleicht nächstens auch eine kleine Eisenbahnfahrt unternehmen, um sich die Wohlthat eines Bades leisten zu können. Bade — in der Eisenbahn!

Unser Theologe hatte für die Badeeinrichtung wenig Aufmerksamkeit geschenkt, ihm war alles, was an Wasser erinnerte, uninteressant. Im Zuge hatten wir indeß — wir fuhren am nächsten Tage, also am 29. von Irkutsk weiter — eine interessante Bekanntschaft gemacht; ich meine Herrn Kusnezow, den Oberkondukteur. Er redete uns immer mit „Brüderchen" an und hatte uns gegen ein entsprechendes „Natschai" eine separate Kupe gegeben. Von Nischne-Udinsk an spielte er an Stelle des Strohmanns als Vierter bei unserem „Whist" mit und wäre er in Colyman nicht abgelöst worden, wer weiß, ob er uns das „Du" nicht angeboten hätte. Ein russischer Oberkondukteur auf der sibirischen Bahn ist etwa das Gleiche, was bei uns der Münchener Nuntius ist: Er spricht kein Wort deutsch und befindet sich auf einem Posten, der steter Bewegung ausgesetzt ist; daneben gilt er in seinem Ressort als Alleinherrscher; seinem Willen ist Alles unterthan, Beamte und Passagiere. Kusnezow war gleichzeitig Subagent einer großen Versicherungsgesellschaft und redete uns wacker zu, uns gegen „Unglücksfälle und Tod auf der Eisenbahnfahrt" zu versichern. Er schilderte uns in lebhaften Farben die Arm- und Rippenbrüche, die uns jede Minute bringen konnte, und wies geschickt auf die zahlreichen Entgleisungen hin, die zu den täglichen Erscheinungen im Eisenbahnleben gehörten. Wir konnten nicht umhin, seine vielseitigen Talente zu bewundern: er nahm sein Trinkgeld wie ein spanischer Grande, gewann im Whist wie der „olle ehrliche Seemann" und hatte daneben noch Zeit, uns gegen alle übrigen Unfälle zu versichern. Die einzige Versicherung freilich, die bei der sibirischen Bahn angebracht wäre, die Diebstahlversicherung, war in seine Praxis nicht aufgenommen. Wahrscheinlich würde sowohl er, als auch die Versicherungsgesellschaft dabei zu kurz kommen. Am 8. Januar fuhr unser Zug in den Moskauer Bahnhof ein. Es stellte sich heraus, daß aus unseren äußerlich unversehrten Koffern sämmtliche Kleider und Wäsche gestohlen waren. Zeichnungen und Pläne hatte man zurückgelassen. Unsere guten Freunde in Charbin schienen also doch Recht zu haben: aber wir bekamen leider keine Waggonladung Stühle als Ersatz. Schade.

—An manchem hätte man nicht so schwer zu verdauen, wenn man sich's hätte verbeißen können.

— Hunger. — Armer: „Herr, Sie wissen nicht, wie Hunger thut!"—Herr: „Kenne ich, mein Lieber, erst dies Frühjahr wieder Entfettungskur durchgemacht"

— Faule Ausrede. — Polizist: „So a Unverschämtheit! Do steht groß und breit: „Bade streng verboten", derweil schwimmen Sie lusti do umananda. Können's denn net les'n?" — Herr: „Na, wissen S', i bin sehr kurzsichtig, und grad ,als i's hab' lesen wollen, is mir die Brille in's Wasser gefallen, und die such' i halt jetzt da herinnen."

— Wie er's versteht. — Frau (im Bahnwagen 4. Klasse): „Ich kann das Tabakrauchen nicht vertragen." — Rauchender Bauer: „No, 's isch au net schö, wenn d' Weiber rauchet."